Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 17 — Hamburg, 24. April 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Berlin ist entscheidend!

EK. Kurz nacheinander hatten sich kürzlich der Bundesfinanzminister und der Bundesrat — als die Vertretung der westdeutschen Länder — mit den so aktuellen Forderungen unserer alten Reichshauptstadt nach einer wahrhaft großzügigen und weitschauenden Hilfe für Berlin zu befassen. Die Situation, in der sich die einstige Vier-Millionen-Stadt heute befindet, war allgemein bekannt. Berlin ist nicht nur im Kriege und später seiner wichtigsten Industriewerke — von denen einige Hunderttausende beschäftigten — beraubt worden, es kam auch dank Potsdam und Jalta in die Lage, alle seine normalen Verbindungen mit Ost- und Westdeutschland zu verlieren. Eine scharf kontrollierte und oft genug völlig gesperrte Sowjetzone trennt die Berliner Lieferbetriebe von ihren Absatzgebieten im Westen. Die Besetzung Ostdeutschlands und die Schikane der Sowjetbesatzungsmacht in Mitteldeutschland entzogen Berlin die naheliegendsten und wichtigsten Märkte. Unter Verhältnissen, die keinen Vergleich mit dem Wiederaufbau etwa in der Bundesrepublik zulassen, mußten die verarmten und ausgeplünderten Berliner daran gehen, wenigstens einen Teil der einst so hochgeschätzten Veredlungs- und Verarbeitungsbetriebe in ihrem Stadtgebiet wieder auf die Beine stellen. Sie haben das in einem Umfang vollbracht, der die Bewunderung der ganzen Welt verdient. Und die gleichen Berliner haben sowohl in den Tagen der Luftbrücke wie auch vor allem am 17. Juni 1953 bewiesen, wie stark ihr Wille zur Freiheit ist und wie wenig sie auf die verlogenen Parolen der östlichen „Beglücker" hereinfallen, die für die Preisgabe von Freiheit und Menschentum großzügigen Absatz in der anderen Richtung verhießen. Man darf mit Nachdruck daran erinnern, daß keine deutsche Stadt in der freien Welt ein so großes Ansehen genießt, wie eben dieses tapfere, arme Berlin.

Man braucht kein großer Wirtschaftsfachmann zu sein, um klar zu erkennen, daß diese Stadtinsel inmitten eines Meeres des roten Terrors, von allen deutschen Notstandsgebieten den größten Anspruch auf eine wahrhaft großzügige Förderung und Unterstützung hat. Dieser Anspruch ist um so begründeter, als ja das Sowjetregime samt seinen Moskauer Regisseuren und Hintermännern nie ein Hehl daraus gemacht hat, daß sie alles daran setzen werden, diesen für sie ärgerlichen Vorposten der freien Welt endgültig zu beseitigen. Auch himmelhohe Zäune und dichte Sperren können nämlich nicht verhindern, daß der Deutsche in Ostberlin wie in der Zone schon bei einem Blick nach Westberlin erkennt, wie fragwürdig das „Paradies" ist, das ihm die Ulbricht, Pieck und Grotewohl samt den kleinen Sowjettrabanten zu bieten haben. Wie verheerend müßte es sich erst auswirken, wenn dank kluger westdeutscher Politik erst die letzten Westberliner Arbeitslosen wieder in Brot und Arbeit ständen und wenn hier unter den Augen der Sowjetzonen die Produktion auf vollen Touren liefe!

*

Wir haben schon früher eingehend beleuchtet, daß es der Bundesrepublik möglich ist, überall dort, wo zwangsläufig durch die irrsinnige „Regelung" von Jalta und Potsdam Westberlin verkehrsmäßig und wirtschaftspolitisch ins Hintertreffen kam, einen Ausgleich zu schaffen. Es kann auch niemand bestreiten, daß der Appell an die ganze freie Welt, Berlin als entscheidende Position im Kampf der Ideen zu berücksichtigen, **nicht** ungehört verhallen würde. Die Amerikaner zum Beispiel haben dieser tapferen Stadt nicht nur eine Freiheitsglocke gestiftet, sie fühlen sich ihr auch sonst verbunden und werden annehmbare Vorschläge nicht beiseitelegen. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß zunächst einmal die Deutschen selbst lückenlos den Beweis dafür liefern, daß ihnen Berlin mehr als ein Haushaltsposten, als eine Angelegenheit für Almosen ist. Sieht das Ausland, daß die Deutschen unter allen Umständen und wirklich großzügig Berlins Anliegen zu ihrem eigenen machen, daß sie hier unter keinen Umständen mit sich feilschen lassen, so wird es dementsprechend reagieren. Völlig falsch ist es dagegen, wenn etwa Länder, dessen Kassen keineswegs leer sind, Berlin als einen Fall unter vielen behandeln und wenn sie die wirklich großzügige Berlinhilfe auf Monate vertagen. Das deutsche Volk wird es durchaus verstehen, wenn sehr umfangreiche Neubauten von Ministerien des Bundes und der Länder ruhig einmal vertagt werden, weil zuerst und vor allem am entscheidenden Punkt — und das ist Berlin — großzügig geholfen werden muß. Daß ein tüchtiger Finanzminister auf einen Ausgleich des Haushalts sieht, ist selbstverständlich und richtig. Er hat Positionen genug, wo er unter dem Beifall aller zu **Sparsamkeit** und zu klugen Haushalten nach preußischem Muster mahnen kann. Wenn er aber entgegen den festen Zusagen des Kanzlers — und ein Kanzlerwort hatte in Deutschland immer seinen unveränderlichen Wert — die Zuweisungen an Berlin kürzen, wenn er den Berlinern die Nothilfe weiter aufbürden will, dann ist er schlecht beraten. Denn Berlin ist unter allen Anliegen das alleraktuellste und ein Zuwenig kann hier eine verlorene Schlacht im Kampf um die Freiheit bedeuten. Und auch der Finanzminister muß wissen, daß der Gegner nicht schlummert, sondern daß er jede Gelegenheit nutzen wird, seine Stellung zu stärken.

*

Die Berliner wünschen ja gar keine Almosen und milden Gaben, sie fordern nur gleiche Wettbewerbsbedingungen und auf die haben sie einen begründeten Anspruch. Ist erst diese Position geschaffen, so kann man das Weitere der anerkannten Tüchtigkeit der Berliner überlassen. Und die ganze Welt wird dann recht bald erkennen, welche ungeheure Bedeutung gerade Berlin für die Verteidigung der Freiheit und des Menschentums hat. In der alten Hauptstadt Preußens und des Deutschen Reiches bewahrte man sich immer einen gesunden Sinn für die wirkliche Leistung hier und den fragwürdigen propagandistischen Theaterdonner dort.

Daß Berlin nicht das einzige große deutsche Anliegen ist, das mutig und entschlossen mit tapferem Herzen gelöst werden muß, ist uns heimatvertriebenen Ostpreußen zu jeder Stunde bewußt. Daß aber ein **verlorener** Kampf um die nie vergessene Reichshauptstadt eine entscheidende Niederlage im ganzen Ringen um Freiheit und Recht ist, das vergessen wir nicht. Der Bundesfinanzminister, der als Föderalist bekannt ist, hat dieser Tage bitter geäußert, ein Föderalismus, in dem finanzstarke Länder nicht mehr an die finanzschwachen denken, indem hier Luxusvillen und Behördenbauten, dort aber bestenfalls Armenhäuser gebaut werden, habe **keine** Lebenskraft. Nun — neben dem Dutzend der westdeutschen Bundesländer steht als dreizehntes Berlin, das in seinen Sorgen von den wohlhabenden nicht immer verstanden wurde. Es wird Zeit, daß sich das ändert und zwar grundlegend ändert. Eine **deutsche** Zukunft ohne Berlin ist nicht denkbar. Und wenn der Körper bedroht ist, dann haben alle Glieder zu helfen oder sie sind völlig unnütz. Wir begrüßen aus vollem Herzen jede echte Heimatliebe, aber was wäre eine solche Liebe, die darüber des Vaterlandes vergäße?



Aufn. Mauritius

Frühlingswellen

Wer einmal im Sportruderboot oder Paddelboot über ostpreußische Seen gefahren ist, der weiß, daß diese Gewässer durchaus nicht immer lieblich und zahm zwischen den bewaldeten Höhen lagen. Zumal auf den größeren Seen, dem Mauersee etwa oder gar dem Spirding, hat mancher mit Schrecken sein Boot schneller vollschlagen sehen, als er es ausschöpfen konnte, und mit hastigen Ruderschlägen das Ufer gesucht.

Der Goldapgar-See, den unser Bild zeigt, gehörte nicht zu den größten Seen Ostpreußens, und doch hat der Frühlingssturm ihn über die Ufer getrieben. Die kleinen, heftigen Wellen laufen über die Uferbefestigung hinweg. Wer jetzt da stehen könnte, um Wind und Spritzer im Gesicht zu spüren!

*Auch heute herrscht im Sommer an zwei oder drei Gewässern Südostpreußens ein sogenannter „reger Wassersport". Unser großer Bericht über die neun letzten Jahre in Masuren spricht davon auch in dieser Folge. Er spricht auch von den zwei Maßstäben: Jener Wassersport mag „rege" sein für sowjetpolnische Verhältnisse. Für uns, die wir die Bilder **unseres** masurischen Sommers vor Augen haben, sind diese Gewässer verlassen, aufgegeben, verödet. Sie warten auf uns.*

Sie lesen heute:

Neue Sowjet-Mitteilung an Pankow:

Nun auch Umsiedlungen aus dem Memelland

In einer weiteren Mitteilung der sowjetischen Botschaft in Ostberlin an die Sowjetzonenregierung wird angekündigt, daß die sowjetische Regierung bereit sei, auf den bevorstehenden Besprechungen über die Umsiedlung von Deutschen aus dem unter sowjetischer Verwaltung stehenden Teil von Ostpreußen — es hieß zunächst, daß das Memelgebiet dabei nicht berücksichtigt werden soll — auch die Aussiedlung von zurückgebliebenen und festgehaltenen Deutschen aus Litauen, Estland, Lettland und dem Memelgebiet zu erörtern. Die Hauptabteilung „Bevölkerungspolitik" beim sowjetzonalen Staatssekretariat für Inneres ist bereits damit beschäftigt, entsprechende Vorarbeiten durchzuführen. Infolge der neuen Mitteilung der Sowjets ist der Beginn der Besprechungen von Anfang auf Ende April verschoben worden. Der Ort der Besprechungen ist endgültig festgelegt worden: die Unterredungen werden in Königsberg stattfinden.

Die Aussiedlung der Deutschen aus dem sowjetisch verwalteten Teil Ostpreußens, aus dem Memelgebiet, aus Lettland, Estland und Litauen sollen über das von den polnischen Behörden errichtete Aussiedlungslager in Stettin geleitet werden, verlautet in Ostberlin. Es steht jedoch noch nicht fest, ob allein alte und nicht mehr arbeitsfähige Deutsche ausgesiedelt werden sollen oder ob sich die Aktion auf eine größere Anzahl der in den genannten Gebieten befindlichen Deutschen erstrecken wird.

„Königsberg — Brückenkopf der Aggression"

Radio Königsberg „zum 9. Jahrestag der Erstürmung Königsbergs"

„Neun Jahre sind seit dem denkwürdigen Tage vergangen, an welchem nach schweren, blutigen Kämpfen sowjetische Krieger das Banner des Sieges auf der Zitadelle Ostpreußens, Königsberg, aufpflanzten und damit den urewigen Brückenkopf der Aggression gegen unser Land vernichteten. Ein Jahr danach wurde durch einen Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR aus dem Gebiet des ehemaligen Ostpreußens ein neues Gebiet der RSFSR gebildet und auf den ruhmvollen Namen M. I. Kalinins getauft. Dank der Fürsorge der KP, der sowjetischen Regierung sowie der selbstaufopfernden Arbeit der Kaliningrader erhob sich binnen einer einmalig kurzen Frist aus Trümmern und Asche ein junges, blühendes Gebiet."

So hieß es in diesen Tagen im sowjetischen Sender Königsberg.

Die Meinung der freien Russen dagegen, die gezwungen sind, in der Emigration zu leben, sieht ganz anders aus. Während der Konferenz der vier Außenminister in Berlin hat die russische antikommunistische Organisation ein Memorandum überreicht, in dem es heißt: „Ostpreußen ist deutscher Kulturboden — 1226 wurden die Deutschen von den Polen zur Bekämpfung der Pruzzen ins Land gerufen. Großes Unrecht geschah den Deutschen, die vertrieben, den Russen, die dort zwangsweise angesiedelt wurden. Daraus folgt, daß unser Land interessiert ist an dem Abzug unserer Truppen aus allen Staaten, die von der kommunistischen Herrschaft besetzt wurden oder die nach dem Zweiten Weltkrieg unter kommunistische Herrschaft gekommen sind ... Die Besetzung Nord-Ostpreußens und die Aussiedlung der Bevölkerung geschah nicht im Interesse Rußlands, sondern im Interesse der Sowjetregierung, die sich hier eine Ausgangsbasis für ihre Aggres-

sion schaffen wollte." Das stellt die antikommunistische deutsch-russische Zeitschrift „Rußland und wir" fest.

164 000 Russen?

Nach Meldungen, deren Richtigkeit nicht nachgeprüft werden kann, sollen jetzt 164 000 Russen in Königsberg leben, darunter 20 000 Kalmücken, die aus der Kalmückensteppe um Elista, südlich von Stalingrad, nach Königsberg verpflanzt worden sind.

Brot im Schwarzhandel

Wie in West-Berlin eingetroffene Reisende soeben berichteten, nimmt entlang der Eisenbahnstrecke Küstrin — Thorn — Allenstein — Korschen die Zahl der bettelnden, hungrigen und zerlumpten Kinder in erschreckendem Umfange zu, die ihre Hände nach Brot ausstrecken. Wenn das Zugpersonal oder die Fahrgäste den Kindern einige Stücke Brot zuwerfen, sind die Kleinen glücklich. Die Not in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten, welche einst die Kornkammer Deutschlands darstellten, ist so groß geworden, daß Brot jetzt dort wiederum als Schwarzhandelsware gegen unvorstellbare Preise gehandelt wird. Insbesondere wird es auf dem Lande gegen einen jetzt in Polen sehr begehrten Artikel: Sonnenbrillen, eingetauscht, auch gegen alte Schuhe, Textilien, Zigaretten usw. In Thorn erklärten hungernde Frauen den Reisenden: „Man hat uns versprochen, daß jeder seinen Bedürfnissen gemäß satt werden wird. Jetzt haben wir nicht einmal genug Brot für unsere Kinder!" Von der Bevölkerung wird es in Anbetracht dieser ernsten Versorgungslage als eine Unmenschlichkeit empfunden, daß nunmehr durch die außerordentliche Erhöhung der Zollsätze selbst die Hilfsaktionen des Auslandes so gut wie unterbunden werden sollen.

Verschärfte Bespitzelung in unserer Heimat

Auf die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten kann eine für ganz Polen beschlossene Verwaltungsreform weitreichende Auswirkungen haben. Die in Polen und in unserer besetzten Heimat heute vorhandenen 40 000 Landgemeinden werden in rund 10 000 Dorfgemeinschaften zusammengelegt, die je tausend bis höchstens dreitausend Einwohner umfassen dürfen. Gleichzeitig werden die ländlichen Amtsbezirke abgeschafft, die bisher bis zu zwanzig Dörfer verwalteten. Die neuen Dorfgemeinschaften werden den Kreisverwaltungen unterstellt.

Die Neuordnung wird mit der Notwendigkeit einer rationelleren Verwaltung auf dem Lande begründet. Ihre eigentliche Absicht liegt darin, die Landbevölkerung unter schärfere Kontrolle des kommunistischen Parteiapparates zu bekommen.

Nach achtjährigem Schweigen

Erste Lebenszeichen von verschleppten Zivilisten

Nach Feststellungen des Evangelischen Hilfswerks für Internierte und Kriegsgefangene in München werden zahlreiche Kriegsgefangenenlager in der Sowjetunion zur Zeit verlegt. Mit ziemlicher Bestimmtheit könne gesagt werden, daß die Lager Krasnopole, Stalino, Stalingrad und Schachty aufgelöst und die Gefangenen nach Swerdlowsk gebracht worden seien. In das geräumte Lager Krasnopole seien Gefangene nichtdeutscher Nationalität aus Kiew und Tscherbakow verlegt worden. Die höheren deutschen Offiziere würden in Woikow bei Moskau zusammengezogen. Der Leiter des Hilfswerks, Bischof Heckel, hofft, daß diese Maßnahmen die Zusammenstellung neuer Heimkehrertransporte vorbereiten.

In den letzten drei Monaten sind nach sechsbis achtjährigem Schweigen zum erstenmal eigene Nachrichten von Zivilisten eingetroffen, die in der Sowjetzone und in den deutschen Ostgebieten verhaftet und in sowjetische Zwangsarbeitslager gebracht worden sind und jetzt Schreiberlaubnis erhalten haben. Das Hilfswerk hat erste Lebenszeichen aus folgenden Lagern in Sibirien registriert: Abes in der Komi-Republik, Postfachnummer 5110/31; Norilsk an der Jenisseimündung, 5110/32; Potma in der Mordwinen-Republik, 5110/33; Kingir Dscheskasgan in der kasakischen Republik, 5110/34; Workuta in der Komi-Republik, 5110/36; Taischet im Irkutsker Gebiet, 5110/37; Karaganda in der kasakischen Republik, 5110/38; und Ekibastus in der kasakischen Republik, 5110/40. Aus Lagern mit den Postfachnummern 5110/30 und 5110/35 liegen ebenfalls Nachrichten vor; doch ist ihre Lage nicht bekannt.

Herausgeber Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52 Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

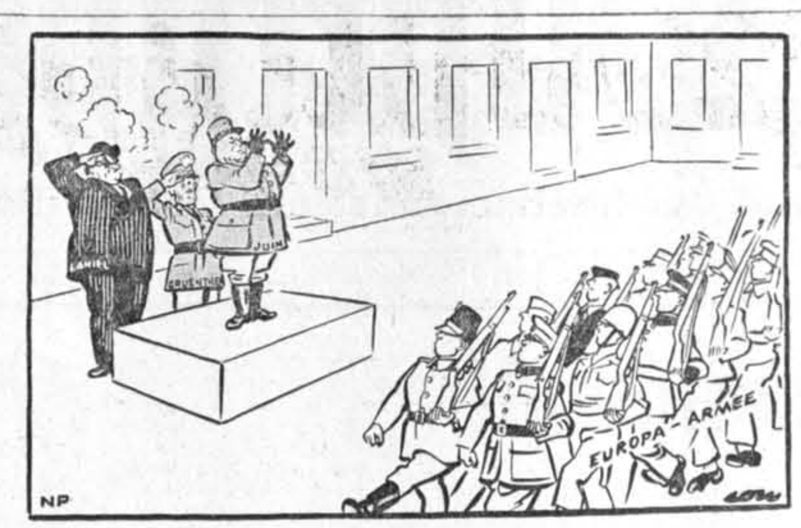
Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29 Tel 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00

Auflage über 115 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Französischer Gruß . . . Low im „Manchester Guardian"

Wer Europa angreift . . .

Die großen Garantien und die immer fordernden Franzosen

kp. Nie zuvor in ihrer Geschichte haben sich die Vereinigten Staaten von Amerika zu einer so weitgehenden Garantie in Friedenszeiten bereitgefunden wie jetzt in jener Botschaft des Präsidenten Eisenhower an die Staaten, die in Zukunft die Europäische Verteidigungsgemeinschaft bilden sollen. Man muß hinzufügen, daß auch die britische Garantie, in der sich die Engländer in erstaunlich großem Umfang zu einer direkten Zusammenarbeit mit der künftigen Europaarmee bereitfanden, in ihrer Art etwas Einmaliges ist. Das amerikanische Staatsoberhaupt, im Zweiten Weltkrieg bekanntlich Höchstkommandierender an der entscheidenden Invasionsfront, hat nach Rücksprache mit beiden amerikanischen Parteien eindeutig festgelegt, daß jeder Angriff auf Europa von den USA ebenso als Angriff auf Amerika gewertet und beantwortet wird wie ein Überfall auf die Union selbst. Zugesichert ist der Verbleib ausreichender amerikanischer Truppen in Westdeutschland und Westeuropa in einem Ausmaß, das dem Sicherheitsbedürfnis angemessen ist. Da auch eine enge Zusammenarbeit dieser Kontingente mit den europäischen ebenso wie eine laufende Beratung über alle wichtigen strategischen Fragen sichergestellt ist, so entfällt auch die Befürchtung, Amerika könne sich für den heute wahrscheinlich schon entscheidend wichtigen ersten Abschnitt eines Zusammenstoßes auf eine „Randverteidigung" etwa in Spanien oder Portugal beschränken und erst später eingreifen. Es will etwas heißen, wenn sogar die Sprecher des Pariser Außenministeriums nach dem Bekanntwerden beider Erklärungen sagten, damit seien wesentliche Hindernisse für eine baldige Annahme des EVG-Vertrages durch das immer noch zögernde Frankreich fortgefallen. Vorsichtig wurde allerdings hinzugefügt, man könne allerdings die Entscheidung der Pariser Kammer nicht vorwegnehmen und über deren Gedankengänge nichts sagen. Gerade dieser Zusatz gibt zu denken.

*

Auf den sogenannten „drei Bedingungen Frankreichs" reiten die amtlichen Pariser Kreise seit vielen Monaten herum. Diese Bedingungen hießen: Beteiligung Englands an der EVG, umfassende Garantie der USA — und „Saarregelung". Zwei von ihnen sind in einem Ausmaß erfüllt, bei dem man sich fragen kann, was die Franzosen hier nun eigentlich noch fordern wollen. Wir selbst haben vor allem an den stetig gesteigerten Forderungen des gleichen Frankreich in der Frage einer vorläufigen Saarregelung deutlich merken können, wie sehr die Pariser Ministerien bemüht sind, die Rolle der umworbenen „Marianne" bis zum letzten auszunützen. Von großzügigem Europageist war da wenig zu spüren und man übertreibt gewiß nicht, wenn man feststellt, daß Paris immer zuerst an die Mehrung des französischen Prestiges und erst viel später auch noch an die Anliegen echter europäischer Zusammenarbeit gedacht hat. Noch zeichnet sich ein für beide Seiten tragbares Saarkompromiß, das nicht alle Trümpfe restlos Frankreich in die Hände gibt, nicht ab. Und bedenklich muß es stimmen, daß Paris sich jedenfalls bisher eifrigst bemühte, die endgültige Saarlösung, die nur bei echten Friedensverhandlungen getroffen werden kann, weitgehend vorwegzunehmen, die Deutschen und auch die Kriegsverbündeten Frankreichs weitgehend schon jetzt festzulegen. Aber auch in fast allen anderen Fragen war es denn doch so, daß jedes ritterliche Entgegenkommen anderer Europamächte oder der Amerikaner in der französischen Republik mit einem Katalog neuer Zumutungen und Forderungen beantwortet wurde. Obwohl jedes Kind beweisen kann, daß nur eine geschlossene europäische Sicherheitsfront auch die Rettung Frankreichs ist, tun unzählige französische Politiker so, als sei dieses Frankreich eine Weltmacht von der Größe Rußlands und Amerikas und dazu der Schiedsrichter zwischen Osten und Westen. Die Gaullisten und Kommunisten träumen von einem neuen franko-sowjetischen Militärbündnis und nicht nur der obskure Monsieur Daladier liebäugelt mit denen, die die Feinde des europäischen Friedens und Ausgleichs sind.

*

Fast am gleichen Tag, an dem Eisenhower sein großes Garantieversprechen nach Europa übermittelte, machte der frühere französische Staatspräsident Vincent-Auriol seinen ersten neuen Ausflug in die Politik. Er beschwor bezeichnenderweise seine Landsleute, keinesfalls deutschen Divisionen zuzustimmen. Höchstens deutsche Bataillone kämen in Frage (!), dann müßten die Deutschen von Ausländern kommandiert werden. Niemals solle Frankreich seine Haßkomplexe gegen die bösen Deutschen vergessen. In dem Europa, das der keineswegs unmaßgebliche Auriol im Auge hat, dürfen die Deutschen — stets unter schärfster Kontrolle — so etwa die Rolle französischer Fremdenlegionäre spielen. Sicher sitzt dieser Mann nicht in der Pariser Regierung, aber kaum ein Kabinett hat an der Seine länger als 300 Tage gelebt und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß bei der unerforschlichen Wühlarbeit europafeindlicher Minister nicht in absehbarer Zeit eben dieser Herr Auriol Chef eines neuen Kabinetts wird.

Sollen wir daran erinnern, in welchem Ausmaß einst die Clemenceau, Poincare, Tardieu, Klotz und andere französische Politiker, die stets über dem Gestern das Heute und Morgen vergaßen, schon einmal dazu beitrugen, daß eine echte deutsch-französische Aussöhnung ich anbahnte? Sie vor allem waren die Wegbauer aller verhängnisvollen Entwicklungen bis zum Zweiten Weltkrieg und sie halfen mehr als andere, den Diktatoren das Bett zu bereiten. Wird Frankreich aus diesen Dingen lernen? Wird es endlich erkennen, daß es für immer seine Chancen verspielt, wenn es nach dem großen Entgegenkommen der anderen immer wieder mit neuen Forderungen kommt? Wir wollen es hoffen!

Wieder Menschenraub in Berlin

Russischer Emigrantenführer Dr. Truschnowitsch entführt

In der Karwoche ist aus Westberlin der russische Emigrantenführer Truschnowitsch entführt worden, und zwar unter Mithilfe des Architekten Heinz Gläske, der Bezirksvorsitzender des Heimkehrerverbandes in Berlin-Wilmersdorf war.

Die Ermittlungen über die Entführung sind nach Mitteilung der Westberliner Polizei nahezu abgeschlossen. Nachdem bereits feststand, daß Truschnowitsch in Gläskes Wohnung mit Stahlruten niedergeschlagen und zusätzlich mit einer Injektion betäubt worden sein muß, glaubt die Polizei jetzt auch den Weg zu kennen, auf dem der schwerverletzte und bewußtlose Dr. Truschnowitsch nach dem Osten gebracht worden sein kann. Wie die Polizei in diesem Zusammenhange erklärte, hätten sich die Menschenräuber für die Flucht mit ihrem Opfer einer „neuartigen Methode" bedient, über die sie die Öffentlichkeit jedoch erst nach dem Abschluß aller aus Ostberlin vorliegenden Information unterrichten wird.

Nach diesen Informationen aus Ostberlin scheint festzustehen, daß Dr. Truschnowitsch im Auftrage der sowjetischen Sicherheitsorgane entführt worden ist. Die unmittelbare Leitung der Aktion habe in den Händen des SSD-Majors Paul gelegen, der auch die Verschleppung Dr. Linses geleitet haben soll. Gläske soll Mitarbeiter dieser SSD-Gruppe gewesen sein; er soll dem SSD auch ständig Material des Verbandes der Heimkehrer geliefert haben. An der Entführung Truschnowitschs aus der Wohnung Gläskes sollen der Berufsverbrecher Richard Joswig und seine Ehefrau Else sowie zwei Männer namens Erich und Wladimir beteiligt gewesen sein.

Der Abtransport Truschnowitsch sei überelit vorgenommen worden, da ständig das Telefon geklingelt und man unliebsame Besucher gefürchtet habe. Zur unmittelbaren Entführergruppe hätten Else Joswig, Wladimir und Gläske gehört, Erich sei vorerst in der Wohnung geblieben und sei später gefolgt. Als Beobachter seien noch zwei vermutlich bewaffnete Helfer beteiligt gewesen mit dem Auftrage, im Falle unvorhergesehener Hindernisse rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen. Alle bisher vorliegenden polizeilichen Ermittlungsergebnisse lassen darauf schließen, daß der Menschenraub von langer Hand vorbereitet gewesen ist.

Von Woche zu Woche

Für eine beschleunigte Ausrüstung deutscher EVG-Truppen trifft man nach Washingtoner Meldungen in den Vereinigten Staaten alle Vorbereitungen. Es soll sich unter anderem um Waffen, Panzer, Flugzeuge und Uniformen handeln.

Vierzehn Häftlinge französischer Militärgefängnisse wurden in der Bundesrepublik zu Ostern freigelassen. Fünfundzwanzig Verurteilte erhielten Strafnachlaß. Auch der frühere deutsche Botschafter in Paris, Otto Abetz, wurde freigelassen.

Die Schwester der englischen Königin, Prinzessin Margret, will in diesem Sommer Deutschland besuchen. Sie wird dabei vom Bundespräsidenten Heuss empfangen werden.

Von einem „Loch in der Bundeskasse" sprach Bundesfinanzminister Schäffer. Behauptungen über einen Kassenbestand von 3,5 Milliarden träfen keineswegs zu. Man habe sogar eine halbe Milliarde weniger, als man für eine Auszahlung der jederzeit fälligen Besatzungsgelder brauche.

Für die verstärkte Beschäftigung älterer Angestellter will das Bundesarbeitsministerium den Firmen Kredithilfen und Anlernzuschüsse gewähren.

Eine weitere Besprechung der westlichen Außenminister noch vor dem Beginn der Genfer Konferenz findet in Paris anläßlich der Tagung der Staaten des Nordatlantikpakts statt. Eine Reihe von Abordnungen für Genf hat bereits die Reise angetreten.

Wieder verhaftete man einen Sowjetspitzel in der Westberliner Polizei. Es handelte sich um den Polizeimeister Steller, der seit zwei Jahren dem sowjetzonalen Geheimdienst laufend Berichte über die Westberliner Polizei lieferte.

De Rekrutierung für die rote kasernierte Vopo als künftige Armee der Sowjetzone wird mit größter Brutalität durchgeführt. Für die mit Panzern und Artillerie, Flugstaffeln und Flotteneinheiten versehene Vopo werden jetzt von Ulbrichts „Friedensfreunden" regelrechte Kriegsgerichte geschaffen.

Altangesehene Zeitungen der Sowjetzone, deren weiteres Erscheinen von der SED in Mitteldeutschland verboten wurde, kommen jetzt in Notausgaben in der Bundesrepublik heraus. In gewissen Zeitabständen erscheinen hier u. a., die „Leipziger Neuesten Nachrichten" und die „Magdeburgische Zeitung". Sie wollen vor allem das deutsche Volk über die wirklichen Vorgänge jenseits des Eisernen Vorhanges aufklären.

In Danzig veranstalten die Polen jetzt eine „Jubiläumsfeier für die Wiedervereinigung Danzigs mit dem polnischen Vaterland". Polnische „Forscher" erklären, vor fünfhundert Jahren hätten die Danziger und Pommern „das Joch des deutschen Ritterordens abgeschüttelt".

Für den kommenden „starken Mann der Sowjetunion" halten die westlichen Diplomaten den Parteisekretär Chruschtschew. Man rechne mit einem Machtkampf zwischen Chruschtschew und Malenkow.

Die Neuwahlen in Belgien brachten der regierenden christlichen Partei des Ministerpräsidenten van Houtte Mandatsverluste. Man rechnet mit einer Koalitionsregierung der Sozialisten und Liberalen. Künftiger Außenminister dürfte der Sozialist Spaak werden.

Einen neuen französischen Generalstreik von 24 Stunden haben die kommunistischen Gewerkschaften für den 28. April angekündigt. Die sozialistische Gewerkschaft Force Ouvriere wird sich wahrscheinlich anschließen.

Ein Militärbündnis zwischen der Türkei und Jugoslawien wurde bei dem Besuch Marschall Titos in Ankara beschlossen. Man will sich hierfür auch die Zustimmung Griechenlands sichern.

Der bekannte amerikanische Atombombenforscher Robert Oppenheimer wurde von der Washingtoner Regierung seines Postens enthoben. Oppenheimer gestand, früher Kommunist gewesen zu sein. Er soll auch Kommunisten in die Atombombenforschung aufgenommen haben.

Oberst Nasser hat wieder alle Macht in Ägypten. General Nagib hat zugunsten von Oberstleutnant Nasser auf seinen Posten als ägyptischer Ministerpräsident verzichtet. Damit hat er praktisch eine weitere Kraftprobe mit den jungen Offizieren des Revolutionsrates verloren. Der General behält seine Ämter als Präsident der Republik und als Vorsitzender des Revolutionsrates bei. Diese Ämter haben jedoch nur eine symbolische Bedeutung.

Starke kommunistische Einflüsse in Nazareth brachten in der biblischen Stadt bei den Gemeindewahlen einen erheblichen Stimmenzuwachs der Roten. Nazareth ist heute die größte Stadt Palästinas im arabischen Gebiet.

Marschall Juin fordert Änderung der EVG

Marschall Juin hat in einem Schreiben an Staatspräsident Coty die Gründe dargelegt, weshalb er den EVG-Vertrag in seiner gegenwärtigen Form ablehnt.

Juin erklärt, daß die Bedrohung Westeuropas durch die Sowjetunion nachgelassen hat, während Frankreich durch den Indochinakrieg schwächer geworden ist. Deshalb sollte Frankreich mit seinen zersplitterten Kräften auf der Grundlage der Integration in eine Kombination eintreten, in der es nicht damit rechnen kann, in der Übermacht zu sein. Aus diesem Grunde müßte der EVG-Vertrag geändert werden. Vor der Veröffentlichung des Briefes hatte die französische Regierung in einem Kommuniqué erklärt, daß Juin alle EVG-Verträge gekannt und gebilligt habe.



3. Fortsetzung

Schon kurz nach Beginn des Streiks erläßt die Verwaltung der Regimelager folgende Anordnung:

1. Die Gefangenen werden nachts nicht mehr eingeschlossen.
2. Die Gitter vor den Fenstern sind zu entfernen.
3. Die Nummern auf dem linken Arm und dem rechten Bein sind abzutrennen.
4. Jeder Gefangene hat das Recht, anstatt wie bisher zwei Briefe jährlich, ab sofort monatlich einen Brief an sein Angehörigen zu schreiben.
5. Mit Genehmigung des Chefs der Regimelager von Workuta, des Generals Derewianko, dürfen Gefangene, deren Arbeitsleistung und Führung zufriedenstellend sind, auf ihren Antrag und unter Befürwortung durch den Chef des Lagers einmal jährlich den Besuch von Angehörigen empfangen.
6. Anträge auf Revision des Untersuchungs- und Gerichtsverfahrens können von jedem Gefangenen an den Vorsitzenden der speziell aus Moskau entsandten Kommission, den General Maslennikow, gerichtet werden.

Diese Anordnung wird am zweiten Streiktag nachts durch Spezialkurier der Regimelagerverwaltung Workuta bekanntgegeben. Die Gefangenen beginnen, mit Vergnügen und unter Anwendung ihres gesamten Vokabulars an Schimpfworten die schweren Eisenschienen, mit denen die Barackentüren verschlossen werden, aus den Angeln zu drehen. Die Gitter werden abgerissen, die Nummern entfernt. In bezug auf die Besuchsmöglichkeiten begreifen die Gefangenen sehr wohl, daß es sich um eine Konzession ohne praktische Bedeutung handelt. Wer von den Angehörigen ist in der Lage, auf eigene Kosten über eine Entfernung von 3000 und mehr Kilometern aus der Ukraine, den Ostsee-Staaten oder aus Sibirien über den Polarkreis hinauszureisen, um für drei Tage einige Stunden täglich ein Familienmitglied zu sehen.

Im 6. Schachtlager sollte in den auf den Streik folgenden fünf Monaten nur ein einziges Mal die Frau eines Gefangenen auftauchen; aber sie hatte sich außerhalb des während des Streiks proklamierten Rechts eine Ausnahmegenehmigung des Staatspräsidenten Woroschilow erwirkt. (Dieser Besuch übrigens endete mit einem vollkommenen seelischen Zusammenbruch der armen Frau, die nach 13jähriger Trennung nicht mehr ihren Mann, sondern ein körperliches und seelisches Wrack vorfand, und nach ihren eigenen Worten das Lager verzweifelter denn je verließ.)

Zum letzten Punkt endlich: die Gesuche etwa eines Drittels der 3500 Gefangenen des 6. Schachtlagers, die gemäß dieser Ankündigung an den Generalobersten Maslennikow oder den Generalstaatsanwalt der Sowjetunion, Rudenko (ehemals sowjetischer Ankläger in Nürnberg), gestellt wurden, sind bis auf einen einzigen Fall mit der stereotypen Formulierung abgelehnt worden:

„Ihr Gesuch vom soundsovielten wurde geprüft. Ihre Verurteilung ist zu Recht erfolgt. Es besteht keine Veranlassung, eine Revision des Verfahrens durchzuführen. Nach Verbüßung der Strafe werden Sie entlassen werden".

So sind Konzessionen der sowjetischen Regierung, gemessen an den Forderungen der Gefangenen, zu geringfügig, um von den Gefangenen als wesentlicher Gewinn gebucht zu werden. Die Streikenden können in diesem Augenblick natürlich nicht ermessen, ein wie ungeheures Zugeständnis selbst das allerkleinste Eingehen auf ihre Forderungen bedeutet. Daß sich die Waffen des Streiks — im Sowjetreich, in der Heimat der Werktätigen rein definitionsgemäß ein Unding — ungestraft hatten ergreifen dürfen, war schon ein sensationeller Erfolg.

Die sowjetische Regierung tut das Klügste, was sie in dieser Situation überhaupt tun kann. Sie trifft keinerlei Entscheidungen, die vielleicht übereilt sein und die Situation verschärfen könnten, sondern sie informiert sich zunächst einmal gründlich darüber, was überhaupt passiert ist.

Eine große, aus etwa dreißig Offizieren bestehende Kommission trifft im Flugzeug auf dem kleinen Flugplatz in Workuta ein. Ihr Chef ist der Generaloberst Maslennikow, zweifacher Held des Großen Vaterländischen Krieges, Inhaber des Lenin-Ordens. Seine Kommission ist ohne jede Vollmachten, sie hat nur informatorische Aufgaben. Ihren Sitz nimmt sie in einem kleinen Lager in unmittelbarer Nähe des 8. Schachtes, wohin man nun die „Rädelsführer" und überhaupt alle verhafteten Streikenden bringt.

Ein Deutscher, der nach drei Wochen aus diesem Lager zurückkehrte, erzählte mir: „Wir wurden behandelt wie die rohen Eier, brauchten nicht zu arbeiten, wurden normal verpflegt und nahmen den ganzen Tag Sonnenbäder. Am zweiten Tag wurde ich zur Vernehmung zu einem Offizier der Kommission gerufen. Er war höflich und sachlich. Er fragte mich nach Personalien, Strafmaß und nach dem Grund, weshalb ich nicht arbeiten wolle. Ich sagte ihm, daß ich vollkommen unschuldig zu fünfzehn Jahren verurteilt sei. Er schrieb sich das alles auf einen großen Bogen, der vor ihm lag; dann konnte ich gehen. Ähnlich wie mit mir sind sie mit allen Gefangenen verfahren. Offenbar wollten sie nur wissen, was los war, weiter nichts."

Die Kommission arbeitet ungefähr acht Tage lang und fliegt wieder weg, ohne irgendwelche Anordnungen zu hinterlassen.

Eine unabhängige Lagerrepublik

Eines Tages hören wir, entfernt aber deutlich, aus der Richtung der vor uns liegenden drei Schächte 7, 14/16 und 29 heftiges Feuer aus Maschinenpistolen und Gewehren. Noch wissen wir nicht, in welchem Schacht die Schießerei sich abspielt. Am gleichen Tag abends geht einer der beiden Chirurgen unseres Lagers, Blagodatow, auf „Einzeletappe". Er ist eine Woche abwesend. Nach seiner Rückkehr erfahre ich das dramatische Geschehen im 29. Schacht.

Dort haben die Gefangenen nicht nur die Arbeit verweigert. Die Aktion begann damit, daß die Gefangenen in einer öffentlichen Kundgebung eine eigene Lagerführung wählten, in der alle größeren nationalen Gruppen vertreten waren. Diese Lagergruppe begab sich zum Kommandanten des Lagers und teilte ihm mit, daß die Gefangenen die Verwaltung des Lagers ab sofort in ihre eigenen Hände nähmen. Sie garantierten ihm, daß die Ordnung aufrecht erhalten bliebe, und forderten ihn auf, seine Offiziere und Soldaten zur Vermeidung unnötiger Komplikationen aus dem Lager zurückzuziehen.

Die geschah. Eine Lagerpolizei aus Gefangenen wurde aufgestellt. Die im Karzer wegen Arbeitsverweigerung oder anderer nichtkrimineller Delikte sitzenden Gefangenen wurden befreit. Die notorischen Spitzel des Lager-MGB wurden zu ihrer eigenen Sicherheit in den Karzer eingesperrt und von der Lagerpolizei bewacht.

Es wurde eine Bestandsaufnahme der Lebensmittel vorgenommen, die einen Vorrat für vier Wochen ergab. Neue erhöhte und für alle Gefangenen einheitliche Lebensmittelrationen wurden festgesetzt. Das freie Magazin verkaufte seine Vorräte an die Gefangenen. Der Erlös wurde dem Lagerkommandanten übergeben. Fünf Schweine aus der Schweinemästerei, in der die Küchenabfälle ihre Verwertung finden, wurden geschlachtet. (Die unmittelbare Folge davon war, daß im 6 Schachtlager als erste Maßnahme der Verwaltung bei Beginn unseres Streiks die Schweine vor dem Appetit der Gefangenen in Sicherheit gebracht wurden.)

Auch hier waren die Forderungen der Gefangenen im wesentlichen die gleichen wie in den anderen Lagern: Beseitigung des Stacheldrahtes, Revision der Verfahren, Verminderung der Strafmaße. Aber die neue Lagerführung lehnte es ab, mit lokalen Instanzen aus Workuta zu verhandeln. Sie verlangte als Verhandlungspartner einen bevollmächtigten Vertreter des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei oder der sowjetischen Regierung. Zwei Versuche des Generals Derewianko, in einem öffentlichen Meeting die Gefangenen umzustimmen, scheiterten; im Gegenteil, die Meetings wurden von der Lagerführung dazu benutzt, die Moral der Streikenden zu festigen.

Inzwischen wurde das Lager von einer militärischen Formation umzingelt. Bunker wurden armiert, Granatwerfer aufgebaut. Da keine der beiden Parteien Konzessionen machte und ein Kompromiß zwischen den Forderungen der Gefangenen und dem Angebot der Regierung sich als unmöglich erwies, trieb die Entwicklung ihrer gewaltsamen Lösung entgegen.

Am nächsten Tag wird der Chirurg Blagodatow in den 29. Schacht geholt. Zwischen diesen beiden Ereignissen spielte sich folgendes ab:

Nach Abschluß der militärischen Vorbereitungen für die „Eroberung" des Lagers unter dem persönlichen Befehl des General Derewianko — wir sahen nachts viele Lastkraftwagen mit Infanterie in Richtung der streikenden Schächte rollen — forderte ein Parlamentär im Namen des Generals die Gefangenen auf, sich zu ergeben. Dieser Parlamentär, ein Offizier, benahm sich so provozierend, daß er von den Gefangenen verprügelt wurde. Nochmals wurden die Gefangenen durch Lautsprecher zur Kapitulation aufgefordert. Aber sie weigerten sich; sie versammelten sich am Lagertor, faßten sich unter und bildeten auf diese Weise eine dichte Phalanx. Rufe wurden laut:

„Schießt doch! Es ist besser, zu sterben, als dieses Leben länger zu ertragen."

Die Ukrainer sangen ihre Freiheitslieder.

Nun gab Derewianko den Befehl, das Lager zu stürmen. Die Tore wurden von den Soldaten eingedrückt. Die am Tor massierten Gefangenen boten den Maschinenpistolen ein bequemes Ziel.

„Als ich ins Lager kam", erzählt mir Blagodatow, „fand ich dort etwa 200 noch lebende Verwundete vor, meist Schwerverletzte mit Bauch- und Brustschüssen. Unter den Verwundeten waren etwa ein Dutzend Deutsche. 64 Opfer der Schießerei waren sofort tot, darunter vier Deutsche. Von den Verwundeten waren viele nicht mehr zu retten, einmal, weil die Torleranzgrenze für Wundinfektionen bei allen schon überschritten war, zum anderen, weil weder genug Instrumente, noch Operationsmöglichkeiten, Verbandsmaterial und Fachkräfte vorhanden waren.

Wir operierten eine halbe Woche lang Tag und Nacht. Wir taten, was wir konnten, aber täglich starben noch Verwundete an den Folgen ihrer Verletzungen."

Auch wir streiken!

Das 6. Schachtlager gehört, wie schon berichtet wurde, zu den verhältnismäßig friedlichen Lagern in Workuta. Es scheint fraglich, ob es sich überhaupt dem Streik anschließen wird. Tatsächlich dauert es vom Eintreffen der ersten, zuverlässigen Informationen über den Ausbruch des Streiks in anderen Lagern noch etwa eine Woche, bis die psychologischen Voraussetzungen für den Streik im 6. Schacht geschaffen worden sind und der Streik auch hier beginnen kann. Diese Woche benötigen die illegalen Widerstandsgruppen des Lagers, um den Streik unmittelbar vorzubereiten.

In der Nacht erteilt das illegale Streikkomitee, in dem Ukrainer und Litauer führend sind, den Befehl, am nächsten Morgen mit dem Streik zu beginnen. Die Chefs der einzelnen Nationen verständigen ihre Leute. Es ergeht Anweisung, zum Raswod an der Wache nicht anzutreten, sondern sich nach dem Frühstück in die Baracken zurückzuziehen.

Wie üblich wird um 5 Uhr früh geweckt. Die Gefangenen kleiden sich an und gehen in den Stolowaja. Während sie essen, riegeln Soldaten den Rückweg zu den Baracken ab und zwingen die Gefangenen zum Raswod an die nahegelegene Wache. Die Gefangenen wagen nicht, Tätlichkeiten gegen die Posten zu unternehmen. Die Posten ihrerseits wissen, daß irgendwelche Angriffe auf die Gefangenen selbst die Situation unter Umständen auf die Spitze treiben könnte. Sie sind höflich aber bestimmt. Es gelingt ihnen, die gesamte erste Schicht am Lagertor zu versammeln. Jetzt erst setzt die Aktion der Offiziere ein, die den Versuch machen, die Streikenden einzuschüchtern und zur Aufnahme der Arbeit zu veranlassen. Die Streikenden werden einzeln aufgerufen und gefragt, ob sie zur Arbeit gehen werden oder nicht. Wer die Arbeit verweigert, wird an den Eingang der Wache geführt und verbleibt zunächst dort. Die Arbeitswilligen — eine kleine Gruppe, hauptsächlich aus technischem Personal bestehend — werden zu einer Kolonne formiert und marschieren zum Schacht hinüber. Schließlich gelingt es den Bemühungen der Offiziere, noch eine zweite, stärkere Gruppe aus dem Lager in den Schacht hinüberzubringen.

Im Schacht weigern sich die Gefangenen, ihre Arbeitskleidung in Empfang zu nehmen. Die Zahl der Nadsiratel, der Posten im Schachtgelände, ist verstärkt worden. Sie versuchen, die Gefangenen zur Arbeit zu bewegen. Wer sich weigert, wird in ein Zimmer geführt, in dem ein MGB-Staatsanwalt sitzt,

„Warum wollen Sie nicht arbeiten?"

Die Gefangenen antworten ausweichend. Die meisten sagen:

„Weil die anderen auch nicht arbeiten!"

Der Prokuror sitzt hinter einem dicken Buch, das zwei Spalten hat: eine für Arbeitswillige, eine zweite für nicht arbeitswillige Gefangene. Er versucht, die Gefangenen zur Unterschrift in einer der beiden Spalten zu veranlassen. Die Gefangenen haben das unbehagliche Gefühl, daß der Prokuror sie in jedem Fall hereinlegen will und weigern sich. Manche verbergen sich im Schachtgelände, und die Posten machen Jagd auf sie. Am Abend erzählt mir mein Freund Serjoscha:

„Ich habe den ganzen Tag Räuber und Gendarm gespielt."

Die Leute der Frühschicht kehren am Nachmittag aus dem Schachtgelände zurück, ohne eine Tonne Kohle gefördert zu haben. Sie berichten, daß nur die Freien arbeiten, aber voll damit beschäftigt sind, den technischen Sicherheitsdienst, Wasserpumpen und Ventilation im Schacht in Gang zu halten.

Nach den Erfahrungen des Vormittags weigert sich die Nachmittagsschicht zum Essen in die Stolowaja zu gehen. Sie bleibt infolgedessen im Lager. Alle Baracken sind verriegelt. Als die Nachtschicht zur Arbeit aufgerufen wird, sind die Posten schon ganz resigniert. Die Aufforderung wird in der höflichsten Weise vorgetragen:

„Wer zur Arbeit zu gehen wünscht, kann jetzt zur Arbeit gehen. Wer es nicht wünscht, braucht nicht zu gehen."

Niemand wünscht, zur Arbeit zu gehen.

Nicht alle Schächte haben gestreikt, hauptsächlich wegen der Gegenmaßnahmen, die von seiten des MGB auf Grund der Erfahrungen in anderen Schächten getroffen wurden. Zunächst wurde jeder Schacht einmal hermetisch abgeriegelt, so daß die üblichen Verbindungen über die Arbeitskommandos zu anderen Schächten sofort abrissen. Sofort versuchte das MGB gewisse Täuschungsmanöver. Im 6. Schacht z. B. ließ das MGB die Kippwagen drei Tage lang leer auf die Halde hinüberfahren, um in den anderen Schächten, die in optischer Reichweite lagen, den Eindruck hervorzurufen, daß der 6. Schacht noch arbeite. Die drei Frauenlager Workutas streikten ebenfalls nicht, hauptsächlich, weil das politische Bewußtsein der meisten Frauen sich für eine planmäßige Streikaktion doch nicht ausreichend erwies, obwohl es gerade bei den Frauen Einzelfälle von Arbeitsverweigerungen gab.

Der 11. Schacht wird mit Gefangenen belegt, die in den streikenden Schächten verhaftet wurden und von der Masse der übrigen Gefangenen isoliert werden sollen, Andere werden in den Zentralisolator gebracht, ein großes, aus Holz erbautes Zellengefängnis im 1. Schacht. Sie leben im 11. Schacht unter besonderen, verschärften Bedingungen bei zwölfstündiger Arbeitszeit und Lebensmittelrationen, die unter der allgemeinen Lagernorm liegen. Sie verdienen kein Geld, dürfen ihren Angehörigen nicht schreiben und sind ohne Zeitung und Radio. Sie werden mit Bewachung von den Baracken zum Speisesaal, vom Speisesaal zum Schacht, und nach der Arbeit wieder zurückgeführt. Die Baracken sind dauernd verschlossen. Ihre Fenster sind vergittert.

Der 11. Schacht bleibt einige Monate Straflager. Die Streikenden fördern nur den Bedarf an Kohle, der für den inneren Lagerbetrieb unbedingt nötig ist.

Im Spätherbst wird der 11. Schacht wieder in ein normales Lager zurückverwandelt. Ein Teil der Streikenden wird auf andere Lager verteilt, ein Teil bleibt. Teile der alten Belegschaft kehren zurück. Die Verwaltung der Regimelager ist der Überzeugung, daß diese Monate unter barbarischen Lebensbedingungen genügt haben, die Streikenden weich zu machen. Aber sie irrt sich. Die Streikenden sind hart geworden, und die Arbeitsverweigerungen gehen in den neuen Lagern weiter. Erneut beginnt die Unruhe unter den Gefangenen um sich zu greifen. Im November 1953 wird der 11. Schacht erneut zum Straflager erklärt und mit Arbeitsverweigerern aus allen Schächten belegt.

Meeting mit dem General

Am dritten Tag des Streiks wird gegen Mittag von den Nadisratel plötzlich bekanntgegeben, daß in wenigen Minuten auf dem Platz vor dem Clubhaus ein Meeting — so wird es allgemein genannt — stattfindet, auf dem der General Derewianko das Wort ergreifen wird. Schnell haben sich über tausend Menschen um einen kleinen Tisch versammelt, hinter dem zwei Stühle aufgebaut sind. Der General erscheint mit dem Lagerkommandanten, ohne weitere Begleitung. Er ist etwa fünfzig Jahre alt, mittelgroß, stämmig, mit vollem graumeliertem, kurzgeschnittenem Haar und einem intelligenten, breiten russischen Gesicht. Er trägt eine elegante Uniform, seine goldenen Schulterstücke funkeln in der Sonne.

Noch wissen wir nicht, daß er erst gestern die Streikenden des 29. Schachtes hat zusammenschießen lassen.

Das Gemurmel der Gefangenen verstummt. Der General hält eine dem Inhalt nach sehr gerissene Ansprache in väterlichem Ton. Er kennt seine Muschiks.

„In den letzten Tagen haben sich in einigen Lagern Ereignisse abgespielt, deren Auswirkungen gegen die Interessen aller anständigen Genossen sind. Gewissenlose Provokateure haben die arbeitswilligen Genossen aufgewiegelt, die Arbeit zu verweigern und in Streik zu treten. Dadurch werden nur Unruhe und Nachteile für die Lager geschaffen.

Schluß folgt

Hinter den Kremlmauern

p. Als vor vielen Monaten Lawrentji Berija, den man wegen seiner Machtstellung an der Spitze der bis dahin fast allmächtigen Sowjetstaatspolizei lange für den stärksten Mann im Kleeblatt der drei Nachfolger Stalins gehalten hatte, über Nacht gestürzt und bald darauf „physisch ausgetilgt" wurde, da fragte sich die ganze Welt, ob das nun ein Abschluß der Nachfolgekämpfe oder nur ein Auftakt für neue Machtverschiebungen in der roten Zwingburg des Kreml sein werde. Seither hat die „Prawda" ganze Register von Umbesetzungen, Absetzungen, Strafversetzungen und Neuernennungen veröffentlicht — zumeist ohne ein Wort des Kommentars. Gerüchte, wonach einmal Malenkow, dann aber auch Molotow sehr an Einfluß verloren habe, wollten nicht verstummen. Als man den stiernackigen Chruschtschew zum Ersten Sekretär der bolschewistischen Partei machte und promt auch bei allen Trabanten ähnliche Regelungen traf, da wurde etwas sehr laut verkündet, der neue Chef des Parteiapparates werde natürlich nie die Machtfülle eines Stalin besitzen, der seine ganze Diktatur auf diesem Schüsselposten aufbaute und in langen Jahren einen Konkurrenten nach dem anderen aus dem Sattel warf.

Gerade die westlichen Beobachter der Moskauer Vorgänge haben oft genug daneben gegriffen, wenn sie selbstsicher die weiteren Entwicklungen in der Sowjetunion voraussagen wollten. So wird man auch die jüngsten Berichte dieser Art mit größter Vorsicht zu werten haben. Nach ihnen stände der entscheidende Machtkampf zwischen Malenkow und Chruschtschew nahe bevor und von Molotow wollen viele wissen, seine Tage seien gezählt. In Wahrheit hat sich der Kreml noch nie in seine Karten gucken lassen und es ist ihm oft genug gelungen, seine wirklichen Aktionen völlig überraschend in Szene zu setzen. Auch sehr kluge Botschafter fremder Mächte leben, hundertfach bespitzelt und kontrolliert, in Moskau stets auf einer „Insel", um nicht zu sagen — in ehrenvoller Haft. Jeder ihrer Wege wird dauernd beobachtet und viele Wege sind ihnen ganz verschlossen. Ihr Hauspersonal stellt und entläßt die rote Polizei. Jeder, der sie besuchen möchte, wird genau registriert. So ist die Lage.

Man muß schon das sowjetische Herrschaftssystem sehr genau kennen, um aus ihm Schlüsse für die wahrscheinliche Weiterentwicklung zu ziehen. Das kann unter Umständen sehr viel treffendere Ergebnisse erbringen als die Beobachtung jener Gerüchte und Agentenmeldungen, von denen vermutlich sehr viele vom Kreml selbst ausgestreut wurden, um die andere Seite auf die falsche Fährte zu locken.

Man muß sich zum Beispiel der Tatsache erinnern, daß jeder einzelne der Kremlmachthaber, auch wenn er heute noch gegen den Stalin-Personenkult wettert, ein Lehrling des verschlagenen und machthungrigen Diktators war, daß er von und bei ihn lernte, daß es in solchen Machtregimen immer nach der Parole „Fressen oder gefressenwerden" geht. Nicht nur Berija träumte davon, einmal der unumschränkte Nachfolger des Alten zu werden. Der gleiche Ehrgeiz dürfte sowohl Malenkow, wie Chruschtschew, Molotow und auch die roten Marschälle beseelen, die ja zuerst und vor allem Geschöpfe der Bolschewistenpartei waren und in ihr die „Spielregeln" lernten. Der Westen wundert sich über die Schweigsamkeit Malenkows, aber auch Stalin hat oft lange geschwiegen — und gehandelt. Vieles deutet darauf hin, daß Nikita Chruschtschew, der einst für seinen Herrn und Meister die Parteigrößen zu drillen hatte, durchaus weiß, was man aus seinem wichtigen Amt des „Ersten Sekretärs" machen kann. Von der Verschlagenheit Molotows hat man in Berlin eine neue Kostprobe bekommen. Ob nicht am Ende sogar der jetzige Polizeichef noch einmal die Machtstellung Berijas anstrebt, vermag niemand zu sagen.

Sicher ist nur, daß die Parteihäupter in Moskau mit Zähnen und Klauen ihre Positionen verteidigen werden. Hemmungen liegen ihnen genau so fern wie ihrem mächtigen Vorgänger und jeder verfügt über einen Heerhaufen bedingungslos ergebener Anhänger, die bei dem Sturz der Großen zugleich ihre Pfründe verlieren würden, wahrscheinlich auch den Kopf. Daß der Kampf um die Macht noch nicht endgültig ausgetragen ist, kann niemand bestreiten.

Hellhörige Häuser in Moskau

Nikolai A. Mikhailow, soeben zum neuen sowjetischen Botschafter in Warschau ernannt, nahm die Gelegenheit seines Scheidens von seinem bisherigen Posten als Parteisekretär der Moskauer Region zu einer Tirade gegen den Moskauer Wohnungsbau wahr. Er sprach damit vielen Bürgern der sowjetischen Hauptstadt aus dem Herzen. Zwar seien seit 1951 über 2,3 Millionen Quadratmeter neuer Wohnraum in der Stadt Moskau geschaffen worden, erklärte Mikhailow, aber manche Neubauten seien derart, „daß sie selbst den stärksten Mann umwerfen können".

Viele Wohnhäuser sind nach Mikhailow so gebaut, daß „ein Radiogerät genügt, um zehn Wohnungen zu bedienen. Die Duschbäder sind drei Tage, nachdem die Mieter einziehen, außer Betrieb, Türen und Fenster zeigen Risse, die Tapeten sind in Farben gehalten, die einen zur Verzweiflung treiben". Schuld haben nach Mikhailow die Moskauer Bau-Planungsstellen, die den Baumeistern die Pläne nur Stück für Stück ausliefern, „sozusagen einen Teelöffel pro Stunde".

Wassersorgen in Mitteldeutschland

Zu Rohstoff- und Lebensmittelsorgen sind in der Sowjetzone neuerdings Sorgen um den absinkenden Grundwasserspiegel getreten, der, infolge zu starken Holzeinschlages, die Landwirtschaft und die Wasserversorgung zahlreicher Städte und Ortschaften ernsthaft bedroht.

Kein papierner Weltfriede!

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Die verantwortlichen Männer aller Kirchen haben in ihren österlichen Botschaften recht klar und eindeutig das große Anliegen unserer Tage herausgestellt und alle Völker darauf hingewiesen, daß neun Jahre nach den letzten Bombardements und Kanonaden des Zweiten Weltkrieges von einem wirklichen Weltfrieden noch keineswegs gesprochen werden kann. Es gibt im zehnten Nachkriegsjahr nicht nur verschiedene Schauplätze des „heißen" Krieges, auf denen wie 1944 der eherne Baß der Batterien dröhnt, die Stalinorgeln und die schweren Bomben heulen, auch der Busch- und Bandenkrieg ruht keinen Augenblick. Was aber in den Magazinen der Atomwaffe und der chemischen Kriegführung noch „in Bereitschaft" liegt, das ist so unheimlich, daß niemand weiß, ob dessen Anwendung nicht überhaupt zur Vernichtung des Lebens auf der Erde führen würde. Und daneben gibt es auf breitester Ebene einen „kalten Krieg", bei dem Menschenraub, Mord und Massenterror geradezu als Normalerscheinung gelten. Was liegt also näher, als daß gerade die christlichen Kirchen die Großen der Welt daran mahnen, sich unverzüglich zusammenzusetzen und den von Angst und Schrecken gepeinigten Menschen durch echte Friedensregelungen und durch ernstgemeinte Abrüstungsabkommen einen Teil ihrer zu nehmen? Solange die Todesreiter und Dämonen durch die Lüfte jagen, kann es keine wichtigere Aufgabe geben als diese.

Daß alle Völker ehrlich den Frieden wollen, steht außer jedem Zweifel. Wären sie alle wirklich frei in ihrer Entscheidung und gälte nur ihr Wort, so könnten wir voller Zuversicht in die Zukunft schauen. Nun gibt es aber ein Riesengebiet, auf dieser Erde, in dem man zwar pausenlos von „Volksmeinung" und „Volkswillen" spricht, in dem aber diese Völker zu völliger Unmündigkeit verdammt sind und nur als Statisten für das Ränkespiel ihrer Machthaber fungieren dürfen. Es hat also seinen guten Grund, wenn fast alle Bischöfe, die sich zu Ostern an die Völker wandten, sehr ernst daran erinnerten, daß äußerlich noch so schön formulierte Verträge dieser Art völlig nutzlos sein werden, wenn hinter ihnen nicht auf allen Seiten der echte Friedenswille steht. Man mag einmal in der Flut der nach 1918 und auch nach 1945 abgeschlossenen oder entworfenen Verträge nachblättern, um vieles zu finden, was äußerst hoffnungsvoll und gut klingt. Und doch waren viele dieser Entwürfe, die heilig beschworen wurden, schon im Augenblick ihrer Unterzeichnung nichts wert, weil mindestens eine Seite den Standpunkt vertrat, Vertragsdokumente könne man halten, so lange sie den eigenen Zwecken nützen, sofort aber zerreißen, wenn das den Machthabern nützlich erscheine.

Es hat in der Vergangenheit nie an „Verträgen" gefehlt, die von einzelnen Mächten nur unterzeichnet wurden, um den Gegner zu täuschen und selbst die Zeit zu gewinnen, ungestört und unkontrolliert das eigene Waffenarsenal so zu verstärken, daß man eines Tages kaltlächelnd den gleichen Vertrag brechen kann. Zu den „Meistern" dieses frivolen Spieles gehören neben anderen sowohl ein Lenin wie auch ein Stalin und bis heute ist die Sowjetunion jedenfalls den Beweis schuldig geblieben, daß ihre „Friedensoffensive" mehr ist als eine Propagandaaktion mit ganz bestimmten Absichten, die andere Seite in Sicherheit zu wiegen, nach Möglichkeit aufzuspalten und — Zeit zu gewinnen.

*

Wachsamkeit und Nüchternheit haben schon die Apostel vom Christenmenschen gefordert, der auf dieser Erde den Aufgaben gerecht werden will, die Gott ihm gestellt hat. Wir haben allen Grund, uns gerade jetzt dieser Worte zu erinnern. Wer wachsam und nüchtern die Dinge sieht, der wird nie übersehen können, daß auch echte und dauerhafte Friedens- und Abrüstungsabkommen auf einer sehr gesunden Grundlage beruhen müssen, wenn sie nicht Schall und Rauch sein sollen. Verträge, die lediglich begangenes Unrecht gegenüber Deutschland und anderen Mächten auf unbestimmte Zeit verewigen, die der echten Lösung politischer Probleme ausweichen, hängen von vornherein in der Luft. Es mag gewissen Pariser und Londoner Politikern verlockend erscheinen, nur irgendwie mit den Sowjets „ins Gespräch zu kommen". Europa aber und der freien Welt ist damit keineswegs gedient. Eine Rüstungskontrolle, die etwa nur in USA oder England lückenlos, in der Sowjetunion aber höchst fragwürdig funktioniert, ist schlimmer als gar nichts. Sie würde alle Trümpfe einer Macht zuspielen, die bis heute nicht bewiesen hat, daß sie ihre Weltrevolutionspläne und ihr Anliegen einer Weltdiktatur aufgegeben hat. Es ist daher wachsam noch nüchtern gehandelt, wenn man Amerikas Pläne angreift, rings um den roten Militärblock ein System der Verteidigung aufzubauen, Moskaus Bemühen, eine Position nach der anderen in Asien und Europa zu erobern aber als „harmlos" darstellt. Wer glaubt an amerikanische Angriffsgelüste auf Rußland? Wer will behaupten, Moskau hätte nicht schon längst ganz andere Zugeständnisse gemacht, wenn es sich längst einer geschlossenen Kette von Ländern gegenübersähe, die vereint jeder russischen Angriffsabsicht begegnen werden? Chronist

Zwei Jahre nach dem Tage „X"

Ein Gespräch mit dem Sicherheitsbeauftragten der Bundesregierung

Der Sicherheitsbeauftragte der Bundesregierung, Abgeordneter Theodor Blank, gewährte dem Korrespondenten der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press, Ruediger von Wechmar, ein Interview. UP berichtet darüber.

Rund dreizehn Monate nach dem Inkrafttreten des EVG-Vertrages werden die ersten jungen Männer auf Grund des kommenden Wehrpflichtgesetzes in der Bundesregierung zur Dienstleistung von achtzehn Monaten im deutschen Kontingent der Europa-Armee eingezogen, erklärte Theodor Blank. Die zwölf deutschen Divisionen werden etwa 22 bis 24 Monate nach dem Tage „X", dem Inkrafttreten des Vertrages über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft, bedingt feldverwendungsfähig sein. Sie setzen sich aus den Freiwilligen-Kadern und den wehrpflichtigen Rekruten zusammen. Die Bundesrepublik stellt sechs Infanterie-Divisionen, vier Panzer-Divisionen und zwei Panzer-Grenadier-Divisionen sowie eine taktische Luftwaffe und eine kleine Marine auf. Die Heeresverbände, zu denen noch Korps- und Armeetruppen gehören, sind etwa 400 000 Mann stark, 20 000 Mann sollen in der Marine, etwa 80 000 Mann in der Luftwaffe dienen.

Wie von unterrichteter Seite ergänzend bekannt wurde, verfügt das deutsche Kontingent nach Abschluß der Aufstellungsphase über etwa 1500 Panzer, genau so viele Flugzeuge und eine Reihe von kleinen Küstenschiffen bis zu 1500 Bruttoregistertonnen.

Die Aufstellung der deutschen Verbände, deren Heereseinheiten einen besonders starken Panzerkern haben werden, soll sich folgendermaßen vollziehen:

1. Nach dem Tage „X" werden die Annahmestellen für Freiwillige im ganzen Land geöffnet. Schon jetzt haben sich bei der Dienststelle Blank in Bonn rund 140 000 freiwillige Bewerber gemeldet, denen Fragebogen zugesandt werden. Von diesen 140 000 Bewerbern dürfte aber nur ein Teil tauglich sein.
2. Dann werden auf besonderen Schulen die künftigen Offiziere und Unteroffiziere der Kader in Lehrgängen auf ihre Aufgabe vorbereitet und an den modernen Waffen ausgebildet.
3. Anschließend werden die Kader für das Kontingent aufgestellt, das sind im ganzen etwa 150 000 Berufssoldaten der Offiziers- und Unteroffiziersdienstgrade.
4. Zu den Kadern treten dann die sogenannten „Stämme", das heißt diejenigen Freiwilligen, die sich zu einer längeren Dienstzeit verpflichtet haben, aber nicht Berufssoldaten bleiben wollen.
5. Nach Abschluß dieser Vorbereitungen, etwa nach dreizehn Monaten, werden dann die ersten Rekruten „gezogen". Zur Aufstellung aller 500 000 deutschen Soldaten müssen voraussichtlich die Tauglichen zweier Jahrgänge eingezogen werden.

Für die modernen und seit dem Kriegsende entwickelten neuen Waffen werden den deutschen Offizieren und Unteroffizieren außer der gegenseitigen Ausbildungshilfe innerhalb der EVG zu Beginn Instrukteure aus den USA und Großbritannien zur Seite stehen. Eine direkte Ausbildung durch alliierte Offiziere ist allerdings nicht vorgesehen. Der größte Teil der schweren Waffen dürfte von den USA geliefert werden, da Deutschland über keine eigene Rüstungsindustrie verfügt, deren Aufbau auch wenigstens fünf Jahre in Anspruch nehmen würde.

Jeder geeignete junge Deutsche kann im deutschen Kontingent Offizier werden. Offiziersanwärter müßten zunächst neun Monate lang als Soldat Dienst tun, würden dann zum Gefreiten befördert und bei entsprechender Eignung drei Monate auf einem Lehrgang abgestellt. Nach neuerlichem Truppendienst würden sie sodann auf die Kriegsschule abkommandiert und nach insgesamt zwei Jahren das Leutnantspatent erhalten. In den ersten Jahren sei mit einer rascheren Beförderung zu rechnen, da jüngere Offiziere fehlten.

Von den rund 1400 noch in der Bundesrepublik lebenden Generalen werden nur etwa vierzig wiederverwendet werden können. Blank sprach die Überzeugung aus, daß er vierzig charakterlich, politisch und militärhandwerklich hervorragend qualifizierte Generale unter diesen 1400 finden werde. Vor ihrer Ernennung müßten sie ohnehin den vorgesehenen Personalausschuß, das Kabinett und den EVG-Ministerrat passieren. Die im Ausland geäußerte Befürchtung, es könnten alte „Nazi-Generale" wiederkehren, sei daher unbegründet.

Die europäischen Soldaten werden alle gleich uniformiert sein. Voraussichtlich findet eine olivgrüne Überfallhose mit Schnürstiefeln (keine „Knobelbecher" mehr) mit einer kurzen Jacke, Hemd und Schlips Verwendung. Die einzelnen Nationalitäten unterscheiden sich nur durch besondere Ärmelabzeichen. Blank sprach die Hoffnung aus, daß auch die deutschen Soldaten, wie die Soldaten der Mitgliedstaaten und der NATO Gelegenheit bekommen würden, die amerikanischen Atomwaffen näher zu studieren und daran ausgebildet zu werden.

Die neue deutsche Luftwaffe wird zwanzig Geschwader stark sein und in der Mehrzahl über Jagdbomber verfügen. Außerdem sind für diese rein taktische Luftwaffe Aufklärer, Jäger und Transportflugzeuge vorgesehen. Nur jeder vierzigste der insgesamt 80 000 Luftwaffensoldaten wird zum fliegenden Personal gehören. Die Truppenflak ist künftig dem Heer unterstellt.

„Begnadigte Verbrecher"

Auf Grund eingehender Informationen gibt der Verband der Heimkehrer bekannt, daß die nach jahrelanger Kriegsgefangenschaft aus der Sowjetunion in die sowjetische Besatzungszone zurückgekehrten Gefangenen dort schweren Beschimpfungen ausgesetzt sind. Schon Wochen vor ihrer Entlassung haben die dortigen Stellen die Parole von den „begnadigten Verbrechern" ausgegeben. Diese Sprachregelung wird bis zu den untersten Behördeninstanzen spürbar. Alle Hilfsmaßnahmen, die im Bundesgebiet selbstverständlich sind, haben dort zu unterbleiben. Es wird immer wieder betont, daß die aus der Sowjetunion zurückgekehrten Deutschen „begnadete Verbrecher" sind, die nach sowjetischen Gesetzen „zu Recht verurteilt wurden". Wenn Heimkehrer irgendwelche Äußerungen über ihre Gefangenschaft machen, werden sie sofort von Funktionären des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes (SSD) verhört und verwarnt. Es wird ihnen angedroht, daß sie bei weiteren Äußerungen mit Verhaftung und Aburteilung wegen „Boykotthetze" zu rechnen hätten. Die Heimkehrer erhalten bei ihrer Ankunft in Frankfurt/Oder bzw. Fürstenwalde lediglich einen Freifahrtschein bis zum Heimatort, einen HO-Anzug und eine einmalige Zuwendung in Höhe von 70 DM (Ost). Die Sozialfürsorge darf nicht helfend eingreifen. Sonderfonds stehen nicht zur Verfügung. Aus den „volkseigenen" Betrieben der Sowjetzone sind Ehefrauen von Heimkehrern zum Teil entlassen worden. Die SED-Betriebsräte schreiben den Frauen, daß es der „Friedensindustrie" nicht zuzumuten sei, Frauen von „Kriegsverbrechern der Nazi-Wehrmacht" noch weiter zu beschäftigen. Auch die Sozialversicherungsträger lehnen es ab, Renten oder Erholungsaufenthalte zu leisten.

Eine neue Teufelei!

r. Die berüchtigten roten „Volksrichter" der Sowjetzone legen offenbar Wert darauf, Gipfelleistungen an menschlicher Verkommenheit zu erreichen. Soeben hat nämlich auf Wunsch des Pankower Regimes das rote Bezirksgericht in Potsdam ein Urteil gefällt, das vom Niedersächsischen Justizministerium im Wortlaut veröffentlicht wurde. Eine pflichtvergessene Frau hatte beantragt, man möge ihrer Scheidung zustimmen, da ihr Mann als deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion dort zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden sei! Die roten Richter verkündeten die Scheidung und erklärten in ihrer Urteilsbegründung: „Es ist bekannt, daß gegen deutsche Kriegsgefangene auf Freiheitsstrafen nur in den Fällen erkannt wurde, in denen bedeutende Verbrechen gegen eine fortschrittliche und friedliche Entwicklung (!) vorliegen. Bei einem solchen Verhalten ist es durchaus möglich, daß die Ehe in einem solchen Maße zerrüttet wurde, daß mit der Wiederherstellung einer Lebensgemeinschaft nicht mehr gerechnet werden kann." Ein Kommentar zu diesem infernalischen Urteil ist wohl überflüssig.

1. Mai im „Befreiungs"-Stil

Mit dem Abschluß des SED-Parteitages in Berlin hat das Politbüro unverzüglich mit den Vorbereitungen zur Durchführung der 1.-Mai-Feierlichkeiten begonnen. Den ersten Verlautbarungen nach wird der Schwerpunkt der 1. Mai-Demonstrationen und -Proklamationen auf der „Befreiung Westdeutschlands vom kapitalistischen Joch" liegen.

Voraussichtlich am 1. Mai werden zum ersten Male in der Sowjetzone die bereits im vergangenen Jahr gebildeten SED-Kampfgruppen und -Betriebsschutzeinheiten öffentlich auftreten. Diese Organisationen sollen im „Ernstfall" den Schutz der wichtigsten volkseigenen Betriebe übernehmen und dürfen ausschließlich Parteigenossen als Mitglieder aufnehmen. Ihre Ausbildung erfolgt durch Volkspolizeioffiziere und sowjetische Berater, die bisher aber nur stellenweise bei dieser neuen Tätigkeit beobachtet werden konnten. Wie verlautet, werden die Mitglieder der Betriebsschutzeinheiten vorläufig nicht in Uniform auftreten, sondern eine rote Armbinde und die Thälmann-Mütze tragen.

„Tag der Heimat" in Berlin am 1. August

Entgegen der Regelung in der Bundesrepublik werden die Berliner Vertriebenen den „Tag der Heimat" wie bisher am 1. August begehen, beschloß der Vorstand des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen. Zur Begründung wird angegeben, daß im September bereits der Berliner Wahlkampf beginnt und außerdem die sowjetzonalen Vertriebenen sich auf den traditionellen Augusttermin eingerichtet haben.

Staatsexamen ohne Studium

Berlin. Um verdienten Parteimitgliedern Gelegenheit zu geben, auch im „bürgerlichen" Leben zu Ehren zu kommen, bereitet die Pankower Regierung zurzeit eine Verordnung vor, die die Ablegung der Staatsexamina ohne vorheriges Studium bestimmter Wissenschaften ermöglichen wird. Als Grundbedingung werden lediglich „ausreichende Fachkenntnisse" aus dem jeweiligen Fachgebiet des Bewerbers verlangt sowie eine schriftliche Begründung, warum der Weg des ordentlichen Studiums nicht beschritten werden konnte.

Jazzmusik und Pariser Mode

Berlin. Geradezu über Nacht hat die wildeste „dekadente" Jazzmusik und neben ihr die „kapitalistische" Pariser Mode in der Sowjetzone Eingang gefunden, während die zuvor von der SED-Presse beliebten Kritiken an Jazz-Jünglingen samt Ringelsocken, Sonnenbrille und Bürstenfrisur sowie an den „anstößigen" schulterfreien Abendkleidern aus der Öffentlichkeit verschwunden sind.

Um die Auszahlung der Hausrathilfe

Erste Rate schon bei 45 Punkten? — Die Aussichten bei den Aufbaudarlehen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt hat dieser Tage den Jahresetat des Ausgleichsfonds für das Jahr 1954 beschlossen. Insgesamt sind für das Jahr 1954 3,266 Milliarden DM verteilt worden. 300 Millionen waren hiervon allerdings schon im Vorgriff vor dem 1. April 1954 zur Auszahlung gekommen.

Die Hausrathilfe

Die meisten Mittel wurden wieder in die Hausrathilfe gelenkt. Nach den Beschlüssen des Kontrollausschusses werden in den kommenden zwölf Monaten mindestens 660 Mill. DM für diesen Zweck verausgabt werden. Da damit gerechnet werden kann, daß im Herbst noch einmal eine Nachbewilligung von Mitteln für die Hausrathilfe erfolgen wird, wird man mit den Ausschüttungen für die Hausrathilfe wahrscheinlich auf das gleiche Ausmaß wie im verflossenen Jahre kommen.

Mit den neuen Mitteln für die Hausrathilfe wird es möglich sein, mindestens allen denen die erste Rate der Hausrathilfe (300 DM für den Ledigen, 450 DM für den Verheirateten, 50 DM für das erste und zweite Kind, 100 DM für jedes weitere Kind) auszubezahlen, die fünfzig und mehr Punkte erreichen. Wahrscheinlich wird es zum Winter möglich sein, die Punktezahl auf 45 zu senken. Die Punkterechnung für den Einzelfall geschieht nach folgendem sozialem Schema: Monatseinkünfte bis 100 DM: 45 Punkte, bis 150 DM: 40 Punkte, bis 200 DM: 35 Punkte, bis 300 DM: 30 Punkte, bis 400 DM: 25 Punkte, bis 500 DM: 20 Punkte, bis 600 DM: 15 Punkte, bis 700 DM: 10 Punkte, bis 800 DM: 5 Punkte; Antragsteller, die am 1. 4. 1952 das 50. Lebensjahr vollendet hatten, erhalten für jedes Jahr über 50 Jahre einen Zusatzpunkt, für die Jahre über 65 Jahre sogar zwei Zusatzpunkte; für jeden zum Haushalt gehörigen Familienangehörigen (Ehefrau, Eltern, Kinder) werden zehn Zusatzpunkte gewährt, vom vierten Kinde ab sogar zwanzig Punkte; ferner erhalten Kriegs- und Unfallbeschädigte fünf Zusatzpunkte, über 80 % Beschädigte sogar zehn Punkte; alleinstehenden Frauen mit mindestens einem Kind werden fünf Zusatzpunkte zugesprochen; wird die erstmalige Zuweisung einer Wohnung seit dem 1. 4. 1952 nachgewiesen, werden 21 Zusatzpunkte erteilt; auf die aus den vorgenannten Umständen sich ergebenden Punktzahl wird ein Zuschlag von 20 % gewährt, sofern noch kein ausreichender Hausrat vorhanden ist, oder sonstige besondere Fälle vorliegen.

Außer der Freigabe der Punktzahl bis auf fünfzig wurden im Bereich der Hausrathilfe beschlossen, den 1889 oder früher geborenen Geschädigten die zweite Rate der Hausrathilfe auszubezahlen. Diese Personen erhalten beide Raten unabhängig von der erreichten Punktezahl. Es genügt auch, wenn der andere Ehegatte, der nicht den Antrag gestellt hat, mindestens siebzig Jahre alt ist. Die zweite Rate der Hausrathilfe beträgt, sofern nicht bereits Zahlungen aus der Soforthilfe empfangen wurden, die abgerechnet werden, für den Ledigen 500 DM, für ein Ehepaar 550 DM, für das erste und zweite Kind 50 DM und für jedes weitere Kind 100 DM.

Der Wohnungsbau

Die zweitstärkste Berücksichtigung erfuhr der Wohnungsbau. Den Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau teilte der Kontrollausschuß 460 Mill. DM zu. Zusammen mit den für die nachstellige Finanzierung vorgesehenen Wohnraumhilfe-Mitteln, für die 390 Mill. DM angesetzt wurden, ist der Wohnungsbau im kommenden Rechnungsjahr mit 850 Mill. DM aus Lastenausgleichsmitteln bedacht. Das ist wesentlich mehr als im verflossenen Jahr.

Mit den für Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau bereitgestellten Mitteln werden etwa 120 000 Wohnungen gefördert werden können. Für mittlere Wohnungen werden als Aufbaudarlehen zur Verfügung gestellt: für Eigentümerwohnungen in Eigenheimen rund 4000 DM, für Einliegerwohnungen 2500 DM; besaß der Bauherr bereits in der Heimat ein Grundstück, so erhöhen sich die Sätze auf 5000 DM für Eigenheime ohne Einliegerwohnung. Für größere Wohnungen und bei kinderreichen Familien liegen die Sätze der Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau höher. Ein Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau können Vertriebene erhalten, die ein Haus in der Heimat verloren haben, und solche Vertriebene, die kein Haus in der Heimat besaßen, sich jedoch am Ort eines gesicherten Arbeitsplatzes eine Wohnung bauen wollen. Voraussetzung für die Bewilligung ist jedoch stets, daß sie außer dem Aufbaudarlehen notwendige Finanzierung des Vorhabens gesichert ist. In der Regel wird der Vertriebene damit rechnen können, daß er außer dem Aufbaudarlehen an öffentlichen Mitteln nur noch das Landesbaudarlehen erhalten wird, das vielleicht etwa 2500 DM betragen wird und für die nachrangige Finanzierung bestimmt ist. Nähere Einzelheiten erfahren Bauinteressenten beim zuständigen Kreis-Ausgleichsamt.

Die gewerbliche Wirtschaft

Mit 330 Mill. DM wird der Lastenausgleichsfonds 1954 der gewerblichen Wirtschaft helfen. Für Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft wurden 280 Mill. DM bereitgestellt und für die Arbeitsplatzdarlehen 50 Mill. DM. Die Ausschüttungen in beiden Positionen sind etwa die gleichen wie im vergangenen Jahr.

Mit 280 Millionen DM dürfte etwa 40 000 Antragstellern geholfen werden können. Im Einzelfalle können bis zu 35 000 DM beantragt werden. Ein Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft kann Vertriebenen gewährt werden, wenn sie ein gewerbliches Vorhaben (Handwerk, Handel, Industrie, freie Berufe) nachweisen, durch das sie instand gesetzt werden, an Stelle einer durch die Schädigung verlorenen Lebensgrundlage eine neue gesicherte Lebensgrundlage zu schaffen oder eine bereits geschaffene, aber noch gefährdete Lebensgrundlage zu sichern. Der Antragsteller muß die für den Wirtschaftszweig erforderlichen beruflichen Voraussetzungen erfüllen.

Die Landwirtschaft

Auch für die Landwirtschaft hat der Kontrollausschuß etwa die gleichen Gelder wie im Vorjahr bewilligt. Für Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft werden 190 Mill. DM zur Verfügung stehen und für Darlehen nach dem Bundesvertriebenengesetz 190 Mill. DM, insgesamt also 290 Mill. DM.

Die Voraussetzungen für den Empfang eines Aufbaudarlehens für die Landwirtschaft entsprechen denen für die gewerbliche Wirtschaft. Der Höchstbetrag des Darlehens ist ebenfalls 35 000 DM. Für Vollbauernstellen stehen jedoch noch erhebliche Landesmittel ergänzend zur Verfügung. Das entscheidende Problem bei der Landwirtschaft ist es, einen Landbesitzer zu finden, der zur Hergabe der Hofstelle bereit ist. An der Finanzierung wird es dann in der Regel nicht scheitern.

Die Ausbildungshilfe

Um fünfzig Prozent erhöhte Zuwendungen konnten an die Ausbildungshilfe gehen. In diesem Jahre werden 100 Mill. DM für diesen Zweck zur Verfügung stehen. Ob der Betrag allerdings voll ausreichen wird, ist nicht gewiß.

Ausbildungshilfe kann für die Berufsausbildung, aber auch für den Besuch von mittleren und höheren Schulen (auch Unterklassen) und für die Berufsumschulung gewährt werden. Die Ausbildungshilfe umfaßt die Kosten des Schulgelds und der Lernmittel sowie die Kosten der Lebenshaltung. Voraussetzung für den Empfang einer Ausbildungshilfe ist jedoch, daß der Auszubildende oder sein Erziehungsberechtigter nicht wesentlich mehr Einkünfte haben, als dem Fürsorgerichtsatz entspricht.

*

Die übrigen Mittel des Ausgleichsfonds sind für Unterhaltshilfen, Entschädigungsrenten, Ostsparerentschädigung, Altsparerverzinsung, Härtefonds, Heimförderung und Bürgschaften vorgesehen.

Keine Landarbeit!

Wenn die jungen Ostdeutschen nicht wären ...

p. In Schleswig-Holstein, aber auch in anderen westdeutschen Bundesländern, stellen die Arbeitsämter fest, daß jugendliche Arbeitskräfte so gut wie überhaupt nicht mehr in ländliche Arbeitsstellen zu vermitteln sind. Selbst als die Behörden androhten, man werde jugendlichen Erwerbslosen die Unterstützung entziehen, meldete sich kaum jemand als Landarbeiter und Landwirtschaftslehrling. Viele Tausende wanderten nach anderen Ländern ab, wo sie von der Industrie und dem Gewerbe zu besseren Löhnen aufgenommen wurden. Leider geben die gleichen Arbeitsämter nicht die Zahl der Landarbeiter bekannt, die aus den Reihen der vertriebenen ostpreußischen, schlesischen und pommerschen Landwirtsfamilien vermittelt wurden. Es ist aber bekannt, daß viele Betriebe schon längst einen viel größeren Mangel an Arbeitskräften hätten, wenn eben nicht gerade die jungen Ostdeutschen weitgehend eingesprungen wären, die auch dann ihre Pflicht taten, wenn ihnen keineswegs Löhne geboten wurden, die auch nur annähernd in Industrieberufen entsprechen.

Wir haben an dieser Stelle oft genug die Bundesregierung und die Länder an ihre Pflicht erinnert, den hervorragenden landwirtschaftlichen Fachkräften, die nach 1945 ihrer Höfe und Arbeitsplätze beraubt wurden, in größtem Umfang neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Alle auslaufenden Höfe und alle jene Betriebe, die heute mehr als unzulänglich ohne eigentliche landwirtschaftliche Betriebsführer von alten Frauen bewirtschaftet werden, würden für die deutsche Volksernährung ein Vielfaches liefern, wenn sie in der Hand sachkundiger Wirte und hervorragend geschulter Inspektoren und Arbeiter wären, die einst in unserer Heimat dafür sorgten, daß Riesenmengen an Getreide, Kartoffeln, Vieh und anderem für ganz Deutschland produziert wurden. In nicht wenigen Bezirken des Westens hat man es in den Nachkriegsjahren nicht verstanden, eben diese hervorragenden Praktiker des Ostens eben so einzugliedern, wie das dem Können dieser Männer und Frauen entsprach. Sie haben — wenn sie der Scholle treu blieben — zum Teil zu skandalös niedrigen Löhnen und bei ebenso fragwürdiger Unterbringung arbeiten müssen. Kein Wunder, daß so mancher — obwohl ihm das ursprünglich völlig fern lag — eine besser gelöhnte Stelle in einer Stadt antrat, da man ihn offenkundig nur als billige Arbeitskraft verschleißen wollte. Vor allem die völlig unerträgliche Beschäftigung nur in der Saison hat sich für die verstärkte Landflucht verheerend ausgewirkt. Mit halben Maßnahmen und mit leeren Gesten kann hier nicht mehr geholfen werden. Auch unsere Nachbarn verzeichnen eine Abwanderung aus der dort wesentlich besser bezahlten Landarbeit, aber sie kämpfen zäh um die Schaffung von gutbezahlten Dauerarbeitsstellen und man treibt auch die Ansiedlung etwa in Holland mächtig voran. Man weiß dort sehr gut, daß es nur eine sichere Garantie für die Volksernährung gibt: die Produktion aus der eigenen Scholle. Jede schwerwiegende politische Krise kann ja den Nahrungsmittelimport sofort lahmlegen. Denkt man auch in Deutschland daran? Dann wird es Zeit, entsprechend zu handeln!

32 420 Hofstellen vergeben

Hannover. Seit dem Jahre 1949 wurden im Bundesgebiet an Heimatvertriebene und Flüchtlinge insgesamt 32 420 Hofstellen vergeben, davon 13 566 = 41,8 % in Niedersachsen.

Die Not heimatloser Angestellter

Ein Kapitel besonderer Art stellen die etwa 55 000 heimatvertriebenen Angestellten dar. Obwohl der Anteil der Heimatvertriebenen gemessen an der Gesamtbevölkerung nur 16,7 % beträgt, ist ein Drittel der Flüchtlings-Angestellten bereits über fünf Jahre arbeitslos. Die meisten von ihnen leben auf dem Lande und haben daher wenig Gelegenheit, sich durch persönliche Vorstellung zu bewerben. Und dazu sind ihre Mäntel, Anzüge und Schuhe so schäbig und abgerissen, daß sie nirgendwo mit der von einem Angestellten nun einmal verlangten Kleidung auftreten können. Falls sie dennoch irgendwo in Industriegegenden zu einer Stellung kommen, finden sie meist keine Wohnung für die Familie und müssen einen kostspieligen doppelten Haushalt führen.

Aber auch die arbeitenden Angestellten haben große Entbehrungen auf sich nehmen müssen, um die gut-bürgerliche Fassade zu wahren. Während ein Arbeiter mit 21 Jahren bereits einen Spitzenlohn verdient, kann z. B. ein Bankangestellter erst mit etwa 35 Jahren ein gleichwertiges Einkommen erwarten. Dagegen hat er bedeutend höhere Aufwendungen für Kleidung, Fachliteratur und etwaige Kurse zur beruflichen Fortbildung zu machen. Ein Wochenkursus mit prominenten Rednern aus der Wirtschaft kostet praktisch 100 DM. Kommt dann schließlich der Tag der schwer erarbeiteten Gehaltserhöhung um 50.— DM, bleiben wegen der gleichzeitig steigenden Abgaben eventuell 20.— DM übrig. Diese Zustände deprimieren natürlich. Ein gesundes Leistungsstreben, wie es auch den Unternehmern zugute käme, ist unter diesen Umständen nicht mehr denkbar. Dazu hat es sich herumgesprochen, daß nicht nur die Staublunge eine Berufskrankheit ist, sondern auch die Kreislaufstörungen jener, die sich durch andauernde Überanstrengungen körperlich ruiniert haben

Ein Vergleich mit den prozentualen Lohnerhöhungen der Arbeiter nach dem Kriege zeigt den Angestellten weiterhin, daß man sie in letzter Zeit recht vernachlässigt hat. So stellten z. B. die Bayer-Werke in Leverkusen Einkommensvergleiche 1938—53 auf. Daraus ging u. a. hervor, daß ein 45jähriger Chemiker, verheiratet, mit zwei Kindern, 1938 netto 973 RM erhielt, jetzt aber auf Grund der erhöhten Abzüge nur 970 DM. Ein steuerlich ebenso gelagerter Vorarbeiter verdient jetzt 445 statt 250 Mark im Monat. Dessen Bezüge machen also 78 Prozent mehr aus. In vielen Fällen sind die Löhne einfach schon verdoppelt im Verhältnis zu 1938, während der Lebenshaltungsindex um 72 Prozent anstieg.

Bundesarchiv übernimmt Vertriebenen-Dokumentation

MID **Bonn.** Das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte hat die weitere Arbeit über die Dokumentation an das Bundesarchiv in Koblenz zu übertragen. Die bisher damit befaßten Stellen im Ministerium sind bereits anderweitig beschäftigt, während die mit externen Mitarbeitern besetzte Bearbeitungsstelle aufgelöst worden ist.

Die Dokumentation selbst — so wird noch einmal versichert — soll in dem vorgesehenen Umfang fortgeführt werden. In absehbarer Zeit wird mit der Herausgabe der an die ersten zwei Bände (Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa) anschließende Bände mit Unterlagen über die Vertreibung aus den übrigen Gebieten und einem zusammenfassenden Sammelband gerechnet werden können.

Der neue polnische Zoll-Tarif

Der neue polnische Zolltarif enthält für alle aus dem Auslande eingeführten Artikel stark erhöhte Sätze. Der Tarif ist auf Grund einer Verordnung des Ministerrats Volkspolens vom 23. 12. 1953 seit dem 9. Februar 1954 in Kraft; er gilt auch für Gegenstände, die in Geschenkpaketen nach dem polnisch-besetzten Ostpreußen eingeführt werden. Bisher waren nur wenige Einzelheiten über die erhöhten Zollsätze zu erfahren. Wir geben im folgenden einen eingehenderen Auszug aus dem neuen polnischen Zolltarif unter besonderer Berücksichtigung der Sätze für Gegenstände des täglichen Gebrauchs und für Nahrungsmittel sowie für Arzneien:

Arzneimittel:

gebrauchsfertig, mit Ausnahme von Betäubungsmitteln und deren Ersatz: 1 Originalpackung bis zu 300 g 30 Zloty

Das Gewicht von Packungen, die über 300 g wiegen, wird auf weitere volle 300 g aufgerundet; das Mehrgewicht wird auf eine weitere Originalpackung verzollt.

Arzneimittel von mehr als 10 kg in Originalverpackung können auf Grund einer Sondergenehmigung des Gesundheitsministeriums abgefertigt werden. Der Empfänger hat die Bedürftigkeit für sich oder seine engeren Familienangehörigen von der Gesundheitsabteilung des Volksrats-Präsidiums prüfen zu lassen.

Verbandsmittel: Mull, Binden und Watte und ähnliches	1 kg	10 Zl.
Darm- u. Seidenfäden für chirur. Zwecke	1 kg	100 Zl.
Dentist. Artikel: Porzellan Zement u. ä.	1 kg	200 Zl.
Kautschuck, Dentistenwachs, andere Mittel zur Zahnbehandlung und sonstige zahnärztliche Artikel	1 kg	100 Zl.

(Diese Waren unterliegen der Gebühr für das Gewicht der Ware zuzüglich des Gewichts für die unmittelbare Verpackung.)

Lebensmittel:

Erbsen, Bohnen, Getreideflocken, Mehl Grützen und Sago	1 kg	5 Zl.
Nährmehl	1 „	20 „
Stärke	1 „	12 „
frische Südfrüchte	1 kg	20 Zl.
Früchte und Beeren einheimischer Art	1 „	10 „
Mandeln, Pistazien, Feigen, Datteln, Rosinen, alle Nüsse, getr. Beeren und Früchte	1 „	50 „
Marmeladen, Jams, Kompotte, Säfte, Mus	1 „	30 „
frisches Gemüse	1 „	5 „
getrocknetes Gemüse	1 „	15 „
Kuchen- und Puddingpulver, Backpulver	1 „	50 „
Mehlerzeugnisse, nicht gebacken und gebacken, Oblaten, Makkaroni, gewöhnl. Gebäck und Zwieback usw.	1 „	7 „
Lachs, Forellen, Aal in jeder Gestalt und Verpackung	1 „	80 „
Fleisch, Geflügel und Fisch in jeder Gestalt und Verpackung	1 „	10 „
Eier, auch Pulver	1 „	15 „
Milch und Sahne in jeder Verpackung	1 „	30 „
Milchpulver	1 „	10 „
Käse: Schmelz- und Weichkäse	1 „	10 „
Hartkäse	1 „	30 „
Bienenhonig	1 „	20 „
Sardinen	1 „	150 „
Kaviar, Hummer, Austern, Krabben, Krebse	1 „	250 „
Pflanzenfette und -öle: Olivenöl	1 „	80 „
alle übrigen Öle	1 „	20 „
Butter	1 „	25 „
Schmalz, Talg, Speck usw.	1 „	20 „
Kakao	1 „	80 „
Tee	1 „	100 „
Kaffee: geröstet, auch gemahlen	1 „	100 „
roh	1 „	70 „
Nescafé	1 „	200 „
Kaffee-Ersatz	1 „	5 „
Zucker jeder Art	1 „	13 „
Sacharin	1 „	750 „
Biskuit und Keks	1 „	25 „
Kunsthonig	1 „	35 „
Schokolade, Pralinen, Bonbons und andere Süßwaren, Kaugummi	1 „	35 „
Pfeffer	1 „	300 „
Vanille	1 „	600 „
Vanillin	1 „	1200 „
Senf	1 „	10 „
Gewürze: Ingwer, Nelken, Muskat, Paprika, Zimt und andere Gewürze	1 kg	150 Zl.
Gelatine	1 „	40 „
Hefe: getrocknete	1 „	70 „
gepreßte und flüssige	1 „	40 „
Salz	1 „	2 „
Essig	1 „	30 „
1 Schachtel Steichhölzer		1 „
Tabak: Zigarren, Zigaretten und geschnittener Tabak	1 „	1000 „
in Blättern	1 „	400 „
Rum, Kognak, Liköre, Arrak	1 „	200 „
Schaumwein	1 „	75 „
Obstwein	1 „	40 „

(Auch diese Waren müssen mit der unmittelbaren Verpackung verzollt werden.)

Textilien:

Wäsche: Gewebte und gewirkte Leibwäsche, mit Spitzen und Stickereien:	1 kg neu	1 kg gebr.
aus Wolle	350 Zl.	140 Zl.
aus Kunstseide und Popeline	300 „	100 „
aus Naturseide oder Nylon	2000 „	800 „
Bettwäsche, Hand- und Badetücher, Tischwäsche:		
aus Plastikmaterial, nicht gewebt	800 „	320 „
aus Kunstseide	350 „	140 „
aus Baumwolle u. and. Spinnstoff.	100 „	40 „
aus Kunstseide und Nylon	2000 „	800 „
Bettdecken mit Federn	500 „	200 „
andere	100 „	40 „
Deckbetten, Kissen usw. mit Federn	250 „	100 „
andere	60 „	25 „
Schals und Tücher:		
aus Naturseide, Nylon	120 „	80 „
aus Wolle	350 „	200 „
aus Kunstseide	50 „	40 „
aus Baumwolle u. a. Spinnstoffen	100 „	75 „
Strumpfbänder, Krawatten, Korsette, Hüftgürtel (nicht medizinische), Bänder, auch mit Gummifaser, Posamenten usw.		
aus Naturseide und Nylon	1200 „	900 „
aus Baumwolle	70 „	50 „
aus anderen Spinnstoffen	50 „	40 „
aus Wolle	250 „	150 „
aus Kunstseide	200 „	150 „

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



Monat Mai

1. Mai: Kreis Johannisburg: in Düsseldorf, Union-Betriebe, Witzelstraße.
1. Mai: Kreis Ortelsburg in Darmstadt.
2. Mai: Kreis Treuburg in Wupperthal-Elberfeld, Gaststätte des Zoo, ab 9 Uhr.
2. Mai: Kreis Goldap in Heidelberg im Schützenhaus, ab 10 Uhr.
15.—16. Mai: Kreis Ebenrode in Kassel, Übernahme der Patenschaft.
15.—16. Mai: Kreis Gumbinnen in Bielefeld, Übernahme der Patenschaft. Gleichzeitig Treffen der Salzburger, Übernahme der Patenschaft durch das Land Salzburg in Bielefeld.
16. Mai: Kreis Königsberg-Stadt in Hamburg, Ernst-Merck-Halle.
16. Mai: Kreise Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau und Labiau in Essen-Steele, Restaurant Stadtgarten, ab 9 Uhr.
22.—23. Mai: Landestreffen der Landesgruppe Bayern in München. Gleichzeitig Heimatkreistreffen Neidenburg.
23. Mai: Kreise Memel Stadt und Land, Heydekrug, Pogegen, in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
23. Mai: Kreis Elchniederung in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
23. Mai: Kreis Goldap in München anläßlich des Landestreffens.
30. Mai: Kreis Schloßberg in Winsen, Übernahme der Patenschaft durch den Kreis Harburg.

Monat Juni

6. Juni: Kreise Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau und Labiau in Stuttgart-Untertürkheim, „Sängerhalle", ab 9 Uhr.
7. Juni: Kreis Tilsit-Stadt in Bremen, Gaststätte Osterdeich, Osterdeich 200.
13. Juni: Kreis Insterburg Stadt und Land in Hamburg, Elbschlucht.
13. Juni: Kreis Neidenburg in Hannover, Limmerbrunnen.
20. Juni: Kreis Osterode in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
20. Juni: Kreis Neidenburg in Berlin-Dahlem, Restaurant Schilling, Königin-Luise-Straße 40.
20. Juni: Kreis Johannisburg in Flensburg, Übernahme der Patenschaft.
20. Juni: Kreis Lötzen in Bochum, Parkgaststätte.
20. Juni: Kreis Rößel in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
27. Juni: Kreis Goldap in Hannover.
27. Juni: Kreis Ortelsburg in Herne.

Die Kreisvertreter werden gebeten, Änderungen und Ergänzungen der Schriftleitung umgehend mitzuteilen.

Königsberg-Stadt

Zusammenschluß der Königsberger Schulen

Königsbergs Patenstadt Duisburg hat zur Pflege der Patenschaftsbeziehungen mit einer großen Zahl Königsberger Heimatvereinigungen, mit Berufsgruppen usw., Verbindung aufgenommen und wird zu einem echten Sammelpunkt Königsberger Traditionen. Das amtliche Verkündigungsblatt der Stadt Duisburg, „Stadt und Hafen", führt in jeder seiner Ausgaben eine Rubrik „Königsberger Rundschau", in der es Nachrichten über die Betreuung der Königsberger bringt.

In der Folge vom 5. April schildert „Stadt und Hafen" den Zusammenschluß der ehemaligen Lehrer und Schüler der Königsberger Schulen. Wir bringen mit freundlicher Genehmigung der Duisburger Redaktion allen Königsbergern diese Zusammenstellung zur Kenntnis.

„Besonders rührig haben sich — bei den Zusammenschlüssen — die Königsberger höheren Schulen mit alter Überlieferung gezeigt. Die ehemaligen Oberstudiendirektoren D. Dr. Mentz (Rinteln) vom Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof und Professor Dr. Schumacher (Hamburg) vom Friedrichskollegium halten die Verbindung mit den Angehörigen der Schule aufrecht, indem sie Rundbriefe mit Nachrichten über ehemalige Lehrer, Schüler und Gönner der Schule sowie Anschriftenlisten verbreiten. Der ehemalige Leiter der Löbenichtschen Oberschule, Oberstudiendirektor Hundertmark, wurde in dieser nützlichen Arbeit leider durch seinen Tod 1949 unterbrochen, und ein ehemaliger Schüler, Herr Weidenhaupt (Düsseldorf), führt die Anschriftensammlung weiter. Sprecher für die Körte-Oberschule ist Oberstudienrat Klingenberg (Essen), für die Maria-Krause-Oberschule Stud.-Rätin Schwarz-Neumann (Hamburg). Zum Zusammenschluß der Burg-Oberschule und der Vorstädtischen Oberschule haben die Herren Böhm (Hamburg) und Wilhelm (Bremen) aufgerufen. Für das Friedrichskollegium wurde durch das Landfermanngymnasium in der Patenstadt Duisburg die Patenschaft übernommen. Beide Anstalten sind staatliche humanistische Schulen mit jahrhundertealter Geschichte. Ihr Beispiel verdient Nachahmung. Überörtlich für alle ostpreußischen höheren Schulen hat es der Oberstudiendirektor i. R. Dehnen (Diepholz) unternommen, die neuen Anschriften der Lehrkräfte zu sammeln und bei Bedarf Auskünfte zu erteilen. Wichtige Unterlagen der Hufen-Oberschule für Mädchen besitzt jetzt die Auskunftsstelle Königsberg bei der Patenstadt Duisburg, und zwar Aufzeichnungen über die Geschichte der Schule sowie Verzeichnisse der Lehrkräfte und der Abiturientinnen, die zu Auskünften und Bestätigungen gern zur Verfügung stehen. Die ehemaligen Lehrer und Schülerinnen der Hufen-Oberschule wurden durch Aufruf in der ostpreußischen Heimatpresse gefragt, ob sie die Herausgabe der Schulgeschichte wünschen. Von dem Ergebnis der Umfrage wird es abhängen, ob die Aufzeichnungen im Druck erscheinen können.

Von den Königsberger Mittelschulen ist bisher nur die Sackheimer Mittelschule in der Öffentlichkeit hervorgetreten. Unter der Leitung des Vorsitzenden der Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler, Minuth (Düsseldorf), finden von Zeit zu Zeit Zusammenkünfte der Lehrer und Schüler statt. Der sich über alle Mittelschulen erstreckende „Verein ehemaliger Mittelschüler Königsbergs" hat sich unter Herrn Fischer (Elm Bremervörde) wieder gebildet. Die Patenstadt Duisburg hat eine ihrer Realschulen Agnes-Miegel-Realschule genannt. Sie verbindet mit einer Ehrung der Königsberger Dichterin auch eine Erinnerung an die ehemalige Agnes-Miegel-Mittelschule in Königsberg."

Labiau

Wohnsitzbescheinigungen: Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß bei Anträgen auf Wohnsitzbescheinigungen für den Vertriebenenausweis unbedingt außer dem Vor- und Zunamen der Geburtstag, Geburtsort, der Wohnsitz am 31. 12. 1937 und alle Wohnsitze nach dem 31. 12. 1937 bis zur Flucht angegeben werden. Bei Wehrmachtsangehörigen muß der Tag der Einberufung, bei Evakuierten der Tag der Evakuierung angegeben werden. Für die Anfrage bei zwei Zeugen, für deren Antwort und Zustellung der Bescheinigung sind insgesamt DM 2,— zu entrichten. Wenn die Anschrift der Zeugen nicht bekannt ist, sind fünf bis sechs Namen aus der betreffenden Gemeinde uns mitzuteilen. Sämtliche Anfragen auf Wohnsitzbescheinigungen sind in der beschriebenen Form an den Kreiskarteiführer des Kreises Labiau, Bruno Knutti, Elpersbüttel über Meldorf, Land Holstein, zu richten.

Suchanzeigen: Gesucht werden: August Daudert, geb. 23. 1. 1868 in Hindenburg, Krs. Labiau, und Ehefrau Amanda, geb. Preuß, geb. 10. 6. 1874, welche zuletzt am 4. 4. 45 in Pillau gesehen worden sind. Meldungen sind zu richten an Kreiskarteiführer Bruno Knutti, Elpersbüttel über Meldorf, Land Holstein.

Kreiskartei: Insgesamt sind in der Kreiskartei bisher 21 029 Kreisangehörige erfaßt.

Heimatkreistreffen im Sommerhalbjahr 1954:
Gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land, Fischhausen und Pr.-Eylau sind nachstehende Kreistreffen geplant:

Sonntag, den 16. Mai in Essen-Steele für die in Rheinland-Westfalen wohnenden Kreisangehörigen. Versammlungslokal: Restaurant Stadtgarten, Saalbau. Es spricht Kreisvertreter W. Gernhöfer über unsere samländisch-natangische Heimat.

Sonntag, den 6. Juni, Stuttgart-Untertürkheim, „Sängerhalle", ebenfalls gemeinsam mit den Kreisen Fischhausen, Königsberg-Land und Pr.-Eylau. Beginn des Treffens etwa 9.00 Uhr. Heimatgedenkstunde ab 12.30 Uhr.

Unser Hauptkreistreffen ist für Sonntag, den 25. Juli, vorgesehen. Wir bitten, diesen Tag schon jetzt vorzumerken. Genaue Mitteilungen über Ort und Zeit ergehen noch.

Vorgesehen ist ferner für den 5. oder 12. September ein Treffen der vier Heimatkreise in Marburg. Außerdem wahrscheinlich ein Fischertreffen in Bremerhaven für die Nordsee, sowie in Timmendorf für die Ostsee.

Kreisvertretung: Es ist geplant, im Monat Mai die Mitglieder der Kreisvertretung zu einer Versammlung zusammenzurufen.

Ostergrüße: Allen Labiauer Kreisangehörigen wünschen wir ein frohes, gesegnetes Osterfest mit guten Erinnerungsgedanken an unsere liebe Heimat.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter.

Tilsit-Ragnit

Wer kann bestätigen, daß Fritz Surkau aus Ragnit, Hindenburgstr. 8, auf der Ziegelei in Ragnit bis 1940 ständiger Arbeiter war und für die Invalidenversicherung geklebt hat?

Gesucht werden aus:

Ragnit: Michael Kawohl und Frau Auguste, geb. Bartel, Kirchenstr. 7; Familie Potapski, Bahnhofstraße 3; Tischlermeister Emil Rapude, Töpfergasse 5; Polizeimeister Gustav Schroeder; Berta Käufert, geb. 24. 12. 98.

Sauerwalde: Landwirt und Schneider Hugo Tummoscheit und Ehefrau Emma, geb. Weber; Töpfergeselle Max Weber.

Argenbrück: Frau Berta Panzer, geb. Krusch. Von den Russen am 18. 3. 45 in Wormditt zum Arbeitseinsatz mitgenommen, seitdem fehlt jede Spur.

Kuttenhof: Emil Esau, geb. 30. 5. 1890 in Meinten, Kr. Bartenstein, von den Russen verschleppt, und Familie.

Steffenshof: Frau Klara Klinger.

Loten: August Urban und Frau Emma, geb. Hoeldke. Wer ist mit Ehepaar Urban 1945 nach Ostpreußen zurückgegangen? Erna Rauschning, geb. 1909. Angeblich bei Bremen wohnhaft gewesen; Martha Kuschneras, geb Käbe, die angeblich durch Rundfunk ihre Angehörigen gesucht hat.

Weedern: Frau Marta Salecker geb. Bernoteit, geb. 9. 6. 1912. Am 5. 3. 45 von Gut Tromp bei Tiedmannsdorf, Kreis Braunsberg, von den Russen verschleppt.



Königsberger Oper

Das Bild unserer Königsberger Oper wird in allen Erinnerungen wecken, die einmal hier ihre Arbeitsstätte hatten. Mit dieser Aufnahme grüße ich alle früheren Kollegen und Freunde. Da sich am 16. Mai die Königsberger in Hamburg treffen, hätte die Belegschaft des Opernhauses eine gute Gelegenheit, nach vielen Jahren wieder einmal zusammenzukommen. Ich bitte daher alle Arbeitskollegen von der Königsberger Oper, mir zu schreiben, damit wir einen Treffpunkt vereinbaren können. Bitte beim Königsberg-Treffen in der Ernst-Merck-Halle in Hamburg auf die Lautsprecherdurchsagen zu achten!

Fritz Pucken, Jesteburg, Kreis Harburg, Seevestraße 119 c

Kaiserau: Emma Naujoks, geb. 14. 2. 86, beschäftigt gewesen bei Frau Marta Vorhoff.

Lieparten: Landarbeiter Arthur Genies, geb 17. 7. 1917.

Trappen: Helene Quittschau, geb. 8. 2. 98. März 45 zum Nähen kommandiert in Wedunken, Kr. Bartenstein, seitdem nichts zu hören.

Jurken: Familie Otto Urban.

Dreifurt: Frau Frieda Abromeit, geb. Meier.

Bendigfelde: Maurer Emil Schluzke, Arbeiter Albert Witt.

Meldungen und Hinweise erbeten an den Geschäftsführer Herbert Balzereit in (24a) Drochtersen über Stade.

Schloßberg (Pillkallen)

Patenschaftsübernahme durch den Kreis Harburg

Wir wir schon mehrmals bekanntgegeben haben, findet das diesjährige Bundestreffen, verbunden mit der Patenschaftsübernahme durch den Landkreis Harburg, am 29./30. Mai in Winsen statt. Die bereits zur Tradition gewordenen jährlichen Treffen in Hamburg und Hannover fallen in diesem Jahre aus.

Wir sind in der glücklichen Lage, in Winsen ein Lokal, das „Schützenhaus", zur Verfügung zu haben, das allein in einem Raum zweitausend Personen aufnehmen kann. Um die gewünschten Quartiere bereitstellen zu können, bitten wir, spätestens bis 10. Mai Quartierwünsche (Hotel, Privat- oder Massenquartier) an Herrn Waldeck, Flüchtlingsamt Winsen, zu richten. Die Preise werden so gering wie möglich gehalten. Massenquartier voraussichtlich 30 Pf.

Programm: Sonnabend, 29. Mai: Ab 15 Uhr Arbeitstagung des Kreisausschusses und Bezirksbeauftragten (es ergehen hierfür besondere Einladungen) im Anschluß um 19 Uhr Beisammensein mit Kreisausschuß Harburg und geladenen Gästen. — Sonntag, den 30. Mai: Bis 10 Uhr Eintreffen und Sammeln im Schützenhaus. 11 Uhr Feierstunde. Andacht: Pfarrer Brandtner, Schirwindt, Pastor Kunert, Winsen. Begrüßung: Kreisvertreter Dr. Wallat. Übernahme der Patenschaftsurkunde durch den Landrat des Kreises Harburg. Dank des Kreises Schloßberg durch Kreisvertreter Dr. Wallat. Festrede: Unser Sprecher Dr. Gille. Die Feierstunde wird durch den Winsener Gesangverein mit ausgestaltet und umrahmt. Anschließend Mittagessen: Eintopf oder nach Karte. Abschließend kameradschaftliches Beisammensein, vielleicht mit Lichtbildern aus Kreis und Stadt Schloßberg. Eine kleine Ausstellung wird uns in die Heimat führen.

Zur Erinnerung an diesen Tag wird eine Festplakette zum Preise von DM 0,50 und eine Festschrift, ebenfalls für DM 0,50, angeboten werden. Ein besonderer Beitrag, Eintrittsgeld usw. wird nicht erhoben.

Zu den Landestreffen in Neumünster, Hannover und Münster rufen wir zu keinem besonderen Kreistreffen auf.

Das Landestreffen in München am 22./23. Mai wird sicher von vielen Landsleuten in Süddeutschland begrüßt werden. Der stellvertretende Kreisvertreter, F. Schmidt, Schleswighöfen, ist bereit, nach dort zu kommen und auch unsere Lichtbilder mitzubringen. Um einen Überblick über die Beteiligung zu bekommen, bitten wir, sofort, spätestens bis 1. Mai, Anmeldungen an: F. Schmidt, (23) Sulingen (Han.), Bassumer Straße 42, zu richten. Die Organisation des Treffens führt der Landesverband Bayern in München durch. Anfragen, Quartiermeldungen usw. sind also dorthin zu richten.

Gumbinnen

Beim Gumbinner Treffen am 15. und 16. Mai in Bielefeld übernimmt die gastgebende Stadt die Patenschaft für Stadt- und Landkreis Gumbinnen. Gleichzeitig wird in Bielefeld das Land Salzburg die Patenschaft für die aus Ostpreußen vertriebenen Salzburger übernehmen.

Programm: 15. Mai: 16.00 Uhr feierliche Patenschaftsübernahme in der Aula des Gymnasiums Am Nebelwall. — 20.00 Uhr: Großer Bunter Abend „Westfalen-Ostpreußen" im Lokal „Zur schönen Aussicht", Schubertstraße 10.

16. Mai: Gesellschaftshaus Rüttli: 10.00 Uhr Gottesdienst mit Superintendent Klatt. Das Gesellschaftshaus ist ab 8.00 Uhr geöffnet und hat elektrische Bahn- und Omnibus-Verbindung vom Bahnhof Bielefeld. Es besitzt auch einen Parkplatz für Omnibusse.

Quartierbestellungen sind sofort (bis 1. Mai) an das Städtische Verkehrsamt Bielefeld, Bahnhofstraße 47, zu richten mit Angabe der Preisgruppe: Preisgruppe B: 4.50 bis 7.00 DM je Bett, Preisgruppe C: 3,00 bis 4.50 DM je Bett. Die Zahl der Übernachtungen, Name und Anschrift des Bestellers in Druckschrift, Angabe, ob Einzel- oder Doppelzimmer, muß vermerkt sein. Bei rechtzeitiger Bestellung erfolgt schriftliche Bestätigung. Einfache Übernachtungsmöglichkeiten sind bei pünktlicher Anmeldung auch in Gemeinschaftsfahrten mit Bahn und Bus und auf die Verbilligung durch Sonntagsrückfahrkarten wird nochmals hingewiesen.

Hans Kuntze, Kreisvertreter, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Insterburg Stadt und Land

Am 13. Juni findet in Hamburg, Elbschlucht, Flottbeker Chaussee, ein Heimattreffen von Insterburg Stadt und Land statt. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Goldap

Die Heimattreffen der Kreisgemeinschaft Goldap finden im Jahre 1954 wie folgt statt.

Am 2. Mai in Heidelberg anläßlich des Landestreffens der Ostpreußen im Schützenhaus, Elisabethweg 26 (Nähe des Schlosses). Das Lokal ist ab zehn Uhr geöffnet.

Am 23. Mai in München anläßlich des Landestreffens der Ostpreußen. Das Lokal wird noch bekanntgegeben.

Am 4. Juli in Hannover in der Stadthallengaststätte ab zehn Uhr.

Am 18. Juli in Hamburg, Winterhuder Fährhaus, ab zehn Uhr.

Ein Brief an die Tilsiter

Patenschaftübernahme am 1. und 2. August in Kiel

Meine lieben Tilsiter!

Auf der am 3. April in Kiel stattgefundenen Besprechung sind u. a. auch die Tage der feierlichen Patenschaftsübernahme festgelegt worden. So kann ich heute allen Tilsitern mitteilen, daß uns unsere Patenstadt Kiel dazu am 1. und 2. August erwartet. Der erste Tag sieht vormittags einen heimatlichen Gottesdienst vor, danach die Kranzniederlegung am Ehrenmal. Im Anschluß daran findet ein Begrüßungskonzert der Landesschutzpolizeikapelle in der „Ostseehalle" statt und von etwa 13—14 Uhr die feierliche Patenschaftsübernahme. Es folgen eineinhalb Stunden Heiteres und Besinnliches mit namhaften Künstlern unter dem Motto: „Vom Memelstrand zur Kieler Förde!" Nach einem einstündigen Unterhaltungskonzert ab 17 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Der zweite Tag steht im Zeichen einer Dampferfahrt nach Laboe zur Besichtigung des Marine-Ehrenmals und zum Feuerschiff. Musik und Kaffeetafel an Bord. Unsere Patenstadt hat zugesagt, uns den Aufenthalt in Kiel so angenehm wie möglich zu gestalten und wir alle wollen durch rege Teilnahme beweisen, daß uns diese Patenschaftsübernahme ebenfalls eine Herzensangelegenheit ist!

Um eine denkbar günstige und billige Fahrtmöglichkeit für jeden Teilnehmer zu schaffen, werde ich im Raume Flensburg-Bremen-Hannover Stützpunkte errichten, von wo aus Sie Gemeinschaftsfahrten nach Kiel unternehmen können. Hierüber werden Sie rechtzeitig Näheres durch die zum Versand kommenden Einladungen erfahren.

Tilsiter aus der Sowjetzone, die sich um diese Zeit besuchsweise im Bundesgebiet aufhalten und an der Patenschaftsfeier in Kiel teilnehmen wollen, werden bei Kieler Bürgern Freiquartiere erhalten.

So bitte ich alle Tilsiter heute schon, den 1. und 2. August fest für den Besuch unserer Patenstadt vorzunotieren!

In heimatlicher Verbundenheit und mit den besten Wünschen zum Osterfeste grüßt Sie Ihr

Ernst Stadie, Kreisvertreter,
(24b) Wesselburen/Holst. — Postfach

Tilsiter werden gesucht!

335/1221 Dainat, Max, geb. 10. 3. 12, Buchbinder, Uffz. seit 17. 1. 1945 b. Beisen, 8 km südwestl. von Schloßberg bei der Feldpost-Nr. 64 228 C vermißt. 336/1225 Ludas, Fritz, Tilsit, Milchbuderstr. 55, vermißt seit Januar 1945 in Ostpreußen. 337/1231 Blanck, Fritz, Schuhmachermeister, Tilsit, Schulstraße 5. 338/1237 Tautor, Frau Käthe, geb. Bredies, geb. 30. 4. 1898. Trutnau, Frau Maria, Tilsit, Clausiusstraße 39. 338/1238 Fischer, Willi, geb. 3. 8. 99, Tilsit, Rosenstraße 29. Kapellmeister, als Feldw. Ende 1944 nach Görnau b. Litzmannstadt kommandiert, Rückzug bis Posen, von hier letzte Nachricht im Januar 1945. Wer kennt sein Schicksal? 339/1246 Donke, Frl. Paula, Tilsit, Wasserstr., Magistratsangestellte in der Lohnabrechnungsstelle. 341/1256 Konrad, Erich, und Büttner, Oskar, beide Fleischermeister aus Tilsit-Übermemel. 342/1262 Sedat, Bruno, geb. 17. 9. 95, Tilsit, Schirrmannstr. 1, als Uffz. im Dezember 1944 zur 3. Komp. Kraftf.-Ers.-Abt. 1 nach Osterode eingezogen, seitdem vermißt. Wer war mit S. dort zusammen und kann über sein Schicksal berichten? 344/1278 Behrendt, Bruno, geb. 24. 10. 23, Tilsit, Niederunger Straße 32, seit Februar 1945 b. Bückeburg vermißt. 344/1279 Wisotzky, Fritz, geb. 30. 3. 09, und Wisotzky, Oskar, geb. 18. 10. 12, beide Tilsit, Bleichstraße 5. 344/1279 Kretschmann, Frau Emmy, Tilsit, Ragniter Straße. Sedat, Frau Helene, geb. Kretschmann, Tilsit, Ragniter Straße. Schakat, Ilse, geb. Wisotzky, Tilsit, Mittelstraße. Friedrich, Frau Lotte, Tilsit, Danziger Weg 17. 345/1280 Wiechert, Frau Charlotte, geb. Tousseint, geb. etwa 1902, Ehefrau des Fotografen Arth. W., Tilsit, Clausiusstr. 14, führt heute durch Wiederverheiratung einen anderen Namen — wo ist sie? 345/1281 Gottschalk, Frau Martha, geb. 29. 12. 85, und Sohn Rudi, geb. 11. 3. 09, Tilsit, Garnisonstr. 59. Stoffenberger, Frau Charlotte, geb. Gottschalk, geb. 1906, Tilsit, Ballgarden 2. 345/1282 Hermann, Frau Johanna, geb. Rose, Tilsit, Landwehrstraße. 345/1283 Theage, Gustav, und Frau Maria, Hausbesitzer, Tilsit, Fabrikstraße 28, angeblich bis Stolp/Pom. geflüchtet, seitdem fehlt jede Spur. 345/1284 Brockert, Fritz, und Frau Elli, geb. Köhler, mit den Kindern Heinz und Siegfried, die im Dezember 1943 von Wien nach Tilsit verzogen sind. 345/1285 Schuhmacher, Frau Anna, mit den Kindern Gertrud und Kurt, Tilsit, Weidegarten 5.

346/1286 Ehlert, Fredi, geb. 1923, Tilsit, Deutsche Straße 61 (?). Woischwill, Herbert, Tilsit, Schlageterstraße 55. Hakelberg, Paul (Fotohaus) Tilsit, Schlageterstraße 48. 346/1287 Conrad, Ernst, Oberwachtmstr. 9. A.-R. Inf. 291, seit 1948 in Rußland vermißt. 346/1288 Engel, Julius, geb. 11. 1. 92, und Frau Marie, geb. Philipp, Tilsit, Finkenau 35. Rummeleit, Franz, und Frau Auguste, geb. Philipp, Tilsit, Am Anger 6. Voigt, Frau Edith, geb. Rummeleit, Tilsit, Am Anger 6. 346/1289 Hasenbein, Franz, geb. etwa 1908/09, und Frau Ida, geb. Matzick, mit Tochter Gerda, geb. 20. 11. 35, Tilsit-Moritzkehmen. 346/1290 Rosenfeld, Waldemar, Sekretär beim WBK Tilsit. 346/1291 Werner, Friedhofsinspektor vom „Waldfriedhof". 346/1292 Huwe, Hans-Wilhelm, geb. 21. 9. 10, Tilsit, Schulstraße 20, vermißt als Soldat bei der Feldpost-Nr. 31 085 E. 347/1293 Myckert, Kurt, Justiz-Oberinsp. b. d. Gerichtskasse Tilsit. 347/1294 Hinz, Regierungsbauinspektor b. Wasserwirtschaftsamt Tilsit. Rautenberg, Regierungsbauinspektor b. Wasserwirtschaftsamt Tilsit. 347/1295 Schilm, Erich, geb. 1. 3. 15, und Frau Anna, mit Tochter Hilda, Tilsit, Sommerstr. 27. 347/1296 Hirsch, Frau Berta, geb. 27. 10. 74, Tilsit, Magazinstr. 18. 347/1297 Jodtka, Ernst, aus Tilsit-Übermemel, auf dem Treck von seiner Familie getrennt, seitdem fehlt jede Spur. 347/1298 Liebrenz, Ruth Pflegetochter des Ehepaares Odau. 347/1299 Grundt, Ulrich, Dipl.-Optiker, Tilsit, Bismarckstr. 29, letzte Nachricht v. 16. 1. 1945 aus Litzmannstadt, wo er bei einem Ers.-Bat. lag. 347/1300 Schakat, Michel, und Frau Else, mit Tochter Frida, Tilsit, Lützowstr. 7. 348/1301 Schäfer, Eduard, Tilsit, Grünes Tor 2. 348/1302 Kledtke, Otto, geb. 27. 8. 94, Lokführer b. d. ZWT, Tilsit, Dirschauer Weg 22, zuletzt beim Volkssturm in Schillen gewesen. 348/1303 Balzer, Willy, Bauer in Schillgallen. Böttcher, Frau Meta, geb. Kettkewitz, Tilsit, Langgasse 2. 348/1304 Wischmann, Lothar, Bäcker, Jahrgang 24/26, SS-Panzer-Soldat. 348/1305 Wer hat heute mit dem ehem. Major Linsenbarth (Thüringer) Verbindung, der im Dezember 1944 und Januar 1945 Bat.-Kommandeur der Aufkl.- u. Ers.-Abt. 1 in Osterode war und wer kann seine heutige Anschrift vermitteln? 348/1306 Stuhlemmer, Frau Emma, Tilsit, Damaschkestr. 29, letztes Lebenszeichen aus Voigtsdorf, Krs. Heilsberg. Dahlmann, Helga, geb. 1927, Tilsit, Damaschkestr. Nr. (?). 348/1307 Laukant, Herbert, Oberfeldw., geb. 16. 10. 00, Tilsit, Niederunger Straße 156 vermißt seit August 1944 bei einer Pionier-Einheit in Rumänien. 349/1308 Dunckel, Frau Maria, geb. Frohnert, Tilsit, Albrechtstraße, und Bruder Frohnert, Gustav, und Familie, Tilsit, werden dringend wegen USA-Erbschaftsangelegenheiten gesucht! 349/1309 Sudau, Frau Martha, geb. Lenz, geb. 21. 8. 00, Tilsit, in der Nähe des Wasserturms wohnhaft gewesen. Lenz, Eduard, und Frau Berta, geb. Neumann. 349/1310 Knorr, Familie, Tilsit, Stolbecker Straße 96. Willautzkat, Familie, Tilsit, Inselstr. 3. Schulz, Familie, Tilsit, Inselstraße 2. 349/1311 Rutat, Frau Erna, geb. May, Tilsit, Fabrikstraße 3. Röhl, Frau Anna, Tilsit, Hohe Straße 86. Tiedtke, Frl. Gerda, geb. etwa 1920, Tilsit, Ragniter Straße Nr. (?). Fiedrowitz, Frau Martha, geb. Müller, Tilsit, Weidenweg, und deren Bruder: Müller, Emil, Schuhmacher. 349/1312 Haak, Albert, geb. 1884/88, Tilsit, Stolbecker Straße.

Bei allen Zuschriften wird gebeten, unbedingt die vorstehende Kenn.-Nr. anzugeben, und bei allen Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Personen Auskunft geben kann, gebe bitte sofort Nachricht an:

Ernst Stadie, (24b) Wesselburen/Holst. — Postfach.

Elchniederung

Nach erfolgreichem Abschluß aller Vorverhandlungen kann ich heute bekanntgeben, daß unser erstes diesjähriges **Kreistreffen am Sonntag, dem 23. Mai in Hannover** im „Kurhaus Limmerbrunnen" stattfindet. Damit wird erstmalig auch im Raum Niedersachsen den Elchniederunger Landsleuten die Möglichkeit gegeben sein, an einem großen Heimatkreistreffen teilzunehmen. Ich bitte schon jetzt alle Angehörigen unserer Elchniederunger Kreisgemeinschaft, sich auf diesen Tag vorzubereiten und Bekannte und Freunde darauf aufmerksam zu machen. Das „Kurhaus Limmerbrunnen" faßt mehr als tausend Personen, so daß jeder Landsmann einen guten Platz finden wird. Gute Verkehrsverbindungen sind vorhanden. Näheres über das Programm sowie die Lage des Trefflokals gebe ich demnächst bekannt.

Für alle in Hamburg wohnenden Elchniederunger Landsleute wird die Möglichkeit geschaffen, bei genügender Beteiligung mit Sonderomnibussen am 23. Mai zu unserem großen Treffen nach Hannover zu fahren. Der Fahrpreis ist niedrig gehalten und beträgt für Hin- und Rückfahrt ab Hamburg-Stadtmitte nur 7.— DM pro Person. Alle Interessenten an dieser Gemeinschaftsfahrt werden gebeten, ihre Platzbestellung umgehend schriftlich unter Angabe der Zahl der teilnehmenden Familienangehörigen und unter gleichzeitiger Einsendung des Fahrgeldes an unseren Kreiskarteiführer Herbert Sahmel in (24a) Hamburg 26, Burggarten .7, zu richten. Letzter Anmeldetermin dafür ist der 15. Mai. Da die Fahrtdauer etwa vier Stunden beträgt, wird die Abfahrt von Hamburg bereits um 6 Uhr morgens erfolgen müssen. Genaues darüber sowie über den Abfahrtplatz wird Landsmann Sahmel rechtzeitig allen angemeldeten Teilnehmern bekanntgeben.

Johannes Klaus, Kreisvertreter.

Ebenrode (Stallupönen)

Durch den Tod aus unserer Mitte gerissen wurde am 4. April Kaufmann Gustav Gudlat aus Eydtkau. Nicht nur in seinem engeren Tätigkeitsbereich, sondern darüber hinaus war er bekannt und beliebt. Viele Ehrenämter hat er bekleidet. So war er unter anderem Stadtverordneter und Kreistagsabgeordneter, Vorsitzender des Haus- und Grundbesitzervereins und des Vereins der Eydtkuhner Kaufleute. Seine Beliebtheit sichert ihm über das Grab hinaus unser Andenken.

Vor einiger Zeit erhielt ich aus Mecklenburg die Nachricht, daß Gutsbesitzer Fritz Schachtner aus Erlenhagen (Laukupönen) seine letzte Ruhe an der Seite seiner Angehörigen gefunden hat, die 1945 einem tragischen Schicksal zum Opfer fielen. Er hat wohl das schwerste Los eines Vertriebenen durchmachen müssen, wir gönnen ihm die langersehnte Ruhe. Als vorbildlicher Landwirt und stets hilfsbereiter treuer Kamerad wird sein Bild in unserem Herzen bleiben.

Am 12. April feierte Frau Elisabeth Heiser, geb. Richel, aus Tutschen, ihren hundertsten Geburtstag. Sie wohnt bei ihrem Sohn, dem uns allen bekannten Bauern Friedrich Heiser in Heinebach, Bez. Kassel. Leider war es mir wegen der großen Entfernung nicht möglich, der Jubilarin persönlich zu gratulieren. Ich sah mich daher gezwungen, durch ein Telegramm meine Wünsche zu übermitteln. In Kassel hatte ich die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen gebeten, die Glückwünsche im Namen des Kreises Ebenrode mit einem Blumentopf und einem Geschenk persönlich zu überbringen. Herr Hans-Ritter Klippert aus Sangershausen berichtet, daß Frau Heiser sich einer guten Gesundheit erfreut, nur das Gehör hat etwas gelitten. Sie nahm die vielen Glückwünsche der Behörden und Vereine sowie der Landsmannschaft aus Kassel und des Landesverbandes der Ostpreußen in Hessen mit großer Anteilnahme im Kreise vieler naher Verwandten entgegen.

Weiter sind von seiten unseres Kreises folgende Glückwünsche ausgesprochen worden: **An Frau Lita Moeller-Kassuben, die am 10. April 71 Jahre geworden ist. Sie wohnt mit ihren Angehörigen in der Mittelzone; an Graf Siegfried Lehndorf, der als Landstallmeister in Trakehnen bekannt war, und über den Näheres bereits im Ostpreußenblatt berichtet wurde.**

Gesucht werden: Elise Lydia Berner, geb. 16. 1. 29 an Neuenbach. (Ein Sparkassenbuch liegt für sie vor.) Zimmermann Albert Leichert-Malissen, Maurergeselle Fritz Jaswitz-Seebach. Aus Eydtkau: Paul Linkner, geb. 1896; Kurt Peter, geb. 1909; Margarete Lamprecht, geb. Bauer, geb. etwa 1875; Krankenpflegerin Hildegard Lamprecht; Helene Kallweit; Robert Scharnowski, Gustav Böhm, Hindenburg 82, Friedhofswärter Franz Grau, Maria Grill; Paul Pötschke, Kassenassistent. Stadtverwaltung; Liesbeth Polenz, Friedrich-Wilhelm-Straße; Fritz Brämer, Eisenbahn-Kolonie und Fritz Maschinski.

Rudolf de la Chaux,
(24b) Möglin b. Bredenbek, Kr. Rendsburg

Angerapp (Darkehmen)

In diesem Jahre werden die Kreistreffen am
27. Juni in Bochum-Gerthe, Gasthaus „Lothringen", am
4. Juli in Hannover und am
11. Juli in Hamburg, wie in den Vorjahren im „Sülldorfer Hof"
abgehalten.

Das Treffen in Hannover findet **anläßlich des Landestreffens am 3./4. Juli statt. Das Lokal für dieses Treffen sowie Näheres, insbesondere die Tagesordnungen für alle Treffen, werden noch bekanntgegeben.**

Ich bitte die Termine vorzumerken und alle Bekannten des Kreises auf die Treffen hinzuweisen, damit die Treffen wieder von zahlreichen Landsleuten besucht werden.

Am 26. Februar verstarb nach kurzer Krankheit unser Bezirksbeauftragte **Gustav Barteleit, Maiden.** Er war in der Heimat in verschiedenen Ämtern tätig und stellte sich auch für die Landsmannschaft sofort wieder selbstlos zur Verfügung. Leider war es ihm, der mit ganzem Herzen an seiner Scholle hing, nicht vergönnt, in seine Heimat zurückzukehren. Der Kreisausschuß und ich werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Wie bereits von der Geschäftsführung in Folge 13 dieses Blattes bekanntgegeben, sind die Gebühren für die Ausstellung einer Bescheinigung für den Bundesvertriebenenausweis infolge der hohen Portokosten, die durch Einholung der Zeugenbestätigungen entstehen, auf DM 2,— festgesetzt worden. Ich bitte, diesen Betrag bei Beantragung der Bescheinigung miteinzusenden.

Gesucht werden: Oberinspektor Koesling, Elken, Fritz Giebler, Albert Loska, Hans Schaaf, alle Sodehnen, Artur Borchert, Sorgenfrei.

Nachricht erbeten an

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter,
Düsseldorf, Münster Straße 123.

Johannisburg

Die Johannisburger Landsleute aus dem Rheinland und aus Westfalen werden noch einmal auf das Treffen in Düsseldorf am 1. Mai hingewiesen. Vor allem bitten wir auch die Landsleute, das Treffen zu besuchen, die erst von der Landsmannschaft Ostpreußen etwas erfuhren, als sie eine Wohnsitzbescheinigung brauchten. Gesellschaftsreisen auf Bahn und Omnibus und Sonntagsrückfahrkarten verbilligen die Reise. Die Unionsbetriebe sind zu erreichen vom Hauptbahnhof mit der Linie 4, vom Graf-Adolf-Platz mit der Linie 1, vom Bahnhof Düsseldorf-Biek in zehn Minuten Fußweg durch die Brunnenstraße. Sie sind ab 9 Uhr geöffnet. Offizieller Beginn: 11 Uhr.

Gesucht werden: Kimritz, Frau; Schaefer, Frau, geb. Purwin, aus Arys, Lycker Siedlung; Kotzan, Frau, Arys, Schwarzer Weg; Kalinowski (Kalden), Hilde und Gertrud, Johannisburg

Briefe an Otto Friedriszik, Hamburg 6, Schaeferkampsallee 44, und an Erich Trojan, Leverkusen, Niederfeldstr. Schloß, sind als unbestellbar zurückgekommen.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
(20) Altwarmbuechen (Hannover).

Ortelsburg

Am 1. Mai Kreistreffen in Darmstadt. Erneut wird heute zu dem am 1. Mai in Darmstadt stattfindenden Kreistreffen der Ortelsburger herzlich eingeladen. Unser Landsmann Krolzyk, Neu-Keykuth, der in Darmstadt die Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen leitet, ist schon seit Wochen mit den Vorbereitungen für dieses Treffen beschäftigt. Nach allen mir vorliegenden Berichten ist man in Darmstadt nach Kräften bemüht, den Ortelsburgern am 1. Mai schöne Stunden heimatlichen Zusammenseins zu bescheren.

Das Treffen findet in der Gaststätte „Zum Zwiebelfisch", Hindenburgstraße 33, statt. Die Gaststätte ist vom Hauptbahnhof in zehn Minuten zu Fuß zu erreichen. Es ist eine schöne Gaststätte mit genügend Raum. Ab acht Uhr früh ist der Saal geöffnet. Weitere Einzelheiten werden noch in der nächsten Folge veröffentlicht. Es wäre für uns eine große Freude, wenn recht viele Ortelsburger zu diesem Treffen kommen könnten. Alle Ortelsburger, die nach Darmstadt kommen können, werden herzlich gebeten, sich mit einer Postkarte bei Landsmann Gustav Krolzyk, Darmstadt, Michaelistraße 16, anzumelden. Diese kleine Mühe erleichtert die Vorbereitungen sehr.

Suchdienst: Es werden gesucht: Karl Czychy und Familie aus Flammberg; Emma Glinka, geb. Wysk, aus Großalbrechtsort; Förster Dalcho aus Borkenheide b. Willenberg; Erna Kattanek aus Ortelsburg, Tannenwaldweg; Gustav Frassa aus Ortelsburg; die Kassierer der evangelischen Sterbekasse Bachor aus Altkirchen und Werner aus Ortelsburg.

Kreisvertreter Gerhard Bahr,
(23) Brockzetel, Kreis Aurich, Ostfrsld.

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner! Wie Ihnen im Ostpreußenblatt mitgeteilt wurde, findet in Gelsenkirchen am 24. April die Übernahme der Patenschaft für die Stadt Allenstein statt. Bei dieser Feier wird dem engeren Vorstand der Stadt Allenstein vom Oberbürgermeister der Stadt Gelsenkirchen die Patenschaftsurkunde überreicht werden. Die eigentliche Feier der Patenschaftsübernahme wird bei der Sechshundert-Jahr-Feier im Juli dieses Jahres begangen werden.

Geschäftsstelle Patenschaft Allenstein
Paul Tebner, Gelsenkirchen, Ahstraße 17

Neidenburg

Die im Dezember/Januar stattgefundenen Wahlen der Vertrauensmänner der Gemeinden und Bezirke für den Kreis Neidenburg einschließlich der Stadtvertreter und der Obleute städtischer Bezirke sind abgeschlossen. Eine genaue Aufstellung der nunmehr tätigen Landsleute wird im kommenden Heimatbrief Nr. 18 veröffentlicht. Als Stadtvertreter fungieren: für Neidenburg Ing. Max Borowski, Südlengern 317, Post Bünde; für Soldau: Fritz Zbikowski, Uchte b. Nienburg-W.

Wagner, Kreisvertreter,
Landshut, Bay. II, Postschließfach 2.

Osterode

„Was lange währt, wird gut!" Diese Feststellung wird hoffentlich getroffen werden, wenn unsere „Osteroder Kreisgeschichte" jetzt in die Hände der Besteller kommt. Der Verlag Giebel & Öhlschlegel in unserer Patenstadt Osterode/H. teilt den Beginn des Versands mit. Zuerst werden die Besteller mit Vorauszahlung, dann solche mit Nachnahmegebühr berücksichtigt. Die entsprechenden Listen sind eingereicht und lassen sich nicht mehr ändern. Die Verzögerung der Auslieferung durch den Verlag trat dadurch ein, daß der erste Satz unseren Wünschen und Ansprüchen nicht entsprach, er mußte wiederholt werden. So wurde aus dem beabsichtigten Weihnachtsgeschenk ein Osterei. Die Bezieher wollen bitte die Verzögerung verständnisvoll entschuldigen.

Allen, die zum Gelingen unserer Kreisgeschichte, der ersten derartigen Herausgabe in der Landsmannschaft Ostpreußen, beigetragen haben, sei herzlich gedankt. Dieser Dank gilt vor allem den Mitarbeitern, die Beiträge lieferten, mit besonderem Nachdruck aber dem Herausgeber Dr. Kowalski. Er hat sich selbstlos und uneigennützig in den Dienst unserer Sache gestellt und das Werk meisterhaft durchgeführt. So wird nun bei dem billigen Bezugspreis jedem Landsmann aus dem Osteroder Kreis die Anschaffung der Broschüre möglich sein. Der Kreisvertretung fließen außerdem Mittel zu, die für weiteres Schrifttum in unserer Heimatarbeit Verwendung finden können.

Gesucht werden: 1. Lakowitz, Werner und Herbert, geb. etwa 1930/32, Langgut. 2. Pfitzner, Kurt, geb. 1920, Osterode, Immelmannstr. 1. 3. Michalkowski, Adolf, Geierswalde.

Meldungen erbeten an: v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra, Kreisvertreter.

Einer traurigen Pflicht habe ich im Namen des Kreisausschusses nachzukommen:

Am 24. März verstarb im Alter von 51 Jahren Lehrer Erich Fiedler (Wittigwalde), Uelzen, Kuhlaustr. 9. Als Gemeindebeauftragter war er ein treuer Mitarbeiter für den Heimatgedanken. Stets werden wir dem Entschlafenen ein dankbares Erinnern bewahren!

*

Der Familienteil unseres Kreis-Rundbriefes, den wir in diesem Jahr zum ersten Mal herausbringen wollen, soll eine Übersicht über alle Veränderungen in der Osteroder Familien bringen. Ich bitte daher, mir Anzeigen über Geburts- und Todesfälle, Hochzeiten, Geburtstage unserer Alten usw. zu erstatten. Sie werden gesammelt und später im Rundbrief bekanntgegeben. Erwünscht sind auch Mitteilungen über Landsleute, die kürzlich aus der Sowjetzone, Ostpreußen oder Gefangenschaft nach dem Westen gekommen sind.

Wer es jetzt unterläßt, seine Anschriftenveränderungen zu melden, kann nicht auf Zustellung der Kreiszeitung rechnen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter,
(16) Wanfried/Werra.

Amtliche Bekanntmachungen

UR, II 7/54

Aufgebot

Die Frau Christel Pflaumbaum, geb. Kalcher, in Breitenbach/Pfalz, Lautenbacher Straße, hat beantragt, den verschollenen August Kalcher, geb. am 25. 1. 1886, Landwirt, zuletzt wohnhaft in Rauschendorf, Kreis Ebenrode, für tot zu erklären.

Der Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens bis zum
15. Juli 1954, 24.00 Uhr
vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens zu dem obigen Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.

Waldmohr, den 12. April 1954. **Amtsgericht.**

Amtsgericht — Göttingen, den 5. April 1954.
Geschäftsnummer: 7 UR II 30/54

Aufgebot

Die Ehefrau Meta Münster, geb. Schlenther, in Göttingen, Breymannstraße 12, hat beantragt, ihre Tante die verschollene Sophie Schlenther, Rentnerin, geboren am 12. 4. 1864 in Gut Pakamonen, zuletzt wohnhaft in Mikieten, Post Pogegen, Krs. Tilsit, für tot zu erklären.
Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 31. Juli 1954 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 119, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Beschluß

Der Behördenangestellte **Max Kitsch** (Feldwebel), geboren am 19. 4. 1898 zu Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Am Stadtgarten Nr. 51, wird für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.
Amtsgericht Hildesheim, 3. April 1954 — 14 II 185/53 —

Aufgebot

Der Rentner Wilhelm Zippert in Emmeln, Kr. Meppen, hat beantragt, seinen Sohn, den verschollenen Maschinisten **Kurt Willi Gerhard Zippert**, geb. 13. 5. 1911, zuletzt wohnhaft in Hindenburg, Ostpr., Kr. Labiau, für tot zu erklären. Aufgebotsfrist: 15. Juli 1954.
Amtsgericht Meppen (3 II 2/54), den 31. März 1954

Amtsgericht — Memmingen, den 23. März 1954
UR II 15/54

Aufgebot

Frau Klara Metzeler, Hausfrau in Memmingen, Augsburger Str. 8/14, hat Antrag gestellt, ihren Vater **Tolksdorf, Vinzent,** geboren am 15. August 1862 in Klingerswalde, Ostpr., Rentier, verheiratet, zuletzt wohnhaft in Guttstadt, Ostpr., Feifenberger Allee 14, seit Januar 1945 in Guttstadt, Ostpr., vermißt, für tot zu erklären. Es ergeht hiermit öffentliche Aufforderung 1. an den Verschollenen, sich bis zum 30. Juli 1954 zu melden; 2. an alle, die über den Verschollenen Auskunft geben können, dem bezeichneten Gericht bis 30. Juli 1954 Anzeige zu machen, widrigenfalls der Obenbezeichnete für tot erklärt werden kann.

Das Amtsgericht — Detmold, den 19. März 1954
4 II 42/54

Aufgebot

Oberstraßenmeister **Emil Czarnowski** und Frau **Gertrud,** geb. Ritter, aus Allenstein, Warschauer Straße, sollen für tot erklärt werden. Nachrichten bis 1. 5. 1954 an Amtsgericht Detmold zu 4 II 42/54.

87 II 9/54

Aufgebot

Der Architekt Karl Riemer in Hannover, Immengarten 7, hat beantragt, die verschollene Ehefrau **Maria Riemer,** geb. Murch, geb. 1902 in Ortelsburg, zuletzt wohnhaft in Bartenstein, Johanniterstraße 48 a, für tot zu erklären. Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. Juni 1954 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer 139, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Amtsgericht Hannover, 31. März 1954

Ein Maler aus dem Memelland

Die zwei Geburtstage des Johannes Endruschat — und zwei Vertreibungen

Er stand auf einer kleinen Höhe, etwas abseits des breiten Weges, vor sich die Staffelei und auf ihr die Leinwand, umher die grüne Landschaft der Berge und Wälder und der Wiesen und Felder unten im Tal. Er schien so sehr in seine Arbeit vertieft, daß er mich gar nicht bemerkte. Ich setzte mich nicht weit von ihm auf einen Stein ins Gras, eine gute Weile. Wer war er, dieser stille, sinnend in sein Bild versunkene Maler?

Ich erkundigte mich. „Den kennen Sie nicht?", bekam ich zu hören, „das ist doch einer von Ihnen, ein Landsmann, meine ich." „Natürlich", wußte dann ein anderer schon, „das ist der Endruschat", und da der, der das sagte, in Braunschweig geboren war, betonte er den Namen auf der e r s t e n Silbe.

Nach einiger Zeit sah ich im Schaufenster eines Porzellangeschäfts in der Nähe des Marktes, in den Hintergrund gestellt, ein schönes



Johannes Endruschat

Die beiden in diesem Beitrag veröffentlichten Aufnahmen sind nach Ölgemälden des Malers gemacht.

Ölbild. Es war eine Landschaft, eine helle Wiesenhöhe, von der der Blick auf geschwungene Berge und dunkelnde Wälder in einem milden, rötlichen Abendlicht in eine Ferne ging, in der es wie ein Duft des Sommers schwebte. Die Poesie des Bildes, seine idyllische Ruhe sprachen seltsam an. An diesem Bild, so schien es, ging die Zeit vorüber, die notvolle Zeit, die uns alle erreichte und trieb und vertrieb.

Wer war er, der sich mitten in dieser Zeit noch den Sinn für die Stille zu bewahren vermochte, für sie, die wir nirgend mehr finden können? Ich suchte ihn auf, den Landsmann. Und dann erfuhr ich bald — nicht beim ersten Gespräch; denn er wartete ab; auch er erschloß sich nur langsam nach innen —, ich erfuhr, wer er war, dieser malende Landsmann Johannes Endruschat.

Sein Leben begann auf eine seltsame Weise. Drei Kilometer von der Memel, im Landkreis Tilsit, rechts des Stromes, lag früher die Besitzung Waldberg, die dann später in drei Höfe aufgeteilt wurde. Der eine dieser Höfe gehörte den Endruschats. Es waren achtzig Morgen. In einem schönen April, in den letzten Tagen gebar die Bäuerin ihren zweiten Sohn. Am 26. April. Da aber ein Erdenbürger erst dann als Staatsbürger zu existieren anfängt, wenn er in aller Form einen Geburtsschein hat, mußte sich, wie üblich, der Vater Endruschat zum Gang auf das Standesamt entschließen. Er tat es nicht sogleich. Er ließ sich damit Zeit. Und als er sich endlich daran erinnerte, war die Frist, innerhalb deren Johannes von Amtswegen anzumelden, war, schon um Tage überschritten. Den Vater Endruschat erschütterte das nicht. Er trat ruhig, wie das stets seine Art so war, in die Stube des Standesbeamten. Der schrieb: Johannes . . . „Geboren am?" Der Vater Endruschat verzog nicht eine Miene. Er verschob ganz einfach das Ereignis, amtlich. Um volle zwei Tage. Und so ist es gekommen, daß Johannes Endruschat, ein wohl einmaliger Fall, an zwei Tagen geboren wurde, einmal tatsächlich am 26., aber amtlich nach seinem Geburtsschein erst am 28. April des Jahres 1898.

Der väterliche Hof wurde für Johannes die Heimat auch im engeren Sinne, er hielt ihn ein Leben lang fest. Der ältere Bruder ging nach Berlin. So mußte Johannes, obwohl er schon als Kind, noch ehe er die Schule zu besuchen anfing, zeichnete und malte, wie er es nur konnte, nach dem Tode des Vaters den Hof übernehmen. Nach dem ersten Kriege, wir wissen es noch, gab es ein Memelland, das die Litauer besetzten. Der Strom wurde Grenze, auch für ihn, für den Bauern, der doch immer auch malte und die Landschaft an der Memel, so oft ihm nur Zeit blieb, suchend durchstreifte und nicht nur die eine, die nächste Landschaft.

Doch ehe er noch den Hof übernahm, Jahre zuvor führte ihn das Schicksal — in der ersten Vertreibung — einen Weg weit in den Osten hinein. Es war im ersten Kriege. Als damals die Russen, die zaristischen noch, die Grenze überschritten und in unsere Heimat, für einige Zeit, den Fuß setzten, nahmen sie beim Rückzug auch deutsche Frauen und Kinder mit. Johannes Endruschat, damals noch nicht siebzehn, wurde bis zur Wolga verschleppt, in einen kleinen Ort in der Nähe von Simbirsk, wie das heutige Uljanowsk damals noch hieß. (Der Ort lag an der Bahn von Moskau nach Kasan.)

Wenn wir heute daran denken, erscheint es uns fast wie eine sinnvolle Fügung; nur erkannten sie damals Vater und Sohn Endruschat so wenig wie irgend ein anderer; doch wir fragen wohl auch hier vergebens: warum? Johannes, ein aufgeweckter Junge, fand schon bald Eingang in verschiedene gute Familien der Stadt. In dem Hause eines reichen Juweliers, der auf ihn aufmerksam geworden war, wurde er im täglichen Umgang der Sprachlehrer des Sohnes, der die deutsche Sprache erlernen sollte. Eine Fürstin Tjenischoff nahm ihn bei sich auf.

Die malerische Begabung des jungen Deutschen blieb nicht lange verborgen. Der Juwelier, die Fürstin und andere, die glaubten, dieses Talent sei einer Förderung wert, wußten zwei Maler, zwei anerkannte Meister in der Kunst des Bildes, zu interessieren. Sie nahmen sich Johannes' an. So kam er in die gründliche Lehre und Ausbildung, nicht zuletzt als Kirchenmaler, zu Schuwalow und Thiludin. Was er hier an Handwerk gelernt hat (er erlernte u. a. die Goldmalerei), das hätte ihm besser und zuverlässiger auch von keiner Akademie mitgegeben werden können.

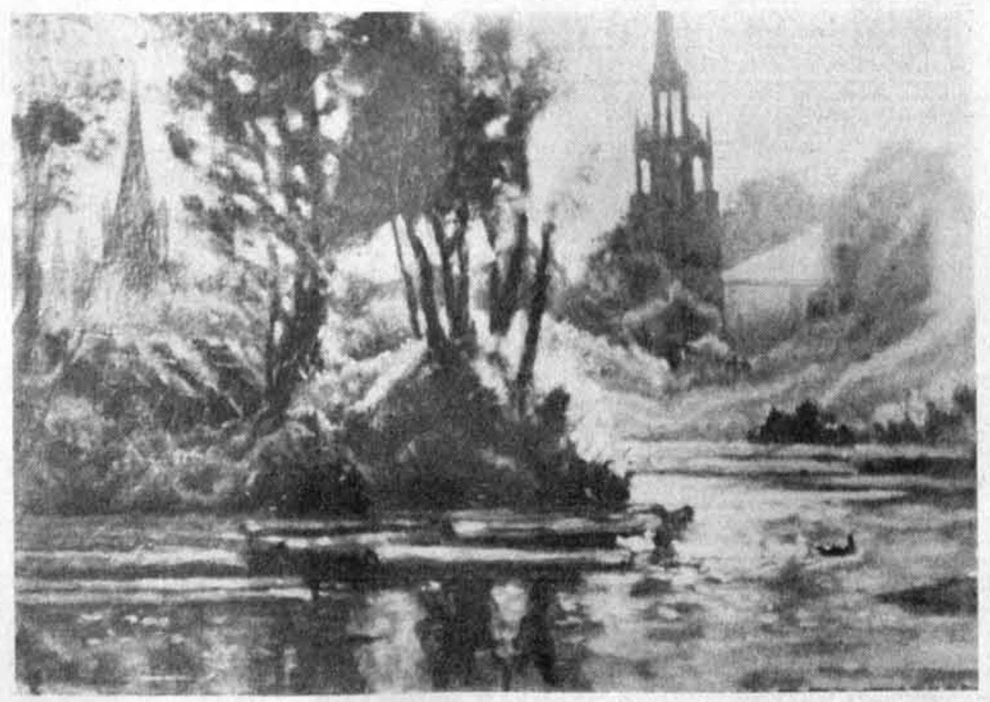
Nach dem Frieden von Brest Litowsk, nach 1917, sah Johannes dann endlich den Hof an der Memel wieder. Hier blieb er an dreißig Jahre. Dann mußte er's erleben, auch er wie wir alle, aber er nun bereits zum zweiten Male, daß es ihn vertrieb von der Erde, die ihm Heimat und zugleich Besitz war. Nur daß diesmal die Richtung eine andere war: es ging nach Westen. Johannes Endruschat spannte zwei Pferde vor einen geräumigen Wagen und machte sich schon früh, schon im Spätjahr 1944, auf, seiner Frau zu folgen, die er vorsorglich schon voraus nach Mecklenburg hatte reisen lassen. Diese Fahrt nach Westen umgibt nun, nicht anders als die Zeit in Simbirsk, ein seltsamer Schein, der uns zeitlos anmutet.

Die Fahrt ging verständlicherweise nur langsam durch Ost- und Westpreußen, durch Pommern bis nach Mecklenburg. Es war ein Fahren in der bangen, schweren Furcht, es könnte so bald keine Rückkehr geben. Die Sorge um das Schicksal der Frau fuhr mit, die ihre Niederkunft erwartete. Wie rührt es uns an, wenn wir dann nun heute die Zeichnungen sehn, in denen der Maler Bilder aus allen den Landschaften einfing, die er durchfuhr! Dann hielt er die Pferde an; er legte die Leine zur Seite, holte seinen Skizzenblock vor, und in wenigen Strichen erstanden ein Weg, Hügel und Felder, Fluß und Fähre, Güter und Dörfer, Straßen und Häuser kleiner, alter, vergiebelter Städte. Als ob ein letzter Blick dies alles noch einmal, ehe es die Hand der Vernichtung ergriff, in Liebe, die behüten und bergen will, umfangen hätte, so sprechen uns die später zum Teil aquarellierten Zeichnungen an, die mehr als nur private Blätter einer persönlichen Erinnerung geworden sind. Hier gab denn einem Manne in der Not, die auch ihn täglich bedrückte, die Kunst, das Auge und die Seele eine innere, tröstende Befreiung, wie sie eben nur die Kunst zu geben vermag.

Und nun lebt er seit Jahren in der kleinen Stadt nicht fern der Weser, Johannes Endruschat. Er ist nur noch Maler. Auch die Landschaft, die er heute unermüdlich durchwandert, bietet ihm genug an Motiven, die ihn anziehn. Und zuweilen fällt dazwischen wohl auch einmal ein Portrait ab. Doch es ist seltsam genug, und vielleicht überrascht es gar nicht einmal so sehr: da hängt nun ein Ölbild, das die Rabenklippen bei Höxter zeigt, einen schweren Berg an einem schimmernden Fluß; wir sehen hin und nun erscheint es uns anders; es ist, wie wenn wir hier den Rombinus erblickten, lieblicher, heller, und der Fluß zu seinen Füßen, breit in einem vollen Strahl von Sonne, das ist sie, die Memel. Auch Johannes Endruschat ist aus der Heimat vertrieben, aus dem äußeren Besitz. Die innere Heimat, das was ihm tiefer die Welt, in der er lebt, war, das ist ihm geblieben, ihm wie uns allen. Wir tragen es mit, wohin wir auch gehen.



Der Mellneragger Strand bei Memel



Am Aschhof in Memel



Bistes selbstens schuld

Da in den Landschulen früher die meisten Kinder zur Sommerzeit dem Unterricht fernblieben, weil sie daheim gebraucht wurden, war es üblich, daß im Winter alles nachgeholt werden mußte und vormittags und nachmittags Schule war. Bei besonders kaltem Wetter blieben die weiter ab wohnenden Kinder mittags gleich in der Schule. Sie aßen ihre Brote, machten mit den Schularbeiten gemeinsame Sache, schwatzten und tollten in dieser Zeit recht tüchtig, und es kam keine Müdigkeit auf. Die kam erst später, beim Nachmittagsunterricht.

Die kleine Minna kämpfte einen verbissenen Kampf gegen diese Müdigkeit. Sie hatte sich eigens zu diesem Zweck eine Flasche mit klarem Wasser unter die Bank geschoben, und immer, wenn ihr der Kopf schwer werden wollte, kroch sie unter die Bank und nahm einen Schluck. Dem Lehrer blieb das Tun natürlich nicht verborgen und er nahm ohne große Schelte, aber auch ohne Frage die Flasche fort. Es kam wie vorauszusehen: Minna schlief ein. Der Lehrer sieht's und diesmal wird er ernsthaft böse. Aber da kommt er bei der Minna gut an: „Hädst mi nich de Buddel wejjenoame, wer öck di nich ingeschloape. Bistes selbstens schuld!" A. A.

Begrüßung unter Freunden

Am 19. August 1920 fuhr ich in einem Sonderzuge von Königsberg nach Lyck. Der Zug war überfüllt mit Landsleuten, die am nächsten Tage „abstimmen" wollten. Bei der im Abteil herrschenden Schwüle kam eine gemütliche Stimmung zunächst nicht auf; erst das folgende kleine Erlebnis brachte Fröhlichkeit und herzliche Verbundenheit in die Gesellschaft:

Der Zug mußte längere Zeit auf dem Bahnhof Stürlack halten. Wir blieben sitzen, aus anderen Wagen stiegen Leute aus, um frische Luft zu schnappen und sich die Füße zu vertreten. Da sah man plötzlich auf einem Feldwege einen Einspänner, der in großer Eile zum Bahnhof strebte; der Gaul, scharf angetrieben, galoppierte. Alle, die es sehen konnten, starrten hin, und einer sagte, dem Eindruck aller Worte verleihend: „Donnerwetter, der kommt aber a n g e p e s t !" Leises Schmunzeln auf den Gesichtern. Ich, durch den heimatlichen Ausdruck angeregt, bemerke: „Der hat sicher zu Hause zu lange g e m a d d e r t." Lachen in den Gesichtern. Herr L., aus Marggrabowa, Kreis Oletzko, kann von seinem Platze nichts sehen, beugt sich vor und lehnt sich weit zum Fenster hinaus. Da erblickt ihn ein alter Schulfreund, der draußen flaniert, springt hinzu, schlägt ihm kräftig auf die Schulter und ruft in überschäumender Wiedersehensfreude: „Was, Du lebst auch noch, Du g r i e s e S a u ?" Schallendes Gelächter. M.D.

Ablenkung

Meine Schwester vom Lande kam mit ihrem vierjährigen Jungen zum Besuch in die Stadt und ging in das lange entbehrte Kino. Der Kleine weinte dauernd und rief nach seiner Mutter. Er war nicht still zu bekommen. Als alles Zureden nichts half, ging die Hausfrau verzweifelt in die Küche, um die dringendsten Hausarbeiten zu verrichten. Sie drehte den Wasserhahn der Leitung auf. Da vergißt der Junge plötzlich sein Heulen und Schluchzen und schreit ganz erstaunt: „Wat, man so e kleenes Pompke (Pumpe) hebb ju?"

Zu leicht befunden

Im Jahre 1906 kam als Nachfolger des Herrn v. E. der schneidige Husaren-Offizier v. K. als Landrat nach P. 1913 fand im Kreise P. die Generalkirchenvisitation statt, abgehalten und geleitet durch den damaligen Generalsuperintendenten Sch. Aus jeder Kirchengemeinde waren, je nach der Größe der Gemeinde, Kommissionsmitglieder bestellt, die auch bei den Veranstaltungen in anderen Kirchen teilnehmen sollten. Am Schluß der Visitation fand eine Abschlußfeier in der Kirche in P. statt und bei einer anschließenden Kaffeetafel wurden die anwesenden Geistlichen mit ihren Frauen und die Kommissionsmitglieder fotografiert. Auch wir erhielten ein Foto. In der Mitte Generalsuperintendent Sch., links und rechts von ihm Superintendent E. und Landrat v. K. Eines Tages erhielten wir Besuch aus Königsberg und es wurde u. a. auch das schöne Bild gezeigt. Auf die Frage, wer der winzige Herr neben Generalsuperintendent Sch. sei, erhielt er die Antwort: „Das ist unser Landrat".

Darauf sagte der Königsberger: „Wat, so eenem hebb ju bloß?"

Die Königsberger Wasserleitung

Der kleine Kurt war damals sechs Jahre, als er seinen Königsberger Onkel zum erstenmal besuchte. Der Onkel wohnte in der Nähe vom Vorder-Roßgarten, und für den Kleinen gab es natürlich viel zu entdecken. Eines Tages fragte Kurtchen den Onkel, wo denn hier eigentlich die Pumpe sei. Der lachte, nahm seinen Neffen bei der Hand und ging mit ihm in die Küche. Dort drehte er den Wasserhahn auf, und erstaunt stand nun der Kleine mit offenem Mund vor diesem Wunder. Dann rief er begeistert: „Mänsch, bi ju kömmt dat Woater ut de Wand! Du hest ja keenen Zoagel zum Pompe? Mänsch, dat is oawer nobel!" E. K.

Kritik

In der Dorfschule zu B. versuchte die Lehrerin den ABC-Schützen mit Stäbchen die Grundbegriffe des Rechnens beizubringen. Der kleine Karl verfolgte das sehr kritisch. Als man am nächsten Schultag noch immer nicht zum Schreiben, Rechnen und Lesen kam, sprang er plötzlich auf, nahm seine neue Tafel und erklärte: „Ek goah noa Hus, du lehrst ja nuscht".

Jedem das Seine

Rittmeister O. begegnet dem Geheimen Rat Z. und begrüßt ihn ganz freundlich mit „Guten Morgen, Herr Rat!" Dieser aber erwiderte barsch: „Guten Morgen, Herr Meester!"

Der Rittmeister, über diesen Gruß verwundert, fragt: „Wie soll ich das verstehen, Herr Rat?" Würdevoll antwortet dieser: „Jeeben Se mir meinen „Jeheimen" und ich jebe Ihnen Ihren „Ritt". Jedem das Seinichie! Verstanden?" E. G.

Neun Jahre in der „Wojewodschaft Olsztyn"

Ein Allensteiner erlebt die Gegenwart der Heimat

3. Fortsetzung

Nach polnischer Auffassung lohnt es also, in Südostpreußen zu reisen.

Die Karte, die wir auf der nächsten Seite veröffentlichten, gibt die Bahnlinien wieder, die heute in Tätigkeit sind. Die beiden starken Linien, die von Allenstein ausgehen, sind Schnellzugstrecken. Sie sind nach Westen nicht durchgezeichnet, weil die Karte über die Grenze der Eisenbahndirektion nicht hinausgeführt ist. Alle diese Strecken sind eingleisig. Wir werden auf unserer Rundreise altes, in allen Fugen klapperndes Wagenmaterial, eine kümmerliche Beleuchtung und Heizung und an Stelle von Bahnhöfen oft nur eine Bude finden. Auch die Dichte des Zugverkehrs läßt sich mit deutschen Verhältnissen nicht vergleichen. Auf vielen Strecken verkehren nur ein oder zwei Zugpaare täglich. Diese Art des Reisens wird uns kümmerlich genug vorkommen. Es kommt hinzu, daß viele Anschlußstrecken, wie etwa die Linie Lötzen-Arys-Johannisburg, nicht wieder eingerichtet sind. Da es auch praktisch keinen Autobusverkehr zwischen den Städten gibt, bleibt es hier der Findigkeit des Reisenden überlassen, vom Bahnhof zum Zielort zu kommen.

Wir werden also die Inserate über das schöne Reisen in Ostpreußen sogleich als Irreführung bezeichnen, — und damit doch nicht ganz richtig urteilen. Für unsere ganze Rundreise müssen wir uns klarmachen, daß das gleiche Ding, aus Warschau und aus Hamburg betrachtet, zwei sehr verschiedene Gesichter hat. Die gleichen Wohnungen, die von den abziehenden deutschen Bewohnern halbzerstört, durchwühlt, in der trostlosen Unordnung überstürzter Flucht zurückgelassen wurden, die dann in die Hauptkampflinie gerieten, dann wochenlang von sowjetischen Truppen geplündert, verschmutzt, zerschlagen, schließlich von Banden und Plünderern immer noch einmal durchsucht und ausgeraubt waren, diese Wohnungen erschienen den aus Polen kommenden „Neusiedlern" immer noch als ein Paradies, als ein Depot unerhörter Schätze.

So wird es auch unserem Landsmann Sch. trotz seiner genauen Kenntnis nicht leicht fallen, uns ein zutreffendes Bild davon zu geben, wie es denn nun wirklich in Ostpreußen aussieht. Er kann von einem Bahnhof sagen: er war zerstört und wurde in zweijähriger Arbeit wieder eingerichtet und in Betrieb gesetzt. Das stimmt, und die Polen werden, für ihre Verhältnisse mit Recht, darin eine beachtliche Aufbauleistung sehen. Er kann aber auch sagen: der deutsche Bahnhof ist verschwunden, wer heute dorthin kommt, wird von dem trostlosen Bild erschüttert sein. Und das stimmt ebenfalls, denn der neue Bahnhof besteht aus einer Bretterbude.

So muß jeder, der mit uns die Reise machen will, sich in die Verhätnisse einzufühlen versuchen. Wir werden sagen: in dieser Stadt herrscht noch ein reges Leben. Das bedeutet dann: rege im Vergleich zu der Totenstille der anderen Städte, und doch unendlich ärmlich, trostlos, öde im Vergleich zu dem früheren Leben dieser Stadt.

Ausgangspunkt Allenstein

Verkehrstechnisch und auch in der Verkehrswerbung der Polen ist Allenstein Mittelpunkt der Wojewodschaft. Wir haben uns schon einen kurzen Überblick über den Zustand der Stadt verschafft, aber ein neuer Rundgang wird uns noch manches nachtragen lassen.

Wir können übrigens die Straßenbahn benutzen. Die alte Linie von der Langseesiedlung zum Bahnhof ist wieder eingerichtet, und auch vom Rathaus zum Jakobsberg fährt eine Linie. Der ganze Betrieb besteht freilich nur aus fünf Wagen. Auch die O-Buslinie kann man wieder benutzen. Sie ist bis zu den Kortauer Gebäuden und bis zur Josephi-Kirche erweitert. Statt durch die Treudankstraße, die gesperrt ist, fährt man jetzt am Rathaus vorbei durch die Kleeburgstraße zum Bahnhof. Aber auch hier ist die Fahrleitung „eingleisig", das heißt statt vier Fahrdrähten gibt es nur noch zwei. Begegnen sich nun zwei Wagen, so gibt es einen großen Umstand. Der eine Wagen muß den Stromabnehmer von den Drähten nehmen, und der andere schleust sich langsam vorbei. Drei oder vier Busse sind von den alten zwölf noch im Betrieb. Schließlich stehen noch sechs Pferdedroschken zur Verfügung. Auto-Taxis sind nicht vorhanden.

Der westliche Besucher wird das alles für dürftig halten. In der Wojewodschaft aber sind diese verkehrstechnischen Errungenschaften einmalig, und auch der polnische Besucher findet hier alles „wie in Warschau."

Wir haben den Zustand einer Reihe der öffentlichen Gebäude in Allenstein und ihren heutigen Zweck schon geschildert. Zu erwähnen bleibt das Marienkrankenhaus, das wiederhergestellt worden und heute überlaufen ist. Daneben steht noch das Altersheim, heute eine Bildungsstätte für katholische Geistliche. In der alten evangelischen Pfarrkirche wird noch evangelisch, wenn auch in polnischer Sprache, gepredigt. Garnisonkirche, Herz-Jesu-Kirche und Josephikirche dagegen dienen dem katholischen Gottesdienst.

Am Eckpfeiler des alten Rathauses finden wir noch die Sonnenuhr, in dem hergestellten Gebäude die Stadtbibliothek und die Zweigstelle der Thorner Universität. Das Hauptpostamt in der Wilhelmstraße, voll intakt und in Betrieb, wurde nach dem polnischen Redakteur Pieniszen getauft, der in einem Konzentrationslager umkam. Gleich gegenüber, in der ehemaligen Lewinschen Bank, arbeitet die Postdirektion Neben dem Bahnhofsgebäude, in Richtung Stadt, ist ein neues Bahnpostamt errichtet worden, und schließlich gibt es noch ein Postamt 3 gegenüber der Josephikirche. Wenn die Leistungen der Post diesem Aufwand entsprechen würden, müßte alles tadellos funktionieren. Aber mit diesen Leistungen sieht es trübe aus. Sch. schätzt, daß nur ein Drittel der an ihn gerichteten Briefe ihn erreichte.

Im vorigen Jahre konnte das Hindenburgkrankenhaus wieder in Betrieb genommen werden. Das alte Divisionsgebäude der Wehrmacht dient als Krankenhaus für die Angehörigen der U. B. P., der gefürchteten Geheimen Staatspolizei.

Vom neuen Schlachthof im Industriegelände war nach den Kämpfen nicht viel übriggeblieben, die innere Einrichtung verschwand in der Folgezeit vollständig. Allmählich besserte man die Gebäude aus, und heute arbeitet der Schlachthof wieder, wenn auch auf primitive Weise.

Während die Wohnungsnot krasse Formen annahm, baute sich die Allgemeine Krankenkasse ein großes Verwaltungsgebäude Ecke Schiller- und Langgasse. Daß die Parteizentrale ihr eigenes Gebäude haben mußte, war klar; es entstand auf dem Platz des abgetragenen Kreishauses, gegenüber der Gasanstalt. Auch auf dem zerstörten Schönebergschen Grundstück steht noch ein Bürohaus. Die Kreisverwaltung wurde übrigens vor einigen Jahren nach Wartenburg verlegt und dort im Altersheim untergebracht.

Die große Mühle der Ermländischen Genossenschaft finden wir in Betrieb, während die ehemals Sperlschen Wassermühlen zerstört und abgetragen sind. In der Sperlschen Villa richtete sich eine Musikschule ein.



Aufn.: Ruth Hallensleben

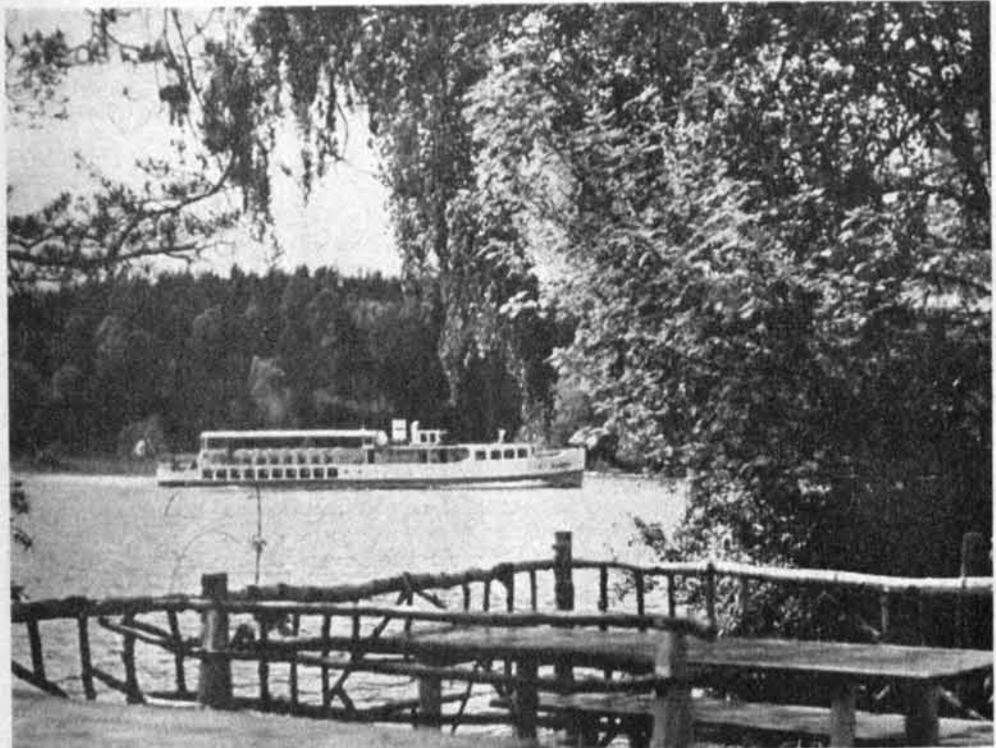
Sinnlose und sinnvolle Holzwirtschaft

So ging es früher einmal zu im Sägewerk bei Ogonken am Schwenzaitsee. Das Holz gab vielen Menschen in Ostpreußen Arbeit und der Industrie und den Bergwerken in Westdeutschland Rohstoff. Aber gerade darum nahm der Holzbestand nicht ab. Jedes Kind in der Provinz wußte, daß es nötig war, den Wald zu schützen, und daß im Wald wie auf dem Feld die Ernte nur ein Ergebnis der Pflege sein durfte. Und heute? Die Polen haben etliche Sägewerke wieder in Gang gesetzt. Dazu, und nur dazu, haben sie sogar Maschinen aus Polen hergeschafft. Tag und Nacht rollen die Züge mit Holz nach Polen. Aber von Wiederaufforstung spricht kein Mensch.

Einkaufen

Auf dem Moltkeplatz finden wir einige ständige Markthallen in Barackenform, in denen man Lebensmittel und Kurzwaren kauft. Diese Bazar-Form des Handels hat die uns gewohnte Art des Kaufens völlig verdrängt, zumal es keine privaten Einzelhandelgeschäfte mehr gibt. Die Wochenmärkte werden auf dem Zahlmannschen Gelände, jenseits der Eisenbahn, abgehalten. Auch einige Kaufhäuser sind entstanden, so am Kopernikusplatz, im Lutzschen Gebäude und am alten Markt. Die Fischzentrale besteht noch etwa in alter Einrichtung, nur gibt es keine Fische mehr.

Aber trotz der Warenhäuser ist das Einkaufen kein Vergnügen. Auf dem Papier kann man nicht schreiben, der Zwirn zerreißt, von den Medikamenten kann man nur noch kränker



Aufn.: Maslo

Leben auf unseren Seen

In schönen Tagen saß unser Fotograf in dem Bootshaus, das der Ortelsburger Ruderklub am Niedersee unterhielt. Mit Ruderern trank er eine Flasche Moselwein, und als draußen die „Ostmark" vorbeifuhr, machte er dieses Bild. Hier lagen vier Ruderboote, die auch Wasserwanderern aus Westdeutschland zur Verfügung gestellt wurden. Und heute? Im Sommer kommt noch zweimal in der Woche von Angerburg und Lötzen ein Dampfer mit Reisenden des staatlichen „Orbis"-Büros. Die Ruderer sind verschwunden, und ihr Bootshaus verfällt.



Aufn. Wegner

Der Reichtum des Landes

Die langen, geraden Stämme, die sich am Ufer der Gewässer sammelten, um den Verarbeitungsstätten zuzuschwimmen, wie hier am Ufer des Niedersees, waren der Stolz Ostpreußens. Es war der Wald, der diesen Reichtum aus seinem Überschuß gab. Heute ist es der Wald selbst, der gefällt an den Ufern zum Transport nach Polen liegt. Vom großen Allensteiner Stadtwald zum Beispiel ist fast nichts mehr übrig. Allenthalben sinkt der Grundwasserspiegel. Schon leiden viele Städte an Wassermangel. Selbst wo die Wasserwerke wieder arbeiten, reicht oft der Druck nur für ein paar Stunden am Tage aus. Heute weiß jedermann, daß die Vernichtung des Waldes das Sinken des Wassers zur Folge hat.

werden. Die Preise sind für den einfachen Mann unerschwinglich. Und wer doch einmal Geld hat, kann es anders loswerden, als geplant, wie jener Bauer, der sich zweitausend Zloty in die Tasche steckte und in die Stadt fuhr, um ein Rundfunkgerät zu kaufen. Stolz besichtigte er die Geräte, ging dann noch in die Stadt, um ein paar Kleinigkeiten zu besorgen und kam dann zurück, um den großen Kauf abzuschließen. Nur leider war seine Brieftasche nicht mehr da. Diese Tatsache rief aber nicht etwa eifrige Kriminalisten auf den Plan, sondern eine Schar von Neugierigen, die sich über den armen Mann totlachen wollten.

Die Denkmäler der deutschen Zeit sind verschwunden. Dafür entsteht vor dem Regierungsgebäude der Monumentalbau eines Russendenkmales. Auf dem Platz, den einst die Petruskischen Gebäude einnahmen, hat man eine große Aufschüttung gemacht, die das Denkmal trägt.

Die Partei ist natürlich mit dem einen Neubau keineswegs zufriedengestellt. In der Elsa-Brandström-Straße wurde eine Parteischule erbaut. Die Führerauslese bekommt in der Harichschen Villa den letzten Schliff. Außerdem entstand in der Kleebergerstraße, unweit der Roonstraße, ein imponierendes Jugendhaus für Schulungen und Versammlungen. Die Jugendherberge am Langsee ist übrigens wieder in Betrieb.

Je weniger Wirtschaft, um so mehr Wirtschaftsverwaltung, auch das ist ein in Allenstein angewandter Grundsatz eines Sowjetstaates. Die Textilien, die niemand bezahlen kann, werden in einem Bürohaus neben der Pfeifferschen Villa in der Bahnhofsstraße verwaltet, und während das Getreide immer knapper wurde, erbaute man die Zentrale Getreidebewirtschaftung Ecke Hindenburgstraße, zum Teil auf dem alten evangelischen Friedhof.

Schlechte Straßen

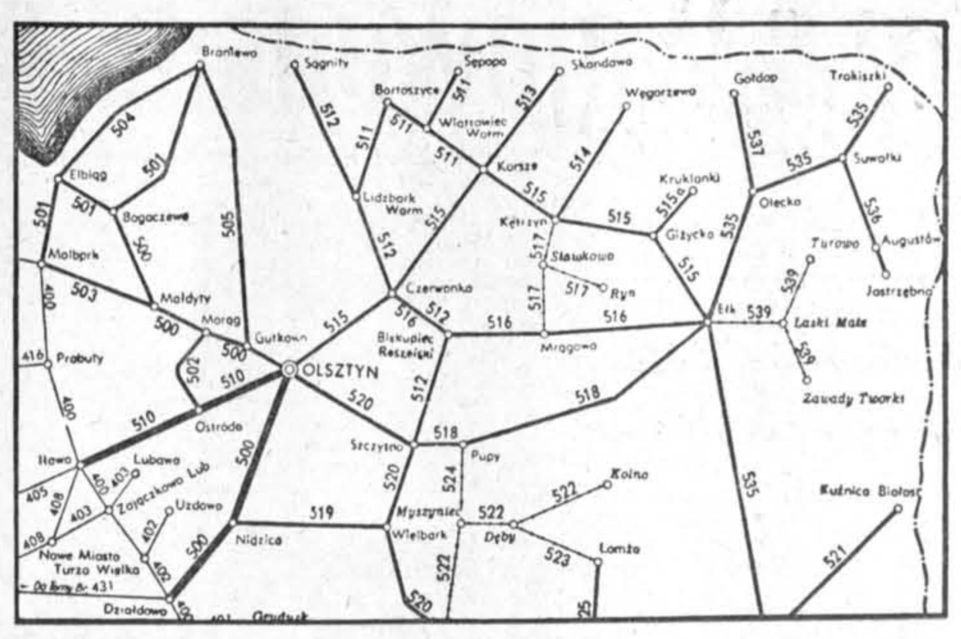
Die Straßen liegen wie 1945 da, nichts ist daran ausgebessert worden. Eine Ausnahme macht die Kleeberger Straße, die jetzt Siegesallee heißt, weil auf dieser Straße die Rote Armee einmarschiert sein soll. Von der Roonstraße bis Engelsberg wurde sie vor drei Jahren neu geschüttet und mit einer Teerdecke versehen. Heute aber ist sie schon wieder soweit verkommen, daß sie schwerer als vorher zu befahren ist. Der Baumschmuck der Straßen ist stark vermindert, in der Bahnhofstraße zum Beispiel völlig beseitigt. Rechts der Straße vom Hohen Tor zum alten Rathaus ist ein Gelände planiert und mit Fließen belegt worden. Dies ist Allensteins Aufmarschplatz. Mehrere Lautsprecher dröhnen hier von früh bis spät.

An Aufmärschen ist kein Mangel, die Teilnahme wird befohlen. Auch hier dringt das Beobachtungs- und Kommandosystem nach bewährter Weise bis in die Hausgemeinschaften vor. Anlaß zu ihrer Bildung gab — die Straßenreinigung. Im Stadtkern wird die Reinigung von der Stadt übernommen; maschinelle Einrichtungen dafür gibt es natürlich nicht. Außerhalb des Stadtkerns aber ist die Straßenreinigung Sache der Hausgemeinschaften, an deren Spitze „frei" gewählte Personen stehen. Diese „Blockleiter" haben aber auch in vielen anderen Angelegenheiten ihr Wort zu reden, und man schläft nicht ruhig, wenn man mit dem zuständigen Mann schlecht steht.

Groß ist die Zahl der Arbeiter und Angestellten, die mit Eisenbahnzügen zu ihrer Arbeitsstelle nach Allenstein kommen, vornehmlich vom Lande und aus Ortelsburg, Osterode, Sensburg, Wartenburg, Hohenstein und Neidenburg. Denn haben Behörden und Partei sich ihre Bürohäuser erbaut, so hat an Wohnungen kein Mensch gedacht. Die Zahl der Wohnungsneubauten ist an den Fingern einer Hand zu zählen. Man mußte sogar schon in Allenstein ansässig gemachte Familien wieder aussiedeln, um die Stadt zu entlasten.

So sieht es in Allenstein aus, in der Stadt, die den Polen als ein Musterbeispiel tüchtigen Wiederaufbaus erscheint. Das Leben fließt träge und monoton. Nach Schluß der Bürostunden sieht man kaum noch Leben in der Stadt. Nur nach den Zahltagen sammeln sich in den Läden Interessenten in nennenswerter Zahl. Überraschend groß ist übrigens die Zahl der Buchläden. Sie werden unterstützt und können sogar in der Dunkelheit ihre Auslagen hell beleuchten. Einige unter ihnen führen nur russische Ausgaben, die gut ausgestattet und spottbillig sind. Die beiden in Allenstein erscheinenden Zeitungen werden täglich in Warschau gedruckt. Andere Zeitungen werden in der Wojewodschaft nicht verlegt. Dafür aber sind Warschauer Blätter zu haben und auch Zeitungen der Sowjetzone wie die „Tägliche Rundschau" und die „Berliner Zeitung". Westdeutsche Zeitungen gibt es selbstverständlich nicht.

Nur der Sommer bringt ein wenig Leben in die Stadt, wenn aus Warschau und Südpolen die Ferienreisenden kommen. Unter ihnen befinden sich freilich fast gar keine freien Touristen, sondern sie kommen in geschlossenen Transporten der staatlichen Organisationen. Trotzdem sind sie, die auf der Fahrt zu den Seen und den Hauptanziehungspunkten auch in Allenstein zur Besichtigung Halt machen, eine Ermunterung in der Eintönigkeit des Allensteiner Lebens.



Eisenbahnen in Ostpreußen

Diese Eisenbahnkarte aus dem polnischen Fahrplan des vorigen Jahres gibt ein genaues Bild davon, welcher Teil des südostpreußischen Eisenbahnnetzes von den Polen wieder eingerichtet ist. Sämtliche Strecken aber sind eingleisig, und die technische Ausrüstung der Züge, der Bahnhöfe usw. ist dürftig. Man erkennt die beiden Schnellzugstrecken, die von Allenstein (Olsztyn) ausgehen. Sie sind nicht weiter nach links durchgezeichnet, weil hier das Gebiet der Eisenbahndirektion endet. Die südliche dieser beiden Strecken führt über Soldau (Dzialdowo) nach Warschau. An der Strecke 516 bemerkt man Lyck (Elk) als östlichsten Knotenpunkt. Im Norden enden alle Linien vor dem Grenzbezirk zum russisch kontrollierten Territorium.

Staatlicher Fremdenverkehr

Für die Rundreise, die wir nun von Allenstein aus antreten wollen, wird es einen Unterschied bedeuten, ob wir als polnische Touristen fahren und folglich die Hauptpunkte des Fremdenverkehrs aufsuchen, oder ob wir, wie Landsmann Sch., von Ort zu Ort reisen und auch die Städte besuchen, in denen und um die es still geworden ist.

„Das schöne Masuren" ist ein Schlagwort der polnischen Reisewerbung geworden. Plakate und Inserate werben für Ferienreisen nach Südostpreußen, und es ist bezeichnend, daß nicht nur die Schönheit der Landschaft, sondern mehr noch der „Komfort" der Kurorte eine Rolle dabei spielt. Das wird wieder nur von den zwei Maßstäben her verständlich: Was uns als Kurort dürftig erscheinen muß, ist für Polen schon eine Art Weltwunder. Polen besaß vorher überhaupt kein eigentliches Ferien- und Erholungsgebiet und hat sich darum auf Masuren gestürzt. Zum anderen sieht die politische Propaganda hier eine Chance: Die Polen sollen Ostpreußen kennen lernen, und in ihnen soll dabei die Überzeugung entstehen, daß man dieses Gebiet auf keinen Fall wieder herausgeben darf. Und die Welt soll wissen: Die polnischen Menschen sind mit diesem Gebiet eng verbunden, sie lieben es, sie reisen dorthin, es gehört ihnen.

Bis heute aber findet man in den ostpreußischen Fremdenverkehrsgebieten in der Saison keine „freien polnischen Sowjetmenschen", die aus eigenem Antrieb nach Masuren gefahren sind. Die freien Touristen kann man suchen. Statt dessen kommen in Autobussen und Sonderzügen geschlossene Ferientransporte an, Betriebsbelegschaften und Organisationen aus Warschau und Südpolen.

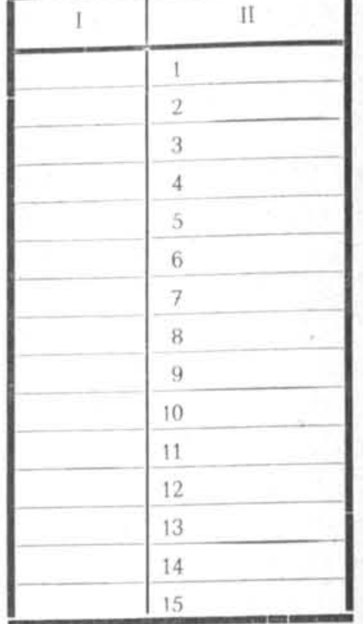
Schluß folgt

Rätsel-Ecke

1—3 voran!

In die rechte Spalte unter II sind Wörter folgender Bedeutung einzutragen: 1. Linie. König im Reich der Lüfte, 3. Verdauungsorgan, 4. für ihn ist der Schornstein gebaut, 5. Glück, Segen, 6. Tugend, 7. Flächenmaß (Abkürzung), 8. Teil des Dramas, 9. Japanische Münze, 10. Herbstblume, 11. Linker Nebenfluß des Rheins, 12. Dichterischer Ausdruck für „Hafen", 13. Schmale Holzleiste, 14. Männername (= Moritz-Arndt), 15. Längenmaß.

Diesen Wörtern sind nun in Spalte I ein, zwei oder drei Buchstaben voranzusetzen, so daß — in umgekehrter Reihenfolge — in I und II Wörter folgender Bedeutung entstehen:



I	II
	1
	2
	3
	4
	5
	6
	7
	8
	9
	10
	11
	12
	13
	14
	15

Griechische Göttin des Ackerbaues. Eine Lampe, nach seinem Erfinder benannt. Mischling aus Schwarzen und Weißen. Einfuhr. Küchenkraut (Gurken!). Untugend, häßliche Angewohnheit. Fruchtbare Gegend Nordägyptens, die Josef seinen Brüdern anwies. Tonmaß, auch Lebensart. Natürlicher Hautschutz. Bescheidenheit. Unglück. Holzgewächs. Ländlicher Polizeibeamter. Sportler. Scharfe Zutat zu Würstchen.

Die in Spalte I eingesetzten Buchstaben ergeben, im Zusammenhang von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Sprichwort.

Rätsel-Lösungen aus Folge 16

Kreuzworträtsel: Osterei

Waagerecht: 2. Ost, 5. Osterei, 7. Artemis, 8. Osterweihe, 11. Aal, 12. Eta, 13. Tee, 16. Rad, 18. Osterhase.

Senkrecht: 1. Osterwasser, 2. Ostara, 3. Tempel, 4. Ei, 6. Esche, 7. Asta, 9. Skonto, 10. Etuede, 14. Este, 15. Etzel, 16. Raute, 17. Asen.

Ergänzungsrätsel

Oster, Schmackoster, fünf Eier, Stück Speck, fünf Dittchen im Beutel, eher geh' ich nicht weg.

Silbenkreuz

1—2 Alle, 1—3 Alma, 1—4 Algen, 1—6 Alse, 1—8 Almen, 2—4 Legen, 2—6 Lese, 2—7 Lea, 3—2 Male, 3—4 Magen, 3—5 Marie, 5—4 Riegen, 5—6 Riese, 5—8 Riemen, 6—1 Seal, 6—4 Segen, 6—5 Serie, 7—2 Ale, 7—5 Arie, 7—6 Ase, 7—8 Amen, 8—4 Mengen.

Schaffen wir wieder heimatliche Orts- und Kreischroniken

Mein Jüngster wollte etwas von der alten Heimat wissen

Mein Jüngster, der Dreizehnjährige, hat mich kürzlich in Verlegenheit gebracht. Er hatte einen Schulaufsatz darüber zu schreiben, was er von seiner Heimat wisse. Daraus ergab sich die Frage: Ist diese Landschaft am Mittelrhein, in der wir seit einigen Jahren wohnen, als seine Heimat zu betrachten, oder ist es das ferne Ostpreußen, an das der damals Vierjährige vor der Vertreibung nur sehr unklare Erinnerungen hat? Der Junge war bedrückt. Sein Lehrer hatte sich nicht deutlich genug ausgedrückt, ob er die gegenwärtige Wahl- oder die alte Geburtsheimat in seinem Aufsatzthema behandelt wissen wollte. Als Eltern und die älteren Brüder im abendlichen „Familienrat" entschieden, er werde selbstverständlich nur über seine ostpreußische Heimat schreiben, wich die Bedrücktheit keineswegs von unserem Nesthäkchen. Was wußte er schon von „Zuhause"?

Nun begann des Vaters Verlegenheit. Er mußte von der alten Heimat erzählen, was im großen Rahmen der ostpreußischen und im besonderen der masurischen Landschaft nicht schwer und für die Familie wieder einmal eine Stunde stiller, freudvoller Erinnerung war. Aber so ein Dreizehnjähriger will dann alles ganz genau wissen, und seine Brüder hatten auch ihre Fragen. Vor diesen aber, die geschichtliche Daten und Tatsachen forderten, versagte zum eigenen erschreckten Erstaunen das Gedächtnis des Vaters. Um der „Autorität" willen darf man solches ja nicht zugeben, sondern muß mit Ausflüchten dringender Berufsarbeiten die Beantwortung dieser Kinderfragen auf den folgenden Abend verschieben.

Es sei hier bekannt, daß ich noch Stunden der gleichen Nacht damit verbrachte, aus dem geringfügigen Material ostpreußischer Heimatgeschichte, das seit 1945 mühsam aus Veröffentlichungen gesammelt worden war, wobei unser „Ostpreußenblatt" eine besonders wichtige Quelle darstellte, die historischen Tatsachen herauszusuchen, die vor den Kindern das väterliche Heimatwissen in hellem Glanze erstrahlen lassen sollten. So ganz wohl aber war es mir nicht bei der folgenden heimatkundlichen Familienstunde.

Warum ich das den Landsleuten erzähle? — Ich meine, beinahe alle Eltern von Kindern ostpreußischer Heimaterde haben einmal vor ähnlichen Fragen gestanden oder sie werden ihnen noch bevorstehen. Es geht die Erkenntnis dieser kleinen Familienepisode uns darum alle an, die für mich darin zu bestehen scheint, daß wir allein aus dem Gedächtnis uns auf die Dauer die Kenntnis unserer Heimatgeschichte und ihrer Zusammenhänge nicht erhalten können. Wir haben vor unseren Kindern und deren künftigem bewußten Bekenntnis zu Ostpreußen die Verpflichtung, mit den geringen uns verbliebenen Möglichkeiten wieder ein geschichtliches Heimatbild zu schaffen.

Dabei fällt mir ein, daß es schon in der Heimat nicht immer ganz einfach war, an die verschütteten Quellen der Heimatkunde heranzukommen. Wir wissen es noch alle, daß durch die Volksabstimmung 1920 eine ungeheuer befruchtende Welle des Interesses an unserer Heimatgeschichte durch unsere Abstimmungskreise ging. Dieses Sichbesinnen auf die Grundlagen unseres Grenzlanddeutschtums, auf die historische Entwicklung unserer Heimat hat damals unsere Landes- und Volkskunde zu vielen neuen und schönen Erkenntnissen geführt. Verhehlen wir uns nicht, daß in den voraufgegangenen Jahrhunderten des gesicherten Bestandes unserer ostpreußischen Grenzen dieses Bewußtsein heimatlicher Eigenheiten nicht immer ein loderndes Feuer war.

In meinem masurischen Heimatstädtchen Johannisburg habe ich als junger Journalist in einer mit alten verstaubten Akten vollgestopften Kammer des Rathauses in den zwanziger Jahren die handgeschriebene Stadtchronik zufällig aufgefunden, die auf Grund eines königlich-preußischen Erlasses mit dem Jahre 1800 begonnen und bis etwa 1845 weitergeführt worden war. Über die Ordens- und Herzogszeit des Amtes Johannisburg war herzlich wenig in dieser Stadtchronik enthalten, aber sie war eine unbezahlbare Quelle für die Geschehnisse in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Neben persönlicher Neigung verdanke ich es diesem Aktenfund, daß ich mich in den folgenden Jahren lebhaft für die Zusammentragung von Quellenmaterial zur Heimatgeschichte meiner Vaterstadt interessierte. Als mich die Stadtverwaltung lange vor dem Kriege beauftragte, ihr zu der 600jährigen Orts- und 300jährigen Stadtgeschichte, die sich 1945 gejährt hätte, das Manuskript einer Chronik von Johannisburg zu schreiben, da ahnte niemand, daß sich in diesem Jahre das Schicksal der Ordensgründung grausam erfüllen sollte.

Wie dem Verfasser wird es vielen Landsleuten ergangen sein, daß die liebevolle und mühsam zusammengetragene Literatur und Aufzeichnungen zur Kunde der engeren Heimat unwiederbringlich verloren gegangen sind. Das darf aber nicht bedeuten, so meine ich, daß wir ohne diese Quellen unser Bemühen um die Kenntnis der Heimat aufgeben. Die Akten, die Literatur, die Aufzeichnungen sind heute in der Zerstreuung der Vertreibung im Sinne des Wortes zu Seltenheitswerten geworden. Auch den Rest unserer einstigen Archive aufzusuchen, ist uns Ostpreußen gegenwärtig nur in den wenigsten Fällen möglich. Sollen wir darum darauf verzichten, das Wenige, was vielleicht noch an Überbleibseln heimatlicher Überlieferungen da und dort vorhanden ist, für unsere Kinder zusammenzufassen und neu zu bearbeiten?

Es scheint mir eine Fügung und ein höherer Auftrag darin zu liegen, daß vor einiger Zeit die Kreisgemeinschaft meiner Heimat mir die Aufgabe stellte, eine Chronik des Kreises Johannisburg zu erarbeiten. Damit fühle ich mich vor der Heimat moralisch verpflichtet, alles zu versuchen, um mir auf mühseligem Wege und oft in lächerlich primitiver Weise jene Unterlagen und Hinweise zu verschaffen, aus denen einmal eine zusammenhängende Geschichte unseres Heimatkreises entstehen kann. Dabei habe ich festgestellt, daß unter den schlichten Erinnerungsstücken, die unsere Landsleute als Reliquien der Heimat im dürftigen Gepäck der Flucht gerettet haben, sich viele kleine, aber gerade darum so wertvolle Schriften, Zeitungsausschnitte, Schulhefte, Fotos usw. befinden, die als Mosaiksteine zum schönen, vielfarbigen Bild der Heimat zusammenzustellen, sich wirklich lohnt. Wenn in jedem Heimatkreise unsere Landsleute diese oft wie Heiligtümer bewahrten Erinnerungsstücke ihren Heimatverwaltungen für kurze Zeit treuhänderisch überlassen würden, dann könnten wir, so glaube ich, in vielen unserer ostpreußischen Dörfer, Städte und Kreise wieder die Grundlagen zu zusammenhängenden Darstellungen unserer Heimatgeschichte schaffen. Halten wir uns vor Augen, daß die bewährten Heimatkundler, die ja bei uns nirgendwo fehlten, mit ihrem reichen Wissen und ihrem im Herzen getragenen Schatz heimatlicher Kenntnisse alt, älter und immer seltener werden. Aber mit ihnen darf das Wissen um unsere Heimat und ihr Deutschtum nicht aus unserer Mitte gehen und nur in den verstaubten Lagern ganz weniger und weitentfernter Staatsarchive ungenutzt ruhen.

Unsere Kinder fragen uns alle einmal nach der Heimat und ihrer Geschichte. Wir tragen die Verpflichtung vor ihnen und vor der Zukunft der alten, unvergessenen Heimat, dieses Wissen lebendig zu erhalten und den Anschluß an unsere Vergangenheit nicht abreißen zu lassen. Meinem jüngsten Sohn bin ich dankbar, daß er mich in kindlicher Einfalt bestimmt hat, diese Verpflichtung zu erkennen. Mögen recht viele der Landsleute sie sich auch freiwillig auferlegen!

Dr. Max Krause,
Bodenheim (Mainz), Schönbornplatz 5.

Georgine

Beilage zum Ostpreußenblatt

Verantwortlich für die Beilage „Georgine": Dr. Eugen Sauvant, Oldenburg (Oldb), Widukindstraße 24. An diese Anschrift bitte auch alle Beiträge für die Beilage „Georgine"

Die Getreideauswinterung 1954

Möglichkeiten schneller Abhilfe

Mit verheerender Wirklichkeit offenbart sich nunmehr von Tag zu Tag deutlicher, wie groß die Schäden der diesjährigen Auswinterung sind, Schäden, wie wir sie seit dem Frühjahr 1942, also seit 12 Jahren, nicht mehr erlebt haben. Genau wie damals stehen wir inmitten der Frühjahrsbestellung vor einer Katastrophe, bei der jedoch schnelles Handeln das Gebot der Stunde ist und jedes weitere Abwarten unnütze Zeitvergeudung bedeutet, die das Unglück nur noch vergrößert.

Darum ist es direkt ein Verbrechen an unserer Landwirtschaft, wenn heute noch in Verkennung der wahren Sachlage bei kritischen Fällen zum Abwarten geraten und vom einzig



Beim Weizen ist es vor allem die Sortenfrage, die zur Auswinterung führt. Links völlig ausgewinterte Sorte, rechts gut durch den Winter gekommene Sorte.

richtigen und sofortigen Umbruch vorerst noch Abstand genommen wird. Bei der Wintergerste haben wir es soeben erlebt, daß alle Hoffnung trog und das scheinbar grüne Leben innerhalb der Blattschneide keine Triebfreudigkeit mehr entwickelte. Es war ein Trugschluß, dies zu glauben, der sich bitter rächte und den sofortigen Umbruch und die rechtzeitige Saatbestellung unnötig verzögerte.

Von Tag zu Tag wurden die Wintergerstensaaten jetzt im März grauer, so daß hier in Südhannover praktisch kein Wintergerstenschlag mit normalem Bestand erhalten bleibt. So ist auch bis Ende März die Wintergerste zum weitaus größten Teil schon umgebrochen und neu bestellt worden. Wohl dem, der dies rechtzeitig tat und die Nachfrucht schon im Boden hat. Märzsaat hat immer den Vorsprung.

Bei der Winterweizensaat ist aber draußen in der Praxis durch die falschen Propheten noch ein unnötiges Zaudern und Zweifeln anzutreffen, ob der Schlag umbruchsreif ist oder nicht. Noch mehr als bei Wintergerste ist die Auswirkung dieses Katastrophenjahres ganz besonders bei Winterweizen eine S o r t e n f r a g e, wenn auch nicht ausschließlich.

Aber wir Versuchsansteller, die wir alle Inlandweizen-Sorten und die namhaftesten Auslandweizen auf unseren Versuchsfeldern nebeneinander haben, können in diesem Frühjahr die allergrößten Unterschiede in der Frostresistenz feststellen. Vom „Peragis"-Winterweizen, als unserer derzeitig besten und winterhärtesten Sorte, bis zum völlig ausgewinterten französischen „Deprez"-Weizen (und er war schon auf dem besten Wege, unsere Spitzensorten zu erreichen, wenn auch nur nach milden Wintern), haben wir die ganze Skala der Auswinterungsgrade vor uns liegen.

Je nachdem in den einzelnen Bezirken und Betrieben die mehr oder minder ausgewinterten Sorten überwiegen, ist z. Z. schnelles Handeln erforderlich. Bei den kritischen Schlägen ist folgendes zu beachten: Alle Weizenpflanzen, die den Winter überstanden, haben jetzt schon volle grüne Blattspreiten und an ihren Wurzeln neue, zentimeterlange Frühjahrstriebe, die als solche an ihrer helleren Farbtönung deutlich von den vorjährigen Herbstwurzeln zu erkennen sind. Alle übrigen Weizenpflanzen sind tot und jetzt überall an ihren abgestorbenen grauen Sprießtrieben als solche kenntlich. Sie lassen sich leicht aus dem Boden ziehen. Nimmt man die abgestorbenen Pflanzen mit Wurzelwerk vorsichtig aus der Erde, so zeigen die Wurzeln keinerlei neue Triebentfaltung. Die Verbindungsstelle am Halmgrund und Keimbasis ist durch die Frosteinwirkung gelöst und weist heute (Anfang April) durch den Zutritt sekundärer Fäulnispilze eine deutlich erkennbare Braunverfärbung auf.

Es sitzt zwar noch über dieser Stelle innerhalb der Blattscheide zwischen den untersten Halmknoten grünes Pflanzenleben, d a s a b e r n i c h t m e h r K r a f t z u m A u s t r i e b h a t. Es fällt einem argen Trugschluß zum Opfer, wer auf dieses Blattgrün hin einen Austrieb seiner Weizensaaten erhofft. Das war bereits bei Wintergerste ein verhängnisvoller Irrtum. Nun wollen wir doch nicht beim Winterweizen diesen gleichen Fehler zum zweiten Male begehen.

Es wird dringend zum sofortigen Umbruch geraten, wo die ausgewinterten Weizensaaten nur noch eine Bestandsdichte von 50 Prozent gesunder Pflanzen und darunter haben. Nur bei 50 Prozent und mehr des Bestandes ist die Gewähr vorhanden, daß die folgende Bestockung noch einen einigermaßen vertretbaren Bestand ermöglicht. Bei den zu dünn stehenden Beständen ist zu bedenken, daß die in den letzten Jahren vermehrt auftretenden Drahtwürmer, Engerlinge und Erdraupen sowie andere Bodenschädlinge nun auch vermehrt an die wenigen Weizenpflanzen gehen und sie weiterhin vernichten. Der Bestand wird hierdurch, sowie durch die einsetzenden Pflegemaßnahmen mit Egge und Walze nicht mehr, sondern weniger werden und deshalb sollte bei diesen allerorts heute bereits zu dünnen Weizenbeständen von nur etwa 30 Prozent gesunder Pflanzen unverzüglich zum vollen Umbruch übergegangen werden. Wer dies rechtzeitig erkannte und sich seinen Sommerweizen sicherte, ist gut dran.



Durch die Kahlfröste mußte die Landwirtschaft schwere Auswinterungsschäden hinnehmen, bei denen nur schneller Umbruch das Unheil lindern hilft.

Der Vollumbruch der zu dünn stehenden Weizensaaten ist auf jeden Fall der Zwischensaat vorzuziehen. Das Frühjahr 1942 war uns in dieser Hinsicht ein großer Lehrmeister. So wollen wir hoffen, daß die Sommergetreideernte genau wie damals unter einem günstigen Witterungsstern steht und uns die Katastrophenausmaße der diesjährigen Auswinterung doch noch durch eine leidliche Ernte ausgleichen läßt. Hierzu können wir aber das unsrige durch schnelles Handeln tun.

Darum ist der Schnellumbruch und die sofortige Neubestellung aller fraglichen Auswinterungsschläge das Gebot der Stunde.

N o r t h e i m, Anfang April 1954.

Landw.-Rat Blümke

Der 18jährige Trakehner Rapphengst „Sporn" auf Station in Rotenburg/Han.



Anläßlich der Feier des 100jährigen Bestehens der Rotenburger Deckstation im März d. J. schilderte Landstallmeister Steinkopf, der es sich nicht nehmen ließ, dazu persönlich zu erscheinen, die Geschichte des 18jährigen Trakehner Rapphengstes Sporn, der schon einige Jahre in Drochtersen gedeckt hat und nun nach Rotenburg kam.

Es handelt sich um einen zwar nicht sehr großen Hengst, der aber doch enorme Gänge hat und sehr viel Ausdruck zeigt. Für sein Alter hat er noch einen bestechenden Gang. Ba.

Die Zugvögel unserer Heimat

Führten die ostpreußischen Landarbeiter ein „Zigeunerleben"?

Der Anlaß zu dem nachfolgenden Artikel ist eine landfremde Äußerung eines hartgesottenen Klassenkämpfers, der vorgab, Ostpreußen „auch" zu kennen. Ehe ich mich mit der „Geisteshaltung" der Leute dieses Schlages auseinandersetze und die Tatsachen schildere, lasse ich den Brief einer mir unbekannten Landarbeiterfrau folgen:

Hoyerhagen, den 19. Februar 1954

Sehr geehrter Herr Tischel!

Habe Ihren Gruß an die ostpreußischen Landarbeiter im Ostpreußenblatt gelesen und mich sehr gefreut. Nun lege ich Ihnen das alte Bildchen von meiner Kuh bei. Wir wissen ja jetzt erst, was uns die Kuh in Ostpreußen wert war, denn meine Kuh gab bei guter Weide 26 Liter Milch, also ist das Sprichwort

„Eine Kuh deckt alle Armut zu"

ein wahres Sprichwort. Ich wohnte auf dem großen Gut Kilgis, Post Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau (früher war es die Grafschaft Kalnein).

Mein Mann ist leider in russischer Kriegsgefangenschaft verstorben. Wir waren beide in Kilgis geboren, ebenfalls unsere Eltern, Groß- und Urgroßeltern. Da können Sie, Herr Tischel, sich denken, wie verwachsen wir mit unserer heißgeliebten Heimat waren. Bin auf der Flucht mit unserem Chef, Herrn Tiedmann, bis Dänemark geraten und nach 3 vollen Jahren Internierung hier gelandet. Mit meinem Chef stehe ich noch in Briefwechsel und habe letzten Sommer mit ihm zusammen die Seelenliste angefertigt. Er wohnt in Laupheim, Kreis Biberach (amerikanische Zone).

Freundliche Grüße
in heimatlicher Verbundenheit

Berta G e l f e r t, Deputantenfrau.
(23) Hoyerhagen, üb. Hoya/Weser.

Diese knappen und schlichten Zeilen der ostpreußischen Deputantenfrau sprechen die Wahrheit! Es ist die Sprache einer unverdorbenen Seele. Hier klingt das wider, was wir Landarbeiter aus Ostpreußen uns bewahrt haben: Das natürliche bäuerliche Lebensglück! — Uns braucht man keine neuen Ideale zu predigen — wir wissen alle, was wir verloren haben, ideell und materiell. Es waren nicht nur die Urgroßeltern dieser braven Frau Gelfert, die schon auf diesem Gutshof wohnten — es waren auch wohl die Urgroßeltern von mehr als hunderttausend anderen Landarbeitern, von denen entsprechend das gleiche gilt. Bedauerlich ist es, daß die Archive und Dokumente, mit denen ich diese Behauptung nachweisen könnte, ein Opfer der roten Walze geworden sind. Ich hoffe, daß uns noch ein Bruchteil alter Kirchenbücher gerettet worden sind. Diese alten Kirchenbücher waren eine wahre Fundgrube für „Forscher", aber auch für mich: Zwölf Jahre lang war es meine Aufgabe, mich nicht nur mit der damaligen Gegenwart zu beschäftigen, sondern auch mit der Vergangenheit. Fast 20 000 Landarbeiter wurden alljährlich mit Auszeichnungen für langjährige Treue versehen. Was konnte man alles in den alten Kirchenbüchern entdecken! Die Landarbeitergeschlechter ließen sich Jahrhunderte zurück verfolgen: Immer treu und brav auf 500 oder 600 Jahre altem Rittergut, Domäne, Vorwerk, Fideikommiß oder Grafschaft. — Manchmal wechselten die Namen der Besitzer durch Übergang in eine Verwandtenlinie oder das Vorwerk war als Mitgift bei einer Heirat auf den Nachbarn übergegangen. Die alten Landarbeiterfamilien waren geblieben! Immer saßen da noch die Familien Volkmann, Labensky, Neumann, Funk, Morgenroth, Lubis, Adomeit, Jakobeit und Endruweit und tausend andere. Wir haben es versäumt, beizeiten eine Geschichte der alten ostpreußischen Landarbeiterfamilien zu schreiben. Sie wäre für die heutige verworrene Welt, besonders aber für die lauwarmen Europäer, ein Beweis dafür gewesen, wie „europäisch" das preußische Ostpreußen war. Es waren die stolzen französischen, holländischen und italienischen Namen vieler Grundherren.

Und wer ein echter „Schweizer" war, hatte bis zuletzt seinen „Eidgenossen-Paß"; stolz sprach der „Unter": „Schweizerblut ist keine Buttermilch". — Alle diese Europäer haben einst in jahrhundertelanger Arbeit und herzlicher Treue von Geschlecht zu Geschlecht „gedient" und gekämpft und im echten preußischen Dienen und Kämpfen die Steppe von Europa ferngehalten — bis Europa ihnen in den Rücken fiel.

Mein Zeitgenosse, der vom Zigeunerleben der ostpreußischen Landarbeiter sprach, wollte seine Behauptung darauf stützen, daß zahllose Landarbeiterfamilien am 1. April und 1. Okt. eines jeden Jahres wie Flüchtlingstrecks auf der Landstraße gezogen wären, um auf einem anderen Gutshof in eine neue „Knechtschaft" zu treten. Diese boshafte Behauptung ist echt klassenkämpferisch übertrieben und trägt den Tatsachen und den Ursachen in keiner Weise Rechnung. Es trifft zu, daß gemäß des ostpreußischen Rahmentarifs für die Landarbeiter der 1. April und der 1. Oktober eines jeden Jahres die sogenannten „Ziehtermine" waren. Der ostpreußische Landarbeitertarif war bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges so weit entwickelt, daß er dem Landarbeiter die denkbar beste Arbeitsplatzsicherheit gewährte. Der Deputant stand in einem Jahresarbeitsvertrag mit einer halbjährigen Kündigungsfrist. Kein Arbeitertarif in ganz „Groß-Deutschland" konnte eine solche Klausel aufweisen.

Der Grund für diese Bestimmung ergibt sich aus der Tatsache, daß ein umziehender Deputant nicht mit dem Koffer oder dem Rucksack umzog, sondern mit einem „Treck", d. h. er brauchte zum Umzug 3—4 vierspännige Gespanne, denn er zog mit „seiner ganzen Wirtschaft" um. Das beste Stück der Wirtschaft, die Kuh, mußte, wenn der Umzug nicht zu weit war, „marschieren". — Wenn ein Gutskämmerer oder ein Kinderreicher (mit zwei eigenen arbeitsfähigen Landarbeitergehilfen), ein Gutshandwerker oder ein Schäfer, Melkermeister, oder Gärtner umzog, dann hatte der „Zugvogel" zwei Kühe an der Leine und fünf Gespanne.

Wir wissen, daß es verrufene Betriebe gab, wo kein ordentlicher Deputant hinzog, wir wissen, daß es auch Landarbeiterfamilien gab, die es nicht fertigbrachten, einmal länger als ein, zwei oder drei Jahre auf einem Hof auszuhalten — es waren eben Wandervögel. Sie blieben arme Leute und wurden bei jedem Umzug ärmer. Zuletzt genügte zum Umziehen $1\frac{1}{2}$ Gespann. Aber, Gott sei Dank, es war eine kleine Minderheit! Die Zahl der Gutsbetriebe, in die man sich „Einheiraten" mußte — wenn man Mitglied der Belegschaft werden wollte — war in der Überzahl. Trotz der Landflucht der dreißiger Jahre — hervorgerufen durch Industrialisierung und Wehrmacht — war die „Besatzung" unserer alten gut geleiteten Gutsbetriebe und Bauernhöfe noch unerschüttert. Die alten treuen Landarbeiterfamilien hatten in einem jahrhundertelangen Leben „Wurzel geschlagen" in einem Boden, der ihre Heimat war, wenn auch nicht ihr grundbuchamtlicher Besitz. Was aber die vielen Tausend Landarbeiterfamilien noch mehr an die Heimat band als die Landschaft, das war das oft herzliche Verhältnis zu der Familie des Brotherrn.

Es kann nicht klarer und herzlicher ausgedrückt werden, als wie es Frau Gelfert tut. Die



Frau Gelfert mit ihrer Deputantenkuh in Kilgis

ostpreußische Landarbeiterfrau, der die rote Steppe den Mann und die Heimat geraubt, sammelt in mühevoller Arbeit mit ihrem alten Arbeitgeber die Lebenden und die Toten ihres Heimathofes.

Geblieben ist ihr nur noch die Erinnerung.

Paul Tischel, Waldfacharbeiter,
(20a) Sprakensehl 54/Han., über Unterlüß.

Ostpreußen-Tochter erzielt zweithöchsten Preis

Bei der 3. Westfälischen Reitpferde-Auktion in Münster/Westf., die nach dem Muster der Düsseldorfer Ostpreußen-Auktionen und der Verdener Auktionen hannoverscher Reitpferde seit vergangenem Herbst aufgezogen werden, wurde unter den 28 Auktionspferden auch eine fünfjährige Fuchsstute namens „Alice", gezüchtet von dem westfälischen Bauern Josef Potthoff aus Saerbeck, in den Ring gebracht; sie hat den im westfälischen Landgestüt als Landbeschäler aufgestellten Ostpreußen „Abschaum" v. Absinth-Poseidon zum Vater. Ein westfälischer Turnierstall erwarb diese Stute, die ein elegantes, nobles Modell mit energischen Bewegungen ist und den vollendeten Reittyp mit überdurchschnittlichen Anlagen für jeden Reitzweck darstellt, für 3300 DM. Es ist dies der zweithöchste Preis dieser Auktion, bei der die 28 Pferde zu einem Durchschnittspreis von 1926 DM alle den Besitzer wechselten. Der Höchstpreis wurde von einem Dortmunder Turnierstall mit 5000 DM bezahlt.

Diese Tatsache, daß eine Stute, die einen Ostpreußen zum Vater hat, auch in Münster mit in der Spitzengruppe der Auktionspferde — ebenso wie bei den Verdener Auktionen — lag, ist ein erneuter Beweis für die durchschlagende Erbkraft der Ostpreußen. Mirko Altgayer.

Mitgliederversammlung des Trakehner Verbandes

Der Trakehner-Verband — wie er jetzt fast allgemein kurz genannt wird — blickt nunmehr auf eine fast 10jährige Tätigkeit in Westdeutschland zurück. Am 26. März fand die ordentliche Mitgliederversammlung in Hamburg unter Vorsitz von Frhr. v. Schrötter, früher Wohnsdorff, jetzt Wiehl, Bez. Köln, statt. Über 80 Personen konnte der Vorsitzende willkommen heißen, darunter Oberregierungsrat Dr. Stöve, als Vertreter des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und Landwirtschaftsrat Niemann von der Behörde für Landwirtschaft in Hamburg. — Mit rd. 700 Mutterstuten und 50 Trakehner Hengsten, zu denen noch eine Anzahl englischer Vollbluthengste kommt, wird die Zucht des ostpreußischen Pferdes Trakehner Abstammung in Westdeutschland betrieben. Der zahlenmäßige Rückgang ist erheblich geringer, als in anderen deutschen Pferdezuchten. Insgesamt ist in dem Zeitraum von 1948 bis 1953 die Pferdeproduktion in Westdeutschland um 80 % eingeschränkt worden, während die Zucht des Trakehner Pferdes im gleichen Zeitraum Einbuße von etwa 20 % erlitten hat. Die Zahl der Mitglieder des Verbandes ist im letzten Jahr sogar noch angestiegen. — Um dem Bedürfnis des Anschlusses an den Verband Rechnung zu tragen, hat die Mitgliederversammlung eine Satzungsänderung beschlossen, nach welcher der Verband von nun an den Namen führen wird: „Verband der Züchter und Freunde des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung". Es soll damit allen, die an den Vorgängen der Zucht interessiert sind, Gelegenheit gegeben werden, durch die Mitgliedschaft Verbindung aufzunehmen und eine ständige Orientierung zu erhalten. Dies geschieht u. a. durch monatliche Rundschreiben, die von der Geschäftsstelle kostenlos allen Mitgliedern zugesandt werden. Der Jahresbeitrag für außerordentliche Mitglieder (Freunde) beträgt 10,— DM. Anträge auf Erwerb der Mitgliedschaft sind an den Trakehner-Verband — Hamburg-Farmsen, August-Krogmann-Straße 194, zu richten.

Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß im Jahre 1953 die Bedeutung und das Ansehen der Warmblutzucht Trakehner Abstammung in der Bundesrepublik erweitert und befestigt worden sind. Dieses kam vor allen Dingen in zwei Ereignissen überzeugend zum Ausdruck: Erstens gelegentlich der Beschickung der Wanderausstellung der DLG in Köln vom 31. Mai bis 7. Juni, auf der der Verband für die ausgestellten 7 Stuten und einen Hengst (alles Füchse) neben zahlreichen Einzelpreisen die Goldmedaille des Bundesernährungsministeriums als Siegerpreis für die beste Sammlung der Schau erhielt, und zweitens bei der Auktion vom 19. bis 21. 2. 1953 in Düsseldorf, bei der 30 Pferde zu einem Durchschnittspreis von 2600 DM verkauft werden konnten.

In der Erfolgsstatistik öffentlicher Prüfungen — das sind solche mit Geldpreisen von 300 DM und mehr — des Turnierjahres 1953 stehen 65 Pferde rein ostpr. Abstammung, dazu kommen aber noch 40 Pferde, die von Trakehner Hengsten, aber andersrassigen Stuten stammen. Gerade die letzte Zahl gibt im Hinblick auf den verhältnismäßig kleinen Prozentsatz Trakehner Hengste innerhalb der einheimischen Beschälerbestände einen deutlichen Hinweis für die nützliche Wirkung des Trakehner Blutes in anderen Zuchten. Das erfolgreichste ostpreußische Pferd des Jahres 1953 war der ostpreußische Wallach „Marmion" im Besitz der englischen Besatzungsmacht, der in Jagdspringen fast 4000 DM gewann. Otto Lörkes 20jähriger Trakehner Rappwallach „Fanal" steht mit fast 3000 DM zu Buch. Dieses Pferd erbringt damit einen neuen Beweis für die Härte und frische Langlebigkeit des Ostpreußen bei richtiger Haltung und Nutzung. Der Fohlenabsatz machte auch im Jahre 1953 keine Schwierigkeiten und man konnte sagen, daß jedes normal gebaute und normal entwickelte Fohlen, das rechtzeitig zum Verkauf gestellt wurde, auch Absatz fand. An fünfjährigen und älteren Pferden bestand ein gewisser Mangel, da das Gros spätestens mit 4 und 4½ Jahren abgesetzt wird.

Von der Mitgliederversammlung wurde beschlossen, die nächste Auktion im November d. J. in Düsseldorf abzuhalten. Im ganzen hatte die Tagung durch lebhafte Aussprache zu verschiedenen Fragen einen sehr anregenden Verlauf. Dr. Schilke.

Bauernverband der Vertriebenen

MID Bonn. Der Vorstand des Bauernverbandes der Vertriebenen protestierte in einer Entschließung dagegen, daß im Bundeshaushalt 1954/55 für Siedlungsmittel anstatt der vorgesehenen 100 Millionen DM nur 45,1 Millionen DM angesetzt sind. Der Vorstand steht auf dem Standpunkt, daß zur Durchführung des Siedlungsprogramms der Bundesregierung, das eine jährliche Eingliederung von rund 20 000 vertriebenen Bauern vorsieht, der volle Einsatz auch dieser Mittel unerläßlich sei. Er wandte sich ferner gegen die Verzögerung bei der Herausgabe der Finanzierungsrichtlinien für die Siedlungsmittel des Bundes. (Inzwischen sind die Finanzierungsrichtlinien unterzeichnet worden und werden nach Verkündung im Ministerialblatt des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten auch in der „Georgine" auszugsweise zum Abdruck kommen). Der Vorstand des Bauernverbandes der Vertriebenen gab schließlich bekannt, daß er es grundsätzlich bei der bisherigen Zusammensetzung des Verbandes belassen wolle, wobei neben den Landesverbänden (Agrarausschüssen) des ZvD die Landsmannschaften entsprechend vertreten seien.

Probleme des Grünlandes

Trotz Grünlandschlachten und Umbruchaktionen sind die Erfolge auf dem Gebiete des Grünlandes im Vergleich zu den Ertragssteigerungen auf dem Acker recht bescheiden geblieben, so daß man auch heute noch mit Recht von den großen Reserven sprechen kann, die im Grünland liegen. Hier muß der Hebel für die bessere Rente der Viehhaltung eingesetzt werden.

Besonders in den kleinen Betrieben erfährt das Grünland in bezug auf Düngung und Pflege noch lange nicht die Beachtung, die sich sehr zum Segen des Einzelbetriebes und der Gesamtwirtschaft auswirken würde.

Es ist der große Nachteil des Grünlandes, daß hier der Erfolg einer besseren Düngung und Pflege lange nicht so sichtbar und überzeugend wie beim Getreide oder den Hackfrüchten in genau abzuwiegenden Zentnern Mehrertrag in Erscheinung tritt und auch nicht direkt wieder in klingende Münze umgesetzt werden kann, sondern sich erst auf dem Umweg über Milch oder Fleisch einstellt. Der Ertrag des Grünlandes wird höchst selten gewogen, sondern nur geschätzt, so daß man aus der Praxis nur in Ausnahmefällen genauere Zahlen über den Heuertrag erfährt. Es kommt hinzu, daß sich die Aufwendungen einer besseren und richtigen Düngung öfter nicht einmal so sehr in einer Steigerung des Mengenertrages, sondern mehr in einer Verbesserung des Bestandes bemerkbar machen. (Förderung des Klee- und Leguminosenwachstums, stärkere Entwicklung der guten und Zurückgehen der minderwertigen, ertragsschwachen Gräser.)

Auf den Wiesen fehlt es in der Regel sehr stark an Phosphorsäure, die nicht nur für das gute Gedeihen der Kleearten ausschlaggebend ist, sondern die über eine Steigerung des Phosphorsäure- und Mineralstoffgehaltes des Heues auch nachhaltig auf Gesundheit, Fruchtbarkeit und Leistung unseres Viehs wirkt und außerdem entschieden gesünder und billiger ist als alle sonst erforderlichen Kalk- und Phosphorsäurepräparate. Vier bis sechs dz/ha Thomasphosphat und zwei bis drei dz/ha Kali waren und sind im Durchschnitt die Grunddüngung, ohne die befriedigende Ernten auch von unseren Wiesenflächen auf die Dauer nicht zu erzielen sind.

Allerdings müssen wir uns darüber im klaren sein, daß wir die Erträge des Grünlandes nicht in demselben Umfang werden steigern können wie die des Ackerlandes, weil in den meisten Fällen die Flächen als Grünland liegengeblieben sind, die aus den mannigfaltigsten Gründen nicht oder nur schwierig beackert werden können, sei es, daß die Flächen zu naß, zu hängig, zu steinig, zu schwer, zu weit vom Hof abgelegen, der Überschwemmungsgefahr ausgesetzt oder aus irgendwelchen sonstigen Gründen für die Ackernutzung — zu hohe Niederschläge — nicht geeignet sind. Wie können wir gerechterweise z. B. auf den vielen trockenen, zwangsbedingten Wiesenflächen, auf denen die Anwendung des wichtigsten wachstumsfördernden Faktors, des Stickstoffs, überhaupt nicht oder nur mit Einschränkungen zu empfehlen ist, auch nur annähernd die Ertragssteigerungen erwarten, die wir auf dem Acker in den letzten Jahren durch bessere Technik, besseres Saatgut und vor allem beste Düngung erreicht haben?

Deshalb kann vom Standpunkt der Ertragssteigerung nicht eindringlich darauf hingewiesen werden, daß alle Wiesen, die sich ohne größere Schwierigkeiten ackern lassen, umgebrochen werden müssen. Der Feldfutterbau liefert nicht nur mehr und wertvolleres Futter, sondern schafft über die Verbesserung der Fruchtfolge auch die Grundlage für höhere Ernten!

Auf den Dauerweiden sieht es im allgemeinen schon etwas besser aus. Auf diesen Dauergrünlandflächen dürften wir durch bessere Bewirtschaftung, Pflege und Düngung in den letzten Jahren im großen und ganzen doch einen guten Schritt weiter gekommen sein. Das größte Verdienst kann dabei wohl der Elektronenzaun für sich in Anspruch nehmen, da erst seine einfache Handhabung und billige Anschaffung die beliebige Unterteilung unserer Dauerweiden bis zur Portionsweide in größerem Umfang ermöglicht haben.

Nur dann, wenn wir dem Grünland dieselbe Sorgfalt in bezug auf vielseitige Düngung, Pflege und rationelle Bewirtschaftung zukommen lassen, werden wir zu besseren Erträgen kommen. Voraussetzung ist, daß die Wasserfrage in Ordnung ist. Ein zuviel ist ebenso vom Übel wie ein zuwenig! Zu nasse Flächen müssen entwässert und zu trockne Flächen beregnet werden können. Es gibt leider noch keine Gräser oder andere Grünlandpflanzen, die ohne ausreichende Feuchtigkeit sichere und gute Erträge liefern!

Probleme des Feldfutterbaus werden demnächst in einem weiteren Artikel von mir behandelt werden.

Dr. Lemke, Kassel-Wilhelmshöhe.

Ein festes Fundament fürs Leben

Erinnerungen eines ehemaligen Landwirtschaftsschülers

Es gibt wohl keine glücklichere Zeit im Leben als die Schulzeit, doch wenn man als Erwachsener noch mal die Schulbank drückt, dann ist das eine ganz andere Sache. Man weiß schon, daß man nicht für den Lehrer, sondern für das Leben lernt. Ich habe es selbst erfahren, als ich vor nunmehr 18 Jahren in unserer ostpreußischen Heimat die Landwirtschaftsschule besuchte.

Alle, die ihr Wissen erweitern wollten, fanden sich hier zusammen, ganz gleich welchen Alters. Ich erinnere mich noch an einen Gutsbesitzer, der nicht nur die Tüchtigkeit seines Inspektors bemerkte, sondern auch sein umfangreiches Fachwissen. Auf seine Frage, wo er sich dieses angeeignet hätte, antwortete der Inspektor, daß er das meiste in unserer Landwirtschaftsschule gelernt hätte. Im nächsten Lehrgang saß dieser Gutsbesitzer auch auf der Schulbank dieser so gerühmten Schule. Der gute Ruf unserer Schule reichte sogar bis hoch in die baltischen Länder hinein, und zu fast jedem Lehrgang fanden sich auch Schüler aus dem Baltikum ein.

Wir waren ungefähr 35 Schüler in unserem Lehrgang. Ein Teil war bislang „groot Jung tohus" gewesen, die anderen hatten schon mehrjährige Erfahrung in der Leitung von Großbetrieben. Wir waren insofern ungeeignetes Schülermaterial, als wir nicht in der Absicht hergekommen waren, ein Jahr lang hinter Büchern zu büffeln wie ehrgeizige Streber. Die meisten von uns betrachteten den Schulbesuch mehr oder weniger als eine besondere Art von Erholungsurlaub, gewissermaßen als Sanatoriumsaufenthalt mit Fortbildungsmöglichkeit, bei dem wir unsere Kräfte nach der Hetze der bisherigen Lehr- und Berufsjahre in aller Gemütsruhe und Behaglichkeit aufmöbeln konnten. Wir glaubten ja als „alte Praktiker" schon das meiste Wissenswerte intus zu haben. Jedenfalls groß anstrengen wollten wir uns nicht.

Aber es kam anders, als wir es uns dachten und wir merkten es selbst nicht einmal. Der Altersunterschied unter uns Lehrgangsteilnehmern war sehr groß. Das wirkte sich günstig aus. Fast jeder hatte schon praktische Erfahrungen, sei es auf dem Gebiete der Pferdezucht oder der Rinder- oder Schweine- oder Schafzucht oder auf dem Gebiete der Kartoffel- oder Getreidevermehrung. Das machte unseren Unterricht interessant, zumal jeder seine Meinung frei äußern und seine eigenen Erfahrungen zum besten geben durfte ohne Gefahr zu laufen, daß eine andere Meinung von den Lehrern verübelt wurde. Unser Unterricht wurde also meist in Form von Arbeitsgemeinschaften abgehalten. Das war eine pädagogisch gut durchdachte und wirksame Methode. Es gab nicht einen, der sich während des Unterrichtes langweilte und nicht rege mitarbeitete, denn wir kamen ja alle aus der Praxis, und da der Unterricht ganz auf die Praxis abgestimmt wurde, rutschten wir ganz unversehens in ein geregeltes Schülerleben hinein ohne zu merken, daß die Lehrer uns doch am Zügel hielten und uns dahin lenkten, wohin sie es wollten.

Unser Direktor hatte zwei für uns recht unangenehme Eigenschaften. Mit einem einzigen Adlerblick durchschaute er die ganze Klasse und nahm mit besonderer Vorliebe diejenigen heran, die gerade im Begriff waren, sich einschlafend den schönsten Träumen hinzugeben. Die zweite für uns unangenehme Eigenschaft bestand darin, daß gerade der zum Repetieren des am vorherigen Tage durchgenommenen Lehrstoffes aufs Katheder beordert wurde, den er zufällig in später Nachtstunde auf der Straße angetroffen hatte. So mancher von uns hat dann am nächsten Tage auf dem Katheder gedruckst und geschwitzt. Wir sahen uns also auch in dieser Hinsicht gezwungen, gewissermaßen ohne unsere Absicht etwas zu lernen, und am Ende des Lehrganges stellte sich dann heraus, daß wir doch, entgegen unserer anfänglichen Ansicht, eine ganze Menge Neues dazu gelernt hatten.

Einmal in jeder Woche kamen wir mit unseren Lehrern zu einem Diskussionsabend zusammen, zu dem jeder von uns einmal ein Referat zugeteilt erhielt. Das Thema durften wir uns selbst wählen, jedoch mußte es frei vor den Kameraden vorgetragen werden. Auf diese Weise lernten wir, unsere Gedanken frei zum Ausdruck zu bringen.

Unsere Ausbildung beschränkte sich nicht nur auf den Fachunterricht, sondern auch unsere Freizeit wurde anregend und sinnvoll gestaltet. Besonders der Sport wurde sehr gepflegt, worüber später noch zu berichten ist. Selbstverständlich hatten wir auch Tanzstunden. Unsere liebenswürdige Tanzlehrerin brachte uns mit unendlicher Geduld die leichten beschwingten Tanzschritte aller damals modernen Tänze bei. Die Arbeit war für sie wahrscheinlich so mühevoll, wenn man mit Ochsen pflügt. Der Glanzpunkt des Tanzkursus und zugleich unsere Erprobung war dann der Abschlußball.

Außer dem Unterricht in der Schule und der sportlichen Betätigung in der Freizeit wurden mehrere Lehrfahrten durch Ostpreußen veranstaltet und eine große Deutschlandfahrt durch die landwirtschaftlich interessantesten Gebiete des Reiches. Das Geld zur Durchführung dieser großen Fahrt wurde von Hagel- und Feuerversicherungen und anderen landwirtschaftlich interessierten Körperschaften gestiftet. Die Deutschlandfahrt begann mit einer recht vergnügten Seereise von Zoppot bis Travemünde. Nach einer Rundreise durch Schleswig-Holstein besuchten wir die DLG-Ausstellung in Hamburg, dann ging es weiter den Rhein hinauf, durch Bayern und die Alpen. Wir erhielten Einblick in die landwirtschaftlichen Verhältnisse anderer Provinzen, besuchten Fabriken, die landwirtschaftliche Maschinen herstellten, wie Krupp, Lanz u. a. Auch in das Kaliberqwerk Staßfurt wurden wir in voller Bergmannsmontur eingefahren. Wir kamen auch mit Schülern anderer Landwirtschaftsschulen zusammen, doch nirgendwo fanden wir eine solche Disziplin und Kameradschaft wie unter uns Ostpreußen.

Reinhard Dous,

(13a) Beilngries/Opf., Arzberg 353

Das „Meisterstück" sowjetischer Bodenreform

Der nachstehende Bericht aus der Feder eines geflüchteten Bauern aus der Sowjetzone zeigt die Rücksichtslosigkeit und die mangelnde Sachkunde, mit der in der sowjetisch besetzten Zone die Landwirtschaft neu „aufgebaut" wurde. Die Redaktion

1945 wurde der Bauer und der Landarbeiter in der Sowjetzone „vom Joch des Kapitalismus und der Fron der Gutsherren befreit". Das Gesetz von der „Bodenreform" hatte jeglichen Landbesitz von einer Größe über 100 Hektar entschädigungslos enteignet. Die Grundbücher waren auf Befehl der Russen verbrannt worden!

Aus dem Lande wurde „Volkseigentum". Aus den besten und ertragreichsten Gütern wurden „volkseigene" Güter gemacht. Statt des bisherigen Besitzers saß jetzt ein Beamter des Staates darauf. Das übrige Land wurde in Stellen zu fünf Hektar aufgeteilt.

Örtliche Siedlungskommissionen, bei denen selten Bauern mitwirkten — meistens setzten sie sich aus ortsansässigen Arbeitern, Handwerkern, und zwar im wesentlichen Kommunisten oder linksradikalen Elementen zusammen —, nahmen die Verteilung auf die Antragsteller vor.

Wer waren aber diese Menschen, die durch den „Befreiungsakt" plötzlich zu Land kamen? In erster Linie wurden auf den größeren Gütern die Gutsarbeiter berücksichtigt, auf der anderen Seite ortsansässige Industriearbeiter, zu einem anderen Teile aber auch Bewerber aus der nahen Stadt, die zwar keine Landwirte waren, dafür aber ihre politischen Freunde bei der Siedlungskommission hatten.

Berücksichtigt wurden auch die „Umsiedler", nämlich die Ostvertriebenen von jenseits der Oder-Neiße-Linie. Auch solche Flüchtlingsbauern kamen in Frage, die einwandfrei nachweisen konnten, daß sie nicht mehr als einhundert Hektar besessen hatten. Die Durchführung der Landverteilung war nicht durch irgendein Schema geregelt, sondern blieb mehr oder minder dem Willen der Siedlungskommission überlassen.

So wurde das Land verteilt! Die Gebäude fehlten allerdings und sollten „in kommender Zeit geschaffen werden". Bis dahin wurden Schlösser, Gutshäuser und andere Wirtschaftsgebäude zu Siedlerwohnungen umgewandelt. Stallgebäude waren für den Anfang durch die großen Gutsställe reichlich vorhanden; denn das lebende Inventar der Siedler bestand zunächst aus Ziegen und Hühnern, und erst nach und nach zogen Schweine und Kühe in die Ställe ein. Pferde besaßen damals nur die Umsiedler. Ein schweres Arbeiten begann für Neubauern und Siedler! Wenn ihnen auch erst einmal Wohnraum und Land unentgeltlich zur Verfügung gestellt waren, so fehlte es doch an Zugvieh, Maschinen, Handwerkszeug und überhaupt an sämtlichem toten Inventar, was ein Siedler auf einer Stelle von fünf Hektar benötigt. Die Geräte der aufgeteilten Güter eigneten sich nur selten für die Bearbeitung einer Siedlerstelle, da sie viel zu groß und zu schwer für die Zugkraft einer Kuh oder eines Pferdes waren. Fortsetzung in der nächsten Folge

Zuschriften aus dem Leserkreis

An die Schriftleitung der „Georgine"

Es war mir eine große Freude, die letzte Folge des „Ostpreußenblattes", insbesondere die Beilage „Georgine" zu lesen. Der Artikel über „Die landwirtschaftliche Buchführung" hatte es mir angetan. Denn ich habe bei der Buchführungsgenossenschaft in Königsberg einige meiner schönsten Jahre verlebt.

Einige der genannten Herren kenne ich persönlich, insbesondere Herrn Direktor Graf. Er war ja mein Lehrherr. Ich aber konnte beim Lesen nicht anders, ich mußte mich hinsetzen und Ihnen schreiben. Ich kam erst in den letzten Jahren zur Buchführungsgenossenschaft. 1941 fing ich als frischgebackene Handelsschülerin zu lernen an. Wegen meiner zweijährigen kaufmännischen Vorbildung brauchte ich nur zwei Jahre zu lernen. Ich blieb nach Beendigung der Ausbildung noch bis zum Zusammenbruch bei der Firma. Die Lehrzeit verbrachte ich bei Frau Adebar, und dann kam ich in eine der größten Abteilungen, zu Herrn Blaesner. Die schöne Feier zum 40jährigen Bestehen der Genossenschaft haben gerade wir jungen Mädels von der Abteilung Blaesner ausschmücken dürfen.

Als Lehrling passierte mir etwas so Schönes, worüber wir heute noch alle lachen. Ich bin in der Stadt aufgewachsen und hatte vom Landleben nicht viel Ahnung. Gleich in den ersten Tagen bekam ich ein Kassenbuch vorgelegt und sollte nun nach meinem Dafürhalten die einzelnen Posten aus verschiedene Konten verteilen. Es ging zum Erstaunen von Frau Adebar sehr gut. Nur mit einemmal fing sie an zu lachen, sie konnte sich kaum beruhigen. Denn ich hatte in meiner Unwissenheit den von einem Landwirt gekauften „Bulldog" siegesgewiß auf die Spalte „Rindvieh", anstatt auf „Maschinen und Geräte" verteilt. Von Bullen hatte ich wohl so eine eigene Vorstellung. Natürlich ging das gleich auch durch die anderen Abteilungen, und die Herren Amling, Blaesner, Post usw. kamen sich den „Wunderlehrling" zu beschauen.

Beim Lesen Ihres Artikels stand mir das alles wieder so vor Augen, als wenn es gestern gewesen wäre. Ich bin aber trotzdem nicht so dumm geblieben und habe meine Lehrlingsprüfung als zweitbeste von 37 Lehrlingen bestanden. Wie stolz ich damals war! Es war 1943.

Inzwischen habe ich geheiratet und bin Mutter von zwei kleinen Töchtern. Sie wissen viel von Königsberg und Ostpreußen, denn sie sind ja kleine Ostpreußen, wenn sie auch in Niedersachsen geboren sind. Unser Vati ist selbstverständlich ein geborener Ostpreuße.

Mit heimatlichen Grüßen

Brigitte Gaebler, geb. Klamt,
Visselhövede/Han., Marktplatz 12.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33, III. Geschäftsführung und Schatzmeister: Lothar Polixa, Ottobrunn/Kr. München, Josef-Seliger-Straße 10, I.

Landestreffen Bayern
am 22./23. Mai in München

Nürnberg. Die Jahreshauptversammlung gab Gelegenheit zum Rückblick auf ein erfolgreiches Vereinsjahr. Der Mitgliederbestand stieg von 86 bei der Gründung auf über 530 heute. Dem 500. Mitgliede und seinem Werber wurden Heimatbilder überreicht. Der Tätigkeitsbericht ging auf alle Gebiete der Arbeit ein und hob insbesondere die Erfolge bei der Beratung der Mitglieder, in der Kulturpflege und beim Einsatz über die Bruderhilfe heraus. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Landsmann Mex (Treuburg) konnte als Leiter des Wahlausschusses dem einstimmig wiedergewählten Vorstand weiteren Erfolg in seiner Arbeit wünschen. Vorsitzender und Stellvertreter sind demnach wieder die Landsleute Tomerius und Boehnke. — Zwei Schmalfilme, auf deren Verleih das Ostpreußenblatt erst kürzlich hingewiesen hatte („Immanuel Kant" und „Kurische Nehrung") fanden viel Interesse und herzlichen Beifall.

Deggendorf. Im Rahmen der ostdeutschen Vortragsreihe der Volkshochschule in Verbindung mit den Landsmannschaften, die jetzt mit großem Erfolge im zweiten Jahre läuft, spricht am 28. April um 20.00 Uhr im Rathaussaal Deggendorf Privatdozent Dr. habil. Helmut Motekat, jetzt Universität München, über „Geist und Kultur im deutschen Nordosten." Alle Landsleute werden gebeten, diesen Vortrag, zu dem auch Lichtbilder gezeigt werden, zu besuchen und ihre einheimischen Freunde mitzubringen. Der Vortrag endet spätestens um 21.45 Uhr, so daß auswärtige Besucher die letzten Züge zur Heimfahrt erreichen werden. — Die Agnes-Miegel-Feierstunde beim letzten Heimatabend fand in der Tagespresse große Beachtung. — Anfragen über Beitrittserklärung, Sterbeversicherung usw. sind zu richten an die Vorsitzenden Hans Vorwald, Edelmaierstr. (Werkhof), und Eva Hurtig-Christeleit, Michael-Fischer-Platz 6.

Gundelfingen. Da Rechenschafts- und Kassenbericht schon früher abgegeben worden waren, konnte man am 10. April sofort zur Vorstandswahl schreiten. Vorsitzender Ranglack wurde mit großer Mehrheit zum vierten Male gewählt. Zweiter Vorsitzender wurde wiederum Landsmann Zander. Es wurde beschlossen, Pfingsten eine Fahrt nach Oberstdorf zu machen. Im Anschluß an den offiziellen Teil wurde in einer kleinen Feier das dreijährige Bestehen der Gruppe begangen. — Am 1. Mai, um 14.30 Uhr, findet in Schwenningen, Gasthaus „Zum Bahnhof", veranstaltet von der Gruppe Tapfheim, ein Heimatabend mit Maifeier statt. Alle dem Kreisverband angeschlossenen Gruppen nahmen daran teil. Auch alle Landsleute, die keiner Gruppe angehören, sind herzlich eingeladen. Zur Pfingstfahrt nach Oberstdorf, Fahrkosten etwa 9.00 DM je Person, sind Anmeldungen bis zum 15. Mai unter Vorauszahlung von 3,00 DM an den Kreisverband zu richten.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Dr. Willi Portzehl, Tübingen, Hirschauer Straße 1.
2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25.

Die Landsmannschaften und der Bund der vertriebenen Deutschen, Landesverband Baden-Württemberg, veranstalten am 1. und 2. Mai in Heidelberg ein Treffen der Heimatvertriebenen. Das Programm verzeichnet eine ostdeutsche Kultur- und Kunstausstellung, eine Schau der Bau- und Siedlungsgenossenschaften, ein ostdeutsches Hochschultreffen, einen Sing- und Spielwettkreis der Jugend, einen Fest- und Trachtenumzug und eine Schloßbeleuchtung. In einer Kundgebung wird unter anderem Bundesminister Dr. Oberländer sprechen.

Im Rahmen dieses Treffens findet auch das zweite süddeutsche Landestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Heidelberg statt. Hierfür ist folgende Tagesordnung vorgesehen:

Sonnabend, 1. Mai: 10.00 Uhr evangelischer Gottesdienst mit altpreußischer Liturgie und katholischer Gottesdienst. 11.30 Uhr: Kundgebung, anschließend Treffen der Heimatkreise. 19.30 Uhr: Heimatabend.

Sonntag, 2. Mai: Fortsetzung der Heimattreffen und Teilnahme an den allgemeinen Veranstaltungen.

Die Vorsitzenden der Orts- und Kreisgruppen erhalten Auskünfte unmittelbar beim BvD-Landesverband in Stuttgart.

Um eine genaue Landesliste der Orts- und Kreisgruppen der Landesgruppe Baden-Wüttemberg aufzustellen, bittet der Landesvorstand die Vorsitzenden der Gruppen, ihre vollständigen Anschriften mit kurzen Angaben über die Gruppe (Orts- oder Kreisgruppe, Mitgliederzahl) dem Schriftführer Benno Meyel in Stuttgart-Nord, Knollstraße 18, umgehend mitzuteilen.

Ulm. Landsmann Schulzke aus Tilsit hielt einen ausführlichen und besonders für die heranwachsende Jugend unserer Landsleute interessanten und lehrreichen Lichtbildervortrag über unsere Heimatprovinzen Ost- und Westpreußen. — Am 2. Mai trifft sich jung und alt zum fröhlichen Maientanz um 16 Uhr im Sportvereinsheim Ulm 1846. Vorher gemeinsame Kaffeetafel. An diesem Tage werden auch die Anmeldungen zur Teilnahme an der Omnibusfahrt zum Landestreffen am 23. Mai in München angenommen.

Biberach. Im Rahmen des Volksbildungswerkes konnte vor vierhundert Gästen eine Ostpreußen-Feierstunde mit einem Lichtbildervortrag durchgeführt werden. Ein heimatlicher Chor brachte Lieder zu Gehör, und Sprecher lasen Gedichte und Ausschnitte aus den Erinnerungen von Ernst Wiechert.

Winnenden. Im „Römer" trafen sich die Ostpreußen, Westpreußen und Danziger zur ersten Generalversammlung. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die bisherigen Veranstaltungen. Die Ortsgemeinschaft zählt jetzt 47 Mitglieder. Erich Klaudius wurde zum ersten, Franz Kublun zum stellvertretenden und geschäftsführenden Vorsitzenden gewählt. — Am 1. Mai soll eine Fußwanderung in die schöne Umgebung unternommen werden.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe:
Landrat a. D. Dr. Deichmann, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus, Zimmer 430, Ruf 5582.

Landau. Am 12. April hielt die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Landau, die gegen hundert Mitglieder zählt, im Gasthaus Deutscher Kaiser eine gut besuchte Mitgliederversammlung unter Leitung ihres Vorsitzenden Horst Dreher ab. Der anwesende Landesvorsitzende, Landrat a. D. Dr. Deichmann, gab einen umfassenden Überblick über die aktuellen Vertriebenenfragen und begrüßte vor allem die anwesende Jugend, die eine Reihe gelungener Darbietungen brachte.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Darmstadt. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg in der Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet am 1. Mai in der Gaststätte „Zwiebelfisch" Darmstadt, Hindenburgstraße 38, ein Kreistreffen, um zum erstenmal den in der Mitte und im Süden der Bundesrepublik wohnenden Mitbürgern Gelegenheit zu einer Zusammenkunft zu geben. Die Durchführung und Gestaltung dieses Treffens hat der Vorsitzende Krolzyk der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Darmstadt, übernommen. Eröffnet wird die Veranstaltung mit einer Feierstunde um 14.30 Uhr. Sprecher sind: Studienrat Opitz als Landesvorsitzender der Ost- und Westpreußen in Hessen, Oberbürgermeister Dr. Engel oder sein Vertreter und der Heimatkreisvertreter aus Ortelsburg, Diplomlandwirt Gerhard Bahr, z. Z. in Brockzetel/Ostfriesland. Im Anschluß an die Feierstunde findet mit der örtlichen Landsmannschaft eine gemeinsame Maifeier statt. Es wirken mit: Opernsängerin Elisabeth Knapp, die Kinder- und Jugendtanzgruppe der örtlichen Landsmannschaft, der Männerchor des Bundesbahn-Sozialwerk Darmstadt und die Musikkapelle Fischer.

Erbach/Odw. In Erbach fand am 4. April eine Gründungsversammlung auf Kreisebene der ostpreußischen Landsmannschaft im Kreis Erbach/Odenwald statt, die westpreußische, pommersche und brandenburgische Landsleute mitbetreut. Zum Kreisobmann wurde Hans Gronau gewählt, zum Ortsobmann Knoblauch-Erbach. Der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Studienrat Konrad Opitz, war aus Gießen gekommen, da gerade die kleinen Ortsgruppen das Gefühlt haben müßten, daß die großen Verbände ihnen die Hand reichen. Er sprach eingehend über die Aufgaben der Landsmannschaften, die die Kraftquellen der alten Heimat durch Pflege ostdeutschen Brauchtums erhalten und neu erschließen sollen. Anschließend hielt er einen Lichtbildervortrag über den Deutschen Osten. Das ganze, schöne Ostpreußen war im Bild erfaßt, so daß jeder etwas fand, was ihm besonders anging. Aber auch der ostpreußische Humor kam nicht zu kurz: Studienrat Opitz als waschechter Königsberger, nebenbei auch noch Chormeister des Kreises Königsberg und Leiter des Heinrich-Albert-Chors, kennt jeden Winkel seiner engeren Heimat, und man möchte nur wünschen, daß auch der westdeutschen Bevölkerung das Erlebnis Ostpreußen auf diese Weise erschlossen werden könnte.

Hofgeismar. Die neugegründete Jugendgruppe brachte in einem heiteren heimatlichen Programm Gedichte, Lieder und Theaterstücke in bunter Folge. Der Kreisobmann und alle Gäste dankten herzlich. Eine Teilnahme am Treffen am 17. Mai in Kassel, bei dem die Stadt Kassel ihre Patenschaft für Ebenrode erneuern wird, wurde besprochen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Gedenkfeier der Memelländer in Bonn

Am 10. April trafen sich in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Haus Vaterland in Bonn die Memelländer des Bonner Raumes zu einer Gedenkfeier anläßlich des 15. Jahrestages der Wiedervereinigung ihrer Heimat mit dem deutschen Vaterlande am 22. März 1939.

Der Sprecher der Bonner Memelländer, Rudolf Jenett, begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Ehrenvorsitzenden Staatssekretär a. D. Dr. Ottomar Schreiber, den Oberbürgermeister der Stadt Bonn, Peter Maria Busen, und den Vorsitzenden der ostpreußischen landsmannschaftlichen Gruppe, Rechtsanwalt Dr. Hermann Suckow. Nach einem Gedenken an alle Toten, die in der Heimat ihre letzte Ruhe fanden, führte Dr. Schreiber in einer großen Rede in die schweren Jahre der Abtretung des deutschen Memellandes. Die Tage der Wiedervereinigung gehören zu den größten Erlebnissen und Erinnerungen an unser Memelland. Das Bewußtsein, zu der deutschen Gemeinschaft zu gehören, hat uns niemals verlassen und uns in den Jahren der fremden Besatzung stark gemacht. Aber nur der gehört zur Gemeinschaft, der bereit ist, Opfer zu bringen. Daß sie dazu fähig und bereit waren, haben die Memelländer stets bewiesen.

Nachdem sich nun Litauer wie Memelländer zu den Grundsätzen der Atlantik-Charta und der Charta der Vertriebenen bekennen, dürfte es in einem freien und geeinten Europa durchaus möglich sein, gute Freundschaft zu halten. Die Menschlichkeit hat in der großen Not über die politische Unvernunft gesiegt, die gemeinsame Not hat verbunden.

Gr.-Dortmund. Ein Lichtbildervortrag über deutsche Kriegsgräber in Frankreich in der letzten Monatsversammlung wurde stark beachtet. Es wurde gezeigt, wie Jungen der Dortmunder DJO einen verwahrlosten Soldatenfriedhof instandsetzten. Eine zweite Fahrt soll in diesem Jahre stattfinden, sobald durch Sammlungen und Aufführungen die Mittel beschafft sind. Jungen aus verschiedenen Landsmannschaften haben sich bereiterklärt, mit Hacke und Spaten Arbeit zu leisten. — Am 27. April, um 20.00 Uhr, findet im Hotel „Industrie", Mollinkrodstr. 210, die nächste Versammlung statt. Es werden zwei Filme gezeigt: „Immanuel Kant und Königsberg" und „Kurische Nehrung". Der Unkostenbeitrag für Mitglieder beträgt 0,30 DM. Rentenempfänger haben freien Eintritt. Bitte Mitgliedsausweise mitbringen. Anschließend geselliges Beisammensein. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen.

Köln. Das Treffen mit der Düsseldorfer Memelländergruppe findet am 25. April, um 16.00 Uhr, in Opladen, Düsseldorfer Straße 31, im Hotel „Holms" statt. Opladen ist von Köln mit der Bahnlinie 0 zu erreichen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Duisburg-Mitte. Am Mittwoch, dem 28. April, um 20.00 Uhr, wird im Kettelerheim, Leitenstraße, Ecke Realschulstraße, ein Lichtbildervortrag aus der Heimat gehalten. Anschließend geselliges Beisammensein.

Wanne-Eickel. In einem umfassenden Vortrag legte Landesvorsitzender Grimoni in der April-Versammlung die landsmannschaftliche und heimatpolitische Lage dar. Besonders ging er auf die Notwendigkeit der Jugendarbeit ein. — Die nächste Mitgliederversammlung findet am 8. Mai statt. Es werden Lichtbilder aus Ostpreußen gezeigt.

Gelsenkirchen. In der Jahreshauptversammlung am 10. April wurden Friedrich Voß, Metzgerstr. 6, und Josef Zett, Gelsenkirchen-Horst, Industriestraße 18a, zum ersten und zweiten Vorsitzenden gewählt.

Herford. Der Kreisverband veranstaltet am Sonntag, dem 2. Mai, eine Agnes-Miegel-Feierstunde im Ravensberger Gymnasium, Münsterkirchplatz, 17 Uhr. Alle Landsleute aus Stadt und Land werden herzlichst dazu eingeladen. Ein Unkostenbeitrag wird nicht erhoben.

Westerholt. Vorsitzender Schmeil gab Erklärungen über das angekündigte Bauprogramm, nach dem fünfzig neue Siedlungen errichtet werden sollen. Die Vereinigung hofft, sich einschalten zu können, damit die dringendsten Bedürfnisse befriedigt werden.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hannover. Die auf den 23. April angesetzte Jahreshauptversammlung muß aus Raumgründen verlegt werden. Sie findet nunmehr Sonnabend, den 22. Mai, 19.00 Uhr, im Limmerbrunnen statt. Tagesordnung folgt später. — Am 1. Mai Treffen, Limmerbrunnen, 19.00 Uhr. — Zum Königsberger Treffen Hamburg am 16. Mai Anmeldungen für gemeinsame Autobusfahrt bis 28. April an Landsmann Pieper, Hannover, Kaulbachstraße 30.

Salzgitter-Lebenstedt. In der Jahreshauptversammlung wurden Emil Rehberg und Franz Schäfer wiederum zum ersten und zweiten Vorsitzenden gewählt. Die Gruppe zählt jetzt etwa 130 Mitglieder. Im Rechenschaftsbericht wurde Rückschau auf die Veranstaltungen des vorigen Jahres gehalten. — Für das Königsberger Treffen in Hamburg am 16. Mai können Teilnehmer sich bei Frau H. Kundt, Reppnersche Straße 41, melden.

Helmstedt. In der Aula der Oberschule für Jungen las Dr. Ottfried Graf von Finckenstein aus seinen Werken. Der Chor der Heimatvertriebenen gab der Veranstaltung den musikalischen Rahmen. Die Zuhörer gaben ihrer Ergriffenheit in anhaltendem Beifall Ausdruck.

Dahlenburg. In zwei gut besuchten Vorstellungen sahen Erwachsene und Kinder in verschiedenen Filmstreifen die Schönheiten unserer geraubten Heimat.

Burgsteinfurt. Der Jahresbericht in der Hauptversammlung konnte aufzeigen, wie durch die Gemeinschaftsveranstaltungen, durch die Arbeit des Singkreises, durch die Kinderbetreuung und in den übrigen Arbeitsgebieten die Beziehungen zur

einheimischen Bevölkerung vertieft werden konnten. Die Landsleute Arndt und Winkler wurden wiederum zum ersten und zweiten Vorsitzenden gewählt. Zum Schluß wurden Lichtbildreihen über unsere Tierwelt gezeigt. — Am 16. Mai findet eine Hollandfahrt zu den Tulpenfeldern statt; umgehende Anmeldung beim Vorstand ist erforderlich.

Bederkesa. Im Rahmen der ostdeutschen Abende der Niedersächsischen Heimschule fand nach einem Schlesierabend nun eine Gedenkstunde für Ostpreußen und Danzig statt. Die Niedersächsische Heimschule, die zu 75 Prozent mit Vertriebenenkindern belegt ist, zu deren Betreuung sie im Jahre 1948 gegründet wurde, unterzog sich dieser Aufgabe mit besonderem Eifer. Studienrat Langhans unterstützte seinen fesselnden Vortrag über die Geschichte des Deutschen Ordens und der Provinz Ostpreußen mit zahlreichen guten Lichtbildern. Auf allgemeinen Wunsch wird der Abend wiederholt werden.

· H · A M B U R · G ·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen

Hamburg-Wilhelmsburg (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder) Mittwoch, 5. Mai, 19.30 Uhr, Restaurant „Außenmühle", Harburg. Tanz in den Frühling, heitere Dialektvorträge.

Hamburg-Mitte (Eppendorf, Winterhude, Uhlenhorst, Barmbek Nord, Barmbek Süd, Dulsberg) Mittwoch, 5. Mai, 20 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Hamburg-Altona (Altona, Othmarschen, Gr.-Flottbek, Bahrenfeld, Lurup, Ottensen) Donnerstag, 6. Mai, 19.30 Uhr, Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260.

Hamburg-Fuhlsbüttel (Gr.-Borstel, Alsterdorf, Ohlsdorf, Fuhlsbüttel, Langenhorn, Wellingsbüttel, Poppenbüttel Hummelsbüttel) Donnerstag, 6. Mai, 20 Uhr, Restaurant „Zum alten Landhaus", Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1.

Elbgemeinden (Blankenese, Sülldorf, Rissen, Nienstedten, Osdorf, Iserbrook) Sonnabend, 8. Mai, 20 Uhr, Hotel „Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566.

Eimsbüttel Nord und Süd (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W, Lokstedt, Niendorf, Eidelstedt, Schnelsen, Stellingen) Mittwoch, 12. Mai, 19.30 Uhr, Rothenbaumchaussee 115, HSV-Clubhaus.

Kreisgruppenversammlungen

Insterburg Sonnabend, 8. Mai, 20 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

Lyck Sonnabend, 8. Mai, 17 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

Treuburg Sonnabend, 15. Mai, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Königsberg. Mit Rücksicht auf die am 30. März stattgefundene Jahreshauptversammlung und auf das am 16. Mai vorgesehene große Treffen des Kreises Königsberg-Stadt in Hamburg fallen die Zusammenkünfte im April und Mai aus.

Lyck. Am Sonntag, dem 9. Mai findet statt der monatlichen Zusammenkunft bei schönem Wetter ein Ausflug nach der Sennhütte bei Hausbruch, Kreis Harburg, statt. Treffpunkt Hauptbahnhof 12.15 bis 12.30 Uhr Bitte vollzählig erscheinen. Zwingender Gründe wegen wird der Ausflug verlegt vom 16. auf den 9. Mai.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein:
Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36a

Rendsburg. Zum Ostpreußen-Landestreffen in München am 22./23. Mai 1954 findet eine Gesellschaftsfahrt mit der Bundesbahn (Mindestzahl 15 Personen) statt. Abfahrt 21. Mai, 4.26 Uhr morgens ab Rendsburg, 19.48 Uhr an München. Rückfahrt 26. Mai vormittags, auf Wunsch aller Teilnehmer später. Abfahrtzeit wird bei der Hinfahrt bekanntgegeben. Quartier-Anmeldungen bis spätestens 1. Mai an den Unterzeichneten. Fahrpreis Hin- und Rückfahrt DM 64,—, D-Zug-Zuschlag DM 8,—, wird vielleicht zurückgezahlt. Der Fahrpreis ist mit Zuschlag im voraus zu entrichten. Anmeldungen nimmt entgegen Otto Isakeit, Rendsburg, Baustr. 20.

Oldenburg i. H. Der Jahreshauptversammlung ging eine Feierstunde für Agnes Miegel voraus. — Vorsitzender Obersteller und Schriftführer Pillosas gaben die Rechenschaftsberichte. Der Vorstand wurde entlastet, er bleibt satzungsgemäß noch ein weiteres Jahr im Amt. Auf eine Gemeinschaftsfahrt zum Treffen der Königsberger am 16. Mai in Hamburg und auf den geplanten Ausflug an die Nordsee im Juni wurde hingewiesen.

Turnerfamilie
Ostpreußen — Danzig — Westpreußen

Der Namen unserer Turnerfamilie ist durch die Einfügung „Danzig" ergänzt worden, um eindeutiger als bisher das gesamte Heimatgebiet unserer Turner und Turnerinnen zu bezeichnen. Umfang, Weg und Ziel der Gemeinschaft sind dadurch nicht betroffen und bleiben dieselben. Das achte Wiedersehenstreffen in Hameln vom 19. bis 23. August soll den Dreiklang Ostpreußen—Danzig—Westpreußen besonders harmonisch in allen Herzen ertönen lassen. Der Zeitplan und Formblätter für die Anmeldung zu dem Treffen können bei Wilhelm Alm in Oldenburg (Oldb), Gotenstraße 33, angefordert werden.

Einige Gründungsdaten aus der ostdeutschen Turngeschichte:

1842 KMTV Königsberg (Pr). 1858 TV Insterburg. 1859 TV Elbing (später ETG), MTV Bromberg. 1860 TuF Danzig, MTV Graudenz, TV Pr.-Stargard, TV Thorn. 1861 TV Labiau. 1862 Tgm Danzig. 1865 Rastenburg. 1867 MTV Bartenstein. 1872 KTC Königsberg (Pr). 1873 TV Karthaus. 1875 MTV Marienburg (Wpr). MTV Osterode (Opr). 1876 TV Sensburg. 1878 MTV Heilsberg, MTV Lyck, MTV Pr.-Friedland. 1879 MTV Braunsberg, MTV Allenstein (später Allensteiner Turnerschaft), MTV Lötzen. 1881 MTV Briesen, MTV Ragnit. 1882 MTV Konitz. 1883 TV Dt.-Krone, TV Friedland a. d. Alle. 1886 TV Danzig-Neufahrw. 1888 MTV Rößel. 1890 TV Zoppot. 1891 TC Konitz. 1892 TV Heinrichswalde. 1893 TV Jahn Graudenz. 1894 TV Oliva. 1898 TV Jahn Bromberg, TC Danzig. 1900 MTV Schleusenau Bromberg, TV Jahn Elbing, MTV Mehlsack, Turnabt. VfB Königsberg (Pr). 1901 MTV Bromberg-West. 1902 TV Friesen Bromberg. 1903 MTV Bischofswerder, MTV Danzig, TV Jahn Gumbinnen. 1905 MTV Bialla, TV Danzig-Schidlitz, KTB Königsberg (Pr), MTV Wehlau. 1906 MTV Prostken, MTV Tapiau. 1907 TV Jahn Allenstein, TV Bischofsburg, TV Liebemühl, MTV Praust, TV Rhein (Opr), TV Schippenbeil. 1908 MTV Fischhausen, TV Jahn Lyck. Die Liste ist nur als Auszug zu werten. Wer Fehler darin entdeckt oder von weiteren Turnvereinen das Gründungsjahr und andere Dinge weiß, wird gebeten, sich mit Wilhelm Alm in Oldenburg (Oldb) in Verbindung zu setzen.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Über Lehrer Otto Radtke aus oder bei Kobbelbude liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

Über einen Mittelschullehrer aus Eydtkau, geb. etwa 1900, etwa 1,70 Meter groß, schlank, hatte schwarzes Haar, liegt eine Nachricht vor. Er war verheiratet und hatte zwei Töchter. Soll einen Bauernhof und einen Personenwagen, Marke Benz, besessen haben.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29

Heimkehreraussagen über Zivilgefangene

Über nachstehend aufgeführte Zivilverschleppte haben Heimkehrer Aussagen gemacht. Won sind Angehörige? Zuschriften und **Nr. Su. Hbg. 2** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29, erbeten.

1. Allenstein: Büttner, Karl, geb. etwa 1901, hatte einen Sohn. 2. Angerapp: Gehrmann, Karl, geb. etwa 1900, Bäcker. 3. Bogen, Krs. Heilsberg: Schmeier, Josef, geb. etwa 1906, Landwirt. Er wurde mit dem Amtsvorsteher Mandel aus Bogen zusammen verschleppt. 4. Kreis Heilsberg: Gehrmann, Anton, geb. etwa 1910, Landwirt. 5. Königsberg, Schönfließer Allee: Eggert, Kurt, geb. etwa 1902, Werkmeister bei der Firma Steinfurt. 6. Königsberg, Nasser Garten oder Knochenstraße: Gehrke, Vorname Fritz oder Bruno, geb. etwa 1916, Rundfunkmechaniker arbeitete in einem Geschäft auf dem Alten Garten, verheiratet, zwei Kinder. 7. Königsberg: Dr. Röder, geb. etwa 1886, Chemiker. Er stammte aus München und war während des Krieges in Königsberg tätig. 8. Königsberg: Tesch, Adolf, geb. 1892, Vorarbeiter sein Bruder soll in Ketschendorf bei Berlin wohnhaft gewesen sein. 9. Mohrungen: Olschewski, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, Fleischermeister. 10. Mohrungen: Pelz, Gertrud, geb. etwa 1920. 11. Kreis Ortelsburg: Drensreck, Gertrud, geb. etwa 1925. Der Vater war Bauer im Krs. Ortelsburg, und ihre Schwester Grete war Verkäuferin bei Thams & Garfs in Domnau. 12. Sternberg, Krs. Heilsberg: Thiel, Franz, geb. etwa 1900, Landwirt. Er hatte zwölf Kinder. 13. Willenberg, Krs. Ortelsburg: Meitza, Wilhelm, geb. etwa 1895, Landwirt. Seine Tochter Ida, geb. 10. 9. 1924, soll in Langenwetzendorf (Thüringen) wohnhaft gewesen sein. 14. Ostpreußen: Frau Volkmann, Vorname Martha oder Anna, geb. etwa 1907.

Wehrmachtsangehörige

Über nachstehend aufgeführte ehemalige Wehrmachtangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor:

1. Kreis Angerapp: Allies, Vorname unbekannt, geb. etwa 1890/95, Volksschullehrer, Hauptmann und Kompaniechef des 2. Landesschützen-Wachtbataillons 1/II. 2. Bartenstein: Borchert, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905/06 in Bartenstein, verh., Lagerverwalter, Pionier bei der 1. Komp. Bau-Pionier- u. Ausbildungs-Bataillon Dirschau. 3 Goldap: Arndt, Georg, geb. etwa 1926 in Goldap, ledig, Unteroffizier und Reserve-Offiziersbewerber, Feldpost-Nr. 66 783. 4. Gumbinnen: Dohnen oder Dehnen, Vorname unbekannt, geb. etwa 1887, Beruf: Oberförster Major u. Bat.-Kommandeur des Sturm-Bataillons 1067. 5. Aus der Gegend von Gumbinnen: Freinik, Otto, geb. etwa 1910, Molkereiangestellter, Feldwebel, Feldpost-Nr. 07 507. 6. Aus der Gegend von Heilsberg: Burkhardt, Vorname unbekannt, geb. etwa 1916, in Ostpreußen, verh., aktiver Soldat, Feldwebel beim Stab, I. Bat. Panzer-Regiment Brandenburg, Feldpost-Nr. 13 107. 7. Vermutlich aus Insterburg: Brandt, Karl, geb. etwa 1915, verh., zuletzt beim Grenadier-Regiment 911, Feldpost-Nr. 00 353 8. Vermutlich aus Königsberg: Bablitz, Vorname unbekannt, Hauptmann und Kommandeur der II. oder III. Abteilung Art.-Regt. 96. 9. Königsberg, Danehl, Erich, Unteroffizier bei der 1. Abteilung Art.-Regt. Nr. 37, Feldpost-Nr. 23 279 A. 10. Vermutlich aus Königsberg: Falk, Vorname unbekannt, Leutnant bei der 11. Komp. Inf.-Regt. 56, Feldpost-Nr. 22 966 B. 11. Königsberg: Geier, Walter, geb. etwa 1894, verh., Oberwachtmeister bei der Schutzpolizei Königsberg. 12. Königsberg: Gehrmann, Hans-Georg, SS-Sturmmann, Feldpost-Nr. 33 755. 13. Kukkerneese (Elchniederung): Eivel, Paul, Oberst und Regimentskommandeur. 14. Nidden oder Cranz: Detzkeit, Albert, geb. etwa 1914, Beruf: Fischer, Matrosen-Hauptgefreiter bei der 3. Artillerie-Flottille, Feldpost-Nr. 49 141. 15. Rudczanny: Gemballa, Rudolf, geb. 1922, zuletzt bei der Marine-Artillerie-Abt. 632 Venedig (Italien). 16. Tilsit: Andreas, Vorname unbekannt, verh., Unteroffizier beim Fliegerhorst Neukuhren. 17 Ostpreußen: Bach, Maria, geb. 1921, zuletzt bei der Heimatflak Nachrichtenhelferin 226/1. 18. Ostpreußen: Bantel, Vorname unbekannt. 19. Ostpreußen: Barwich oder Barwig, Heinz, geb. etwa 1920, verh., Beruf: Seemann, Obermaat bei der Feldpost-Nr. 31 247. 20. Ostpreußen: Bauer, Vorname unbekannt, geb. etwa 1904/08, verh., Landwirt, Soldat beim Feld-Ersatz-Bataillon der 290. Infanterie-Division. 21. Ostpreußen: Becker, Ernst, geb. etwa 1925, SS-Grenadier bei der Kampfgruppe Joachim. 22. Ostpreußen: Bess, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, verh., Landarbeiter, Obergefreiter bei der 2. Batterie leichte Flak-Abteilung 733, Feldpost-Nr. L 47 242. 23. Ostpreußen: Bönig oder Böhing, Vorname unbekannt geb. etwa 1910/12, Landwirtssohn, Obergefr. bei der Feldpost-Nr. 43 061. 24. Vermutlich aus Ostpreußen oder Schlesien: Bock, Helmuth, geb. etwa 1922, Unteroffizier beim Jäger-Regiment 24 der 12. Luftwaffen-Felddivision, Feldpost-Nr 45 220. 25. Ostpreußen: Caika, Josef, geb. etwa 1919/21 in Ostpreußen, Unteroffizier bei der Feldpost-Nr. 15 299. 26. Ostpreußen: Chiprowski, Vorname unbekannt, geb. etwa 1922, Landwirt, zuletzt bei der 16. Kompanie Grenadier-Sturm-Bat. Oberrhein. 27. Vermutlich Ostpreußen: Freier, Erwin, geb. 9. 9. 1907, Obergefreiter bei der 3. Komp. Jäger-Grenadier-Regiment 2 der 11. Infanterie-Division, Feldpost-Nr. 16 650 D. 28. Ostpreußen: Ganda, Bruno, geb. etwa 1920/21, zuletzt bei der 14. Komp. Grenadier-Regiment 407, Feldpost-Nr. 14 206. 29. Ostpreußen: Gennat, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, verh., Oberwachtmeister beim Artillerie-Regiment 349, Feldpost-Nr. 10 760 C.

Zuschriften unter **Nr. DRKM 2** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, erbeten.

Ferner liegen Nachrichten über folgende Wehrmachtangehörige aus Ostpreußen vor:

1. Aus der Umgegend von Heilsberg: Menzel, Richard, geb. etwa 1904, ledig, Landwirt, zuletzt bei der Kraftfahrpark-Kompanie zur besonderen Verwendung 573. 2. Königsberg: Ganschow, Vorname unbekannt, verh., Bankbeamter, Volkssturmmann beim Volkssturm. 3. Königsberg: Hirscher, Franz, verh., Wehrmachtsbeamter, Oberstabsintendant bei der Nachr.-Ersatz-Abteilung I Königsberg. 4. Königsberg: Klein, Joachim, geb. etwa 1912/14 in Königsberg, ledig, Beruf: Zimmermann, SS-Unterscharführer bei der 1. Kompanie Kampfgruppe „Reich". 5. Ostpreußen: Carsten, Ernst, geb. 26. 8. 1909, Feldwebel bei der Feldpost-Nr. 17 769. 6. Ostpreußen: Dimmermann, Vorname unbekannt, verh., Stabsgefreiter bei den Bau-Pionieren 5/23. 7. Vermutlich aus Ostpreußen: Duegsch, Walter, geb. 1926 in Ostpreußen, ledig, Gefreiter, Feldpost-Nr. 24 976 B. 8. Vermutlich aus Ostpreußen. Guth oder Gutt, Franz, geb. etwa 1926/27 in Ostpreußen oder Pommern, ledig, Gefreiter bei der 1. Komp. Panzerjäger-Abteilung der 12. Infanterie-Division, Feldpost-Nr. 03 741.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten Suchmeldungen. Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer Seite und einzelne Unterteilungen bzw Rubriken geben.

Zuschriften unter **Nr. D.R.K.M 3** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr 29, erbeten.

Auskunft wird gegeben.

Über Gustav Lottermoser oder Lettermoser, geb. 3. 10. 16 in Alt-Micheln, Kreis Pillkallen, letzte Heimatanschrift vermutlich Alt-Micheln liegt eine Nachricht vor Wo sind Angehörige?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

*

Litauenheimkehrer: Wer gibt Hinweise über den Verbleib oder das Schicksal des Gerhard Broszonn, geb. am 10. 10. 1930, wohnhaft gewesen in Kastaunen, Krs. Elchniederung. Im August 1948 in Litauen von den Russen verhaftet: seitdem fehlt jede Spur.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Von Lehrern an den höheren Schulen Ostpreußens

Die Liste Gefallenen, Verstorbenen und Verschollenen

Die Veröffentlichung in der Folge 15 des „Ostpreußenblatts" vom 25. Mai 1953 hat bei den Landsleuten viel Interesse gefunden; 55 „ungeklärte" Fälle wurden durch Zuschriften, für die der Bearbeiter hiermit herzlich dankt, aufgehellt.

Die **Liste der Gefallenen, Verstorbenen und Verschollenen** hat sich wie folgt vergrößert:

1. SR Pallaschke, Hellmut (Allenstein, Oberschule für Jungen; gefallen beim Rückzug von Leningrad im Winter 1944). 2. SR Matile, Heinrich Dr. (Gumbinnen, OfJ; gestorben am Bodensee). 3. SR Augustin Kurt Dr. (Königsberg, Hufen-OfJ; er soll in Königsberg gestorben sein). 4. SR Lindemann, Gerhard (Lyck, OfJ; gefallen am 17. 3. 45 bei Esbach im Westerwald). 5. SR Framm, Hans Dr. (Marienburg, OfJ, gestorben am 31. 10. 52 in Aurich). 6. SR Seipelt, Gustav (Marienburg, OfJ; gestorben 50/51 in der Westzone). 7. SAss Wenzel. Hartmut (Marienburg, OfJ; er soll gefallen sein). 8. SR Ebert, Alexander (Riesenburg, OfJ; gefallen Anfang 45). 9. SAss Thater, Rudolf (Stuhm, Napole; gefallen). 10. SR Stölten, Wilhelm Dr. (gestorben am 20. 10. 45 in Eisenach). 11. SAss Bangel, Walter († 44/45 in Darmstadt beim Bombenangriff). 12. SAss Gerhardt, Ulrich (gefallen bei Modlin/Weichsel). 13. SAss Milkereit, Benno (gefallen am 5. 3. 45 in der Eifel). 14. SAss Rusch, Borwin (gefallen Mai 44 in Rußland). 15. SAss Wieck, Kurt (vermißt Dezember 42 im großen Donbogen). 16. SAssin Eggert, geb Sinnhold, Hertha (gestorben am 23. 6. 49 in Zeuthen/Mark). 17. SR Bludau, Arthur (Königsberg, Vorstädtische O.f.J.; † 53 in Bremen). 18. SR. Bink, Karl Dr. (Königsberg, Vorstädtische O.f.J; † 14. 7. 53 Göttingen). 19. SR. Brandt, Alfred (Königsberg, Bismarck-O.f.M.; † 18. 11. 53 Velbert). 20. SR. Goronzi, August Dr. (Königsberg, Vorstädtische O.f.J.; † 13. 12. 53 Ratzeburg). 21. SR Grendel, Paul Dr. (Allenstein, Gymnasium; † 23. 8. 52 Oberhausen). 22. SR Henning, Richard Dr. (Allenstein OfJ.; † 1. 7. 52 Oldenburg i. O.). 23. SR Scholz, Walter, (Hohenstein, OfJ.; † 18. 10. 53 Marne/Holstein). 24. SR Aubrecht, Rudolf (Lyck, OfJ.; † 26. 1. 50 Wiesbaden). 25. SR Liedtke, Alfred († 10. 12. 53 Solingen). 26. SAss Helms, Siegfried (gefallen). 27. SR Lehnhoff, Otto Dr. (Königsberg, Hufen OfJ.; vermißt). 28. OSL Weber, Werner (Goldap, OfJ.; vermißt).

Unbekannt ist dem Bearbeiter noch die jetzige Anschrift bzw. das Schicksal der folgenden Personen (bei den Studienassessoren und -Assessorinnen ist die Amtsbezeichnung fortgelassen, da sie sich inzwischen zumeist geändert hat): Altinger, geb. Schmorrde, Editha; Barth, Heinrich; Bartschat, Erika; Behrendt, Irmgard; Behrendt, Werner SR Bettner, Nikolaus (Heydekrug, früher Johannisburg; OfJ.); Bleyer, geb Goltz, Katharina; Bonk, Heinz, OSL Bukowski, Paul (Lötzen, OfJ); OSL Butsch, Paul (Treuburg, OfJ; OSL Conrad, Charlotte (Rastenburg, OfM); Czichowski, Bruno; Czyperreck, verheiratet ?, Edith; OSL Derra, Franz (Elbing, OfJ.); SR Dietrich, Ernst, Dr. (Labiau, später Gerdauen, OfJ); Endrich, Ingeborg; Entz, Erich; Ernst, Paul; Fiedler, Heinz; Fiscal, Werner; SR Foth, Ernst (Treuburg, OfJ); Freitag, Alfred; OSL Gerlach, Charlotte (Bartenstein, OfJ); SR Gerlach, Heinrich (Elbing, OfJ); SR Gottschalk, Leo (Ortelsburg, OfJ); Graschtat, Gisela; Graw, Josefa; v. d. Gröben, Chlotilde; Grohmann, Helmut; OSR Hartung, Kurt-Friedrich Dr. (Memel, OfM); SR Harzmann, August (Heydekrug, früher Angerapp, OfJ), Heinitz, Kurt; Heise-Kardinahl, Wilhelm Hensel, Kurt; OSL Hermann, Edith (verheiratet ?); Allenstein, OfM); OSL Horn, Elisabeth (Marienwerder, OfM); Hubert Fritz; SR Hübner, Friedrich Dr. (Heydekrug, OfJ.); Janzen, Gerhard; SR John, Wilfried (Königsberg, Wilhelms-OfJ); Keller, Robert; Keuchel, Hans-Georg; SR Kirschnick, Bruno Dr. (Gerdauen, OfJ); Klaaß, Günther; SR Klein, Wilhelm (Rastenburg, OfJ); Klemm, Leo; SR Koech, Erich (Zichenau-Freilanden, früh. Königsberg, Hindenburg OfJ.); Kossat, Ernst; Krege, Egon; SR i. R. Kubelke, Otto (Osterode, OfJ, 42 nach Pensionierung Königsberg); SR Kurtz, Heinrich Dr. (Gumbinnen, OfJ; früher Erfurt); Lawischus, Wilhelm; Lenz, geb. Domas, Hilde; Liedtke, Charlotte; Lingner, Heinz; SR Link, Karl-Gerhard (Memel, OfJ); Lörchner, Ruth; Lorat, Günther; Lubner, Johannes; Lübeck, Alfons; Lüttke, Felicitas; SR Maas, Franz (Johannisburg OfJ, später Litzmannstadt); OSL von Machni, geb Schmidt, Wilhelma (Königsberg, Hufen-OfM, später Ortelsburg); Maleyka, Walter; Mroß, Alice; SR Müller, Jürgen (Insterburg, Gymnasium); OSL Müller-Bodas (Heydekrug, OfJ); SR Munske, Horst (früher Sonthofen); SR Pakleppa, Dietrich (Labiau, Aufbauschule); Papke, Rhona; SR Pertsch, Erich Dr. (Rastenburg, OfJ); OSL Podehl, Ella, (Bischofsburg, OfM); SR Preuß, Hugo Dr. (Marienburg, OfJ); Ränker, Notker; Reinborn, Hugo; Riemann, Herbert; SR Rohde, Hans Dr. (Deutsch-Eylau, OfJ); SR Sauermann, Udo (Marienburg, OfJ); Schall, Hermann; Scharwieß, Charlotte; Schiemann, Kurt; SR Schmidt, Eva (Riesenburg, OfJ); Schmidt, Käthe; OSD Schmitt, Karl Dr. (Königsberg, Burgschule). OSL Schroeder, Liesbeth (Gumbinnen, OfM); Schubert, geb. Barkowski, Johanna; OSL Schüler, Albert (Musikdirektor, Königsberg, Wilhelms-OfJ); SR Schülke, Hugo (Lyck, OfJ); Schulz, Dorothea; OSL Schwarz, Erna (Ortelsburg, OfM); Seidler, Ilse; SR Soldat, Helene (Marienburg, OfM); SR Steinhäuser, Kurt (Ortelsburg, OfJ); Stopp, Walter; OSL Szusdziara, geb. Sablowski, Christa (Goldap, OfM); SR Wenghoffer, Felix (Königsberg, Hufen-OfJ); Wenzel, Bruno; SR Wüstefeld, Friedrich (Lyck, später Heydekrug, OfJ); Zeller, geb Rehaag, Hildegard; SR Zint, Clara (Elbing, OfM); Zipkat, Werner; SR Zwahr, Herbert (Johannisburg, OfJ).

An die Genannten selbst oder ihre Angehörigen und Bekannten wird die Bitte gerichtet, dem Unterzeichneten über den jetzigen Aufenthalt oder ihr Schicksal Mitteilung zu machen.

Oberstudiendirektor Max Dehnen,
(23) Diepholz, Eschfeldstraße 21.

Wo leben Ostpreußen im Ausland?

Seit langem sieht es das Ostpreußenblatt als eine seiner wichtigen Aufgaben an, die Beziehungen zu allen Landsleuten zu pflegen, die im Ausland leben. Unser Heimatblatt geht selbst in mehreren tausend Exemplaren in alle Teile der Welt. Die Erhebungen, die wir vor zwei Jahren durch das Ostpreußenblatt über die Wohnsitze der Landsleute im Ausland anstellten, entspricht aber heute nicht mehr in ihren Ergebnissen der wirklichen Lage. Viele Ostpreußen sind seither ins Ausland gegangen, Andere wurden damals nicht erfaßt.

Da aber unsere landsmannschaftliche Arbeit alle Ostpreußen umfassen und betreuen soll, wo immer sie leben, ist es notwendig, von neuem nach den Landsleuten in aller Welt zu fragen. Wir bitten daher alle Landsleute, die ostpreußische Bekannte, Freunde, Verwandte im Ausland haben, uns deren Anschrift mitzuteilen. Es ist dabei gleichgültig, ob die Landsleute erst nach dem Kriege das Mutterland verließen oder schon früher auswanderten, ob sie schon Bezieher unseres Blattes sind oder nicht, und ob sie in Europa oder in Übersee leben. Wir suchen die Anschriften von allen Ostpreußen in der freien Welt.

Bei der Mitteilung bitten wir, die Anschrift in Blockschrift zu schreiben, denn gerade ausländische Anschriften sind häufig schwer zu entziffern. Auch bitten wir, die Heimatanschrift der Landsleute oder wenigstens ihren ostpreußischen Heimatkreis anzugeben.

Alle Zuschriften bitten wir zu richten an:

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Kameradschaftstreffen des I.R. 2 / I.R. 422

Zum dritten Male treffen sich die Angehörigen des ehemaligen ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 2 mit den Angehörigen ihres Schwesterregiments Inf.-Regt. 422 zu einem kameradschaftlichen Wiedersehen am 5., 6. und 7 Juni. Als Treffpunkt wurde Hamburg-Harburg ausersehen, um einmal den im norddeutschen Raum wohnhaften Kameraden solch eine erhebende Wiedersehensfeier zu ermöglichen, zum andern aber auch auf besonderen Wunsch beim vorjährigen Treffen in Burscheid den Kameraden Gelegenheit zu geben, die Welthafenstadt Hamburg nach ihrem Wiederaufbau kennenzulernen.

Wie sich unsere ostpreußischen Landsleute nach ihrer Vertreibung in der Landsmannschaft Ostpreußen zusammengeschlossen haben, so haben auch wir ehemaligen Soldaten uns in Kameradschaften zusammengeschlossen. Unsere Aufgaben sind: Pflege der Tradition Aufrechterhaltung der Kameradschaft, Klärung der Schicksale unserer Vermißten und landsmannschaftliche Verbundenheit mit den Bürgern unserer früheren schönen und unvergeßlichen ostpreußischen Garnisonstädte Allenstein, Ortelsburg, Rastenburg, Lötzen, Bischofsburg, Lyck und nicht zuletzt auch Arys. Nicht nur, daß wir zum größten Teil gebürtige Ostpreußen waren, in langen Dienstjahren aus jenen Städten unsere Frauen holten, hier zum Teil unsere ersten Kinder geboren wurden und zur Schule gingen und manch einer von uns nach dem Ausscheiden in diesen Städten seine Lebensstellung und Heimatrecht fand, auch der Ersatz aus dem Reich, besonders aus Rheinland und Westfalen, hat unsere ostpreußischen Städte, die masurischen Seen und Wälder kennen und lieben gelernt.

Am 2. Tage — 1. Pfingstfeiertag — ist ein evangelischer Gottesdienst in der Lutherkirche in Harburg - Eißendorf mit Kranzniederlegung für unsere gefallenen Kameraden vorgesehen. Die Predigt soll ein ostpreußischer Pfarrer halten. Zu dieser Feier laden wir alle ostpreußischen Landsleute ein und bitten sie, ebenfalls Blumensträuße für ihre gefallenen Angehörigen an der Heldengedenktafel niederzulegen.

Ferner geben wir allen Landsleuten bekannt, daß bei dem Treffen, wie üblich auch das Rote Kreuz mit der Suchkartei anwesend sein wird, um weitere Vermißtenschicksale zu klären. Wir fordern daher die Landsleute auf, die noch Angehörige bei diesen beiden Regimentern vermissen, Suchanzeigen, auch mit Fotos, unter Beifügung von Rückporto an die Kameradschaft einzusenden. Angehörige und Freunde unserer Regimenter sind zu unseren Veranstaltungen herzlich eingeladen. Das genaue Programm mit Zeitfolge erscheint in einer der nächsten Ausgaben des Ostpreußenblattes.

Wir bitten außerdem unsere in Harburg und Wilhelmsburg wohnhaften ostpreußischen Landsleute, Quartiere und Schlafgelegenheiten für unsere minderbemittelten Kameraden mit oder ohne Entgelt zur Verfügung zu stellen

Suchanzeigen und Quartiermeldungen sind zu richten an: W. Bannuscher, Hamburg-Harburg, Hoppenstedtstraße 57.

*

Gesucht wird Eduard Müller, geb. 26. 9. 03 in Luben, Kreis Toren, zuletzt wohnhaft in Milchbude bei Barten, Kreis Rastenburg. Er wurde am 2. 1. 1945 zum Volkssturm eingezogen und kam mit der Abteilung Lötzen in die Gegend von Treuburg/Goldap. Angeblich soll dort die ganze Kompanie in Gefangenschaft geraten sein.

Gesucht werden Vorgesetzte oder Kameraden der 2. Komp. Korps.-Nachr.-Abt. 463 (aufgestellt in Diwitten b. Allenstein), denen Friedrich Klahr aus Mensguth, später Angerburg, bekannt ist, besonders der ehemalige San.-Uffz., Schirrmeister Reimann, Uffz. Thiel, Uffz. Schmitts oder Kameraden vom Tr. 2, ferner Kameraden, die sich in der Zeit vom 23. 9. bis 15. 11. 1940 im Res.-Laz. 131 Lötzen befanden, Dr. de van Lack aus Gehlenburg, Zahlmeister Zabel, Angestellte oder Beamte vom Wehrbez.-Kdo. Allenstein, die bezeugen können, daß Klahr 1941 vom Wehrdienst entlassen wurde, und Kameraden vom A.-R. 383 Lötzen-Stablack, später Werfer-Abt.-Ers. Abt. Munster-Lager, die Klahr aus der Zeit von Januar bis Mai 1942 kennen (Obergefr. Feuersänger oder Uffz. Lanzberger).

Gesucht werden Kameraden der M.-G.-Abt. des Landwehr-Rgts. 48, die im Jahre 1914 mit dem damaligen Feldwebelleutnant und Zugführer Friedrich Schmidt zusammen die Gefechte bei Meldienen, Augustowo, Praßnitz und die Winterschlacht mitgemacht haben.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Tote unserer Heimat

Im Dienst der Gemeinschaft

Am 21. März starb in Rodheim vor der Höhe (über Friedberg in Hessen) ein Mann, der trotz Krankheit und Not buchstäblich bis zum letzten Augenblick für seine Schicksalsgefährten arbeitete: Bodo Wronka aus Soldau, seit 1930 in der Kreisbauernschaft Braunsberg, im Kreis Braunsberg eine geschätzte Persönlichkeit.

Im Kriege kämpfte er als Abteilungsleiter in der UK-Abteilung verbissen und oft erfolgreich darum, jedem Hof mindestens eine männliche Arbeitskraft zu erhalten. Erst vor drei Jahren kam er aus dem Krankenhaus und fand Frau und Sohn in Rodheim. Trotz Krankheit und schwerigster Wohnverhältnisse nahm er sich sogleich der Vertriebenen an. Er war Leiter des örtlichen Vertriebenenverbandes und des örtlichen BHE und sein Vertreter in der Gemeindeverwaltung. Er wollte seine Posten niederlegen, behielt sie aber, als sich keine Nachfolger fanden. Mitten auf einer Versammlung, auf der er vielen Ratschläge gegeben hatte, verließen ihn die Kräfte. Er erreichte seine Wohnung nicht mehr lebend. Viele Menschen versammelten sich an seinem Grabe, und der Bürgermeister, mit dem er oft hart gerungen hatte, hielt ihm eine zu Herzen gehende Rede. Seine Schützlinge in der Gemeinde der Vertriebenen bewahren sein Andenken.

Wir gratulieren ...

zum 92. Geburtstag

am 18. April Frau Charlotte Jedamzik, geb. Kossak. Sie lebte früher in Mertinsdorf bei Sensburg und befindet sich jetzt bei ihrer Tochter in Kiel, Chemnitzstraße 13.

am 2. Mai Frau Amalie Boguschewski aus Lötzen. Sie wohnt in Berlin-Wilmersdorf, Badensche Str. 15.

zum 90. Geburtstag

am 28. April Frau Anna Schadwinkel aus Kreuzingen, Elchniederung. Sie lebt jetzt in der Sowjetzone. Der Treck über das Haffeis, den sie mit 81 Jahren überstehen mußte, und die Not der folgenden Jahre haben ihre Gesundheit untergraben. Ihre Töchter betreuen sie.

am 1. Mai dem Bauern Franz Gillmann aus Krämersdorf, Kreis Allenstein. Auf der Flucht wurde er bei einem Bombenangriff auf Zinten von seinen Angehörigen getrennt und legte ohne Hilfe den gefährlichen Weg über das Frische Haff zurück. Seinen Lebensabend verbringt er in Neustadt/Holstein bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn Martin Sieminski. Von seinen Söhnen ist nur noch einer am Leben.

zum 89. Geburtstag

am 14. April dem Schuhmachermeister Eduard Fischhäuser aus Tuppen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter in (20a) Gifhorn/Hannover, Fischerweg 37.

am 26. April Frau Emilie Nutzke aus Groß-Wolz. Sie wohnt bei ihren Kindern in Süderbrarup, Bahnhofstraße 60.

zum 88. Geburtstag

am 25. April Frau Clara Mathesius aus Königsberg, jetzt in Halstenbek/Holstein, Friedrichstraße.

Fräulein Clara Froelich aus Königsberg, Tiergartenstraße 42, heute Karlsruhe-Durlach, Altersheim Parkschlößle.

zum 85. Geburtstag

am 12. April Frau Martha Pest, geb. Tumat, aus Allenstein. Sie lebt bei ihrer Tochter in Hannover-Linden, Stockmannstraße 10.

zum 84. Geburtstag

Frau Helene Ruddigkeit, geb. Gailus, aus Tilsit, jetzt in Salzemmerdorf, Post Elze, Hauptstraße 12.

zum 83. Geburtstag

am 28. April Hermann Pätzel aus Märting, Kreis Mohrungen, später in Tharden am See. Er kam erst im Herbst 1947 aus der Heimat und lebt jetzt in Lauenburg/Elbe bei seiner Tochter, Frau Kretschmann.

am 28. April Hermann Pätzel aus Tharden, Kreis Osterode. Er wohnt bei seiner einzigen Tochter, Frau Luise Kretschmann, in Güster über Büschen, Kreis Lauenburg.

zum 82. Geburtstag

am 1. Osterfeiertag dem Pfarrer i. R. Eduard Bachor aus Prostken, Kreis Lyck. 25 Jahre lang war er Seelsorger der Gemeinde Ostrokollen-Prostken. Jetzt lebt er in Ahlten über Lehrte.

am 19. April Frau Juliane Goerke, geb. Brassat, aus Tilsit, jetzt in Lübbecke/Westfalen, Haberland 18.

am 25. April der Witwe Marie Schoenbeck, geb. Hildebrandt, aus Zinten, jetzt in (23) Freisdorf über Bremerhaven.

zum 81. Geburtstag

am 31. März dem Rentner Samuel Plewka aus Bimen, Kreis Lyck, heute in Straubing-Niederbayern, Dürnitzstraße 11. Seine Ehefrau Luise Plewka beging am 5. April den 75. Geburtstag.

am 15. April dem Bauern Franz Schaefer aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg. Er lebt mit seiner Ehefrau, die im Februar 75 Jahre alt wurde, in Ruhnmark bei Rüllschau, Kreis Flensburg.

zum 80. Geburtstag

am 21. April Frau Johanna Ketturkat aus Schakuhnen bei Tilsit, jetzt in Hude in Oldenburg, Parkstraße.

am 25. April dem Bauern Johann Schulz aus Huntenberg, Kreis Braunsberg. Mit seiner Tochter lebt er in Herrischried 45 bei Säckingen, Südbaden.

am 26. April Frau Josephine Kudies aus Waldwerder, Kreis Lyck. Sie lebt in Aschberg-Holstein, W.-Bauer-Straße 19.

am 29. April dem Bauern August Hinz aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil. Er lebt bei seinem Schwiegersohn, dem Bezirksschornsteinfegermeister Pfeiffer, in Himmelpforten, Kreis Stade.

am 30. April Frau Anna Mathesius aus Insterburg Sie wohnt in Halstenbek in Holstein, Friedrichstraße.

am 30. April Frau Hedwig Münchow, geb. Heller, aus Königsberg, Caubstraße. Sie lebt in Reutlingen Krämerstraße 24.

zum 75. Geburtstag

am 3. April Konrektor Robert Stern aus Angerburg. Jetzt wohnt er mit seiner Frau in Miesbach, Oberbayern, Waldecker Höhe.

am 11. April dem Bauern Carl Unruh aus Schölen, Kreis Heiligenbeil. Er lebt in Normenhorn am Bodensee.

am 18. April dem Bauern Emil Blask aus Gehlenburg, jetzt in Bochum, Springerplatz 34/35.

am 1. Osterfeiertag dem Lehrer i. R. Otto Pohlenz in Nienburg/Weser, Philippsbornstraße 11. Neben seiner vierzigjährigen Lehrertätigkeit in Zinten übernahm er verschiedene Ehrenämter und war ein besonders aktives Mitglied der Gesangvereine.

am 22. April Frau Auguste Roski, geb. Hinzmann, aus Wormditt, jetzt in Düsseldorf, Am Straßenkreuz 33 a.

am 25. April Johann Kibat aus Schloßbach, Kreis Eberode, jetzt in Haslah 2, Post Albstedt, Kreis Osterholz-Scharmbeck.

am 27. April dem Finanzpräsidenten a. D. Hugo Capeller aus Königsberg. Er wohnt in Hamburg 39. Agnesstraße 39.

am 28. April Frau Anna Schmidt aus Pr.-Eylau. jetzt in Kerzenheim/Pfalz.

am 28. April Frau Johanna Schult aus Königsberg Sie wohnt in der Sowjetzone.

am 23. April Frau Amalie Bader, geb. Gromatzki, aus Johannisburg. Jetzt wohnt sie in Oldenburg, Osternburg/Oldbg., Largauweg 5.

am 29. April dem Müllermeister Emil Reiser aus Schülzen, Kreis Rastenburg.

Goldene Hochzeit

Am 8. April feierten ihre Goldene Hochzeit Georg Missun und Frau Charlotte, geb. Gudella, aus Jägersee, Kreis Goldap, wo sie einen Bauernhof besaßen. Sie leben jetzt in Osterholz-Scharmbeck, Westerheck 12, und sind gesund und lebensfroh.

Unsere Oster-Prüflinge

Das Staatsexamen als Sozialpädagoge bestand in Freiburg Günther Palm, früher Seeburg. Er wohnt in Goslar/Harz, Bäckerstraße 20.

Christel Lehmann aus Staatshausen, Kreis Insterburg, bestand das Examen für landwirtschaftliche Lehrerinnen; sie wohnt in Preetz, Kührener Str. 83. — Hans Lehmann aus Staatshausen bestand die Prüfung zum Ziegelei-Ingenieur. Er hält sich zur Zeit in der Schweiz in Rennes/Lausanne, Rue de Lausanne 9, auf.

Das Abitur bestanden: Helga Wagner aus Rothebude, Kreis Goldap, jetzt (20b) Sieber/Südharz, und Heinz Jakubeit aus Jonaten, Kreis Heydekrug, jetzt Bad Segeberg, Oldesloer Straße 87.

Aus der Geschäftsführung

Sparbücher

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor: Irmgard Wossilus, Raiffeisenkasse Heydekrug; Gerda, Martha und Waldtraut Steppan, Raiffeisenkasse Ruß; Antonie Kafthan aus Keimkallen, Kreissparkasse Heiligenbeil; Otto Maschunat, aus Insterburg, Schloßstraße 6, Kreissparkasse Insterburg; Meta Schernus, aus Ragnit, Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Zweigstelle Tilsit; Urte Gibbens, aus Willkischken, Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Zweigstelle Willkischken; Pauline Neumann, aus Althof, Kreissparkasse Wehlau; Erwin Boeck, aus Schlieben, Kreissparkasse Angerapp; Gisela Schadow und Wilhelm Schadow, aus Rastenburg, Kreis- und Stadtsparkasse Rastenburg. Ferner ein Sparbuch der Stadtsparkasse Königsberg Nr. 66 259 (ohne Namen).

Für Frau Elisabeth Dettner, aus Schippenbeil, liegt ein Sparbuch der Kreissparkasse Bartenstein vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Die sonst an jedem Sonnabend um 15.30 Uhr zu hörende Sendung „Alte und neue Heimat" fällt am Sonnabend, dem 1. Mai, aus. — Sonnabend, 1. Mai, 10 Uhr, Unterhaltungsmusik, dazwischen: Ausschnitte aus Kundgebungen zum 1. Mai.

UKW-Nord. Mittwoch, 28. April, 20.35 Uhr: „Wanderjahre ohne Lehre". Auf vielfach geäußerten Wunsch der Hörer sendet der NWDR zum vierten Male diese Hörfolge von Siegfried Lenz. Sie schildert in packender Anschaulichkeit das Schicksal zweier Königsberger Jungen, die in den Hungerjahren nach 1945 nach Litauen gingen und bei litauischen Bauern Aufnahme fanden. Diese Sendung wirkt wie ein gesprochenes Dokument des Elends in Ostpreußen und ist zugleich ein Zeitbild der Vorgänge im Baltikum.

Radio Bremen. Sonntag, 25. April, 20 Uhr. Aus Oper und Konzertsaal. Die Sendung beginnt mit der Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor" von Otto Nicolai. — Dienstag, 27. April, „Landsmann, wie gefällt dir Amerika?". (Diese Erzählung des aus Armenien stammenden, in den USA lebenden Schriftstellers William Saroyan ist ein Bekenntnis zur ursprünglichen Heimat und gilt für alle, die aus ihrem Heimatland vertrieben wurden und auswandern mußten.) — Freitag, 30. April, 20 Uhr. Feierstunde des Deutschen Gewerkschaftsbundes am Vorabend des 1. Mai. Die Sendung wird von allen westdeutschen Sendern und dem Sender RIAS übernommen. Es spricht der Bundesvorsitzende des DGB, Walter Freitag. Im musikalischen Programm verdient die Uraufführung der Chorhymne „Dieser Tag gehört den Freien" von Ernst Lothar von Knorr besondere Beachtung. — Sonnabend, 1. Mai, UKW, 17 Uhr Ausschnitte aus Mai-Kundgebungen.

Hessischer Rundfunk. An jedem Werktag 15.15 Uhr „Deutsche Fragen", Informationen für Ost und West. — Sonntag, 25. April, 13.45 Uhr. Der gemeinsame Weg. — Sonnabend, 1. Mai, 18 Uhr, „Einheit — Frieden — Freiheit", Berichte von den Maifeiern in Hessen.

Südwestfunk. Sonntag, 25. April, 10.30 Uhr. Die Aula: Der deutsche Osten; von Professor Erich Molitor. — Mittwoch, 28. April, 22.15 Uhr. So lebt man im Osten. — Sonnabend, 1. Mai, 10.30 Uhr. Kundgebungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Friedrichshafen. — Gleicher Tag; UKW, 10 Uhr. Ein Leben für die sozialistische Idee: Kurt Schumacher, ein Porträt von Gundram Prüfer.

Süddeutscher Rundfunk. Der Süddeutsche Rundfunk hat für das Sommerprogramm 1954 wieder feststehende Sendezeiten für die Heimatvertriebenen eingerichtet. Auf der Mittelwelle kommt am ersten Montag eines jeden Monats in der Zeit von 21 bis 22 Uhr im ersten Programm eine Stundensendung, in der alle Landschaften der deutschen Ostgebiete aufklingen werden. Diese Sendung wird jeweils so angelegt sein, daß sie bei Heimabenden als Gemeinschaftssendung Verwendung finden kann. Darüber hinaus finden monatlich vier Halbstundensendungen statt. Auf Mittelwelle: Mittwochs alle vierzehn Tage in der Zeit von 17.30 bis 18 Uhr. In diesen Sendungen wird sich das kulturelle und volkskundliche Bild der ostdeutschen Landschaften widerspiegeln. Auf UKW sind zwei feste Sendungen unter dem Haupttitel: „Fern und doch nah" jeden zweiten Sonntag in der Zeit von 15.30 bis 16 Uhr festgesetzt. An besonderen Feiertagen, zu Pfingsten, am Tage der Heimat und zu großen Treffen kommen noch weitere Sendungen hinzu. Auch die Abteilung Politik und Zeitgeschehen, der Frauenfunk, der Kirchenfunk, der Schulfunk und andere Abteilungen beschäftigen sich mit Problemen der Heimatvertriebenen. Hier seien hervorgehoben: „Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland", jeweils am Mittwoch, in der Zeit von 22.10 bis 22.20 Uhr. — Mittwoch, 28. April, Schulfunk, 15 Uhr. Leben und Werk: Joseph von Eichendorff. — Donnerstag, 29. April, 22.30 Uhr. Ist Europa am Ende? Eine Diskussion zwischen Dr. Fritz Kraus, Dr. Heinz Günther Oliass und Professor Dr. Hans-Joachim Schoeps. — Sonnabend, 1. Mai, 11 Uhr. Der Mai ist gekommen, volkstümliches Konzert. — Gleicher Tag, UKW, 15 Uhr. Der Treffpunkt, ein Wiedersehen mit Künstlern aus dem deutschen Osten; Manuskript Gerd Angermann.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 25. April, 8.30 Uhr. Diese unsere Welt, Geschichte und Schicksal Trakehnens, von M. von Zitzewitz. — Mittwoch, 28. April, 7.10 Uhr. Für unsere alten und neuen Landsleute. — Sonnabend, 1. Mai, 10 Uhr. Kundgebungen in München, Hof und Mühldorf.

Viermal vor den Russen geflüchtet

Aus dem Leben der hundertjährigen Frau Heiser

Zu einem Gemeindefest gestaltete sich der hundertste Geburtstag von Frau Elisabeth Heiser in Heinebach, Kreis Melsungen. Als die Jubilarin am 12. April 1854 in Martischen, Kreis Gumbinnen, geboren wurde, war sie für ihren Vater, Christian Richel, und ihre Mutter eine richtige Überraschung: Sie hatten bereits einen Sohn und fünf Töchter, wünschten sich aber noch einen Sohn. Dieser kam an diesem Tage auch auf die Welt, hinterher aber sie als Zwillingsschwesterchen. Der Bruder starb schon nach kaum drei Wochen, das starke, tapfere Herz, das in dem Körper der kleinen Elisabeth schlug, behielt aber seine Lebenskraft bis zum heutigen Tage, — hundert Jahre lang! Am 3. Juli 1878 heiratete sie den Landwirt Friedrich Heiser aus Tutschen, Kreis Stallupönen. Zwölf Kindern schenkte sie das Leben. 1909 starb ihr Mann. Zwei Söhne fielen im Ersten Weltkriege, und dreimal mußte die Familie während des Krieges 1914/18 vor den Russen flüchten. Wie schwer damals der Wiederanfang war, vernimmt man aus ihren Erzählungen. Bei der letzten Wiederkehr waren nur noch eine Katze und zwei Tauben auf dem Hof; das Vieh war weggeführt. Unverzagt gingen die ostpreußischen Bauern wieder an die Arbeit, und auch Frau Elisabeth Heiser war von morgens früh bis in die Nacht hinein tätig. Der Zweite Weltkrieg nahm ihr die Lieblingstochter, den Schwiegersohn und eine Schwester. Nach der Vertreibung aus unserer Heimat kam sie mit ihrer Familie nach Altmorschen im Kreise Melsungen. Ihr Sohn konnte dort für sechs Jahre den Kirschenberg, Gemeinde Heine, und dreißig Morgen Land pachten. Trotz ihres hohen Alters half sie nach Kräften ihren Kindern. 1951 zog sie nach Heinebach.

Der 11. April wurde für die Gemeinde Heinebach ein Festsonntag; an diesem Tage wurde der hundertste Geburtstag von Frau Heiser unter der Anteilnahme der ganzen Bevölkerung begangen. Es traf sich gut, daß am gleichen Tage die vierte Kirchenglocke eingeweiht werden konnte. Lieder und Posaunenchöre erschallten; die Jubilarin war zutiefst bewegt. Das Gesangbuch brauchte sie nicht aufzuschlagen, denn alle Lieder kann sie auswendig. Dekan Hohmann hielt eine Ansprache, aus Berlin waren ein Sohn, Enkelin und Urenkelin und aus Bonn ein Großneffe gekommen.

Am nächsten Tage, dem eigentlichen Geburtstage, wurde das hochbetagte Geburtstagskind mit einem Ständchen des Posaunenchors geweckt. Am Vormittag erschienen die Gratulanten, unter ihnen zahlreiche Vertreter und Abgeordnete der Kreis- und Landesbehörden. Zur Ausgestaltung des Geburtstages hatte Bundespräsident Prof. Heuss einen Betrag übersandt. Glückwünsche übermittelten — zum Teil mit Geschenken — der Bundespräsident, die Landsmannschaft Ostpreußen durch Landsmann Woelke, Göttingen, der Kreisvertreter von Stallupönen, de la Chaux, der Landesverband der Ost- und Westpreußen für Hessen durch Landsmann Opitz, Gießen, die Gruppen Kassel und Melsungen der Landsmannschaft Ostpreußen. Pfarrer Reuter hielt eine Hausandacht für die Jubilarin und ihre Familie. Am Abend sangen der Jungmädchenbund, der Männerchor und der Gemischte Chor, — feierlich klangen die Lieder. Das ganze Dorf feierte das Fest innig mit.

Der Berichterstatter einer Tageszeitung hatte im Laufe des Tages Frau Heiser gefragt: „Worauf führen Sie es zurück, daß Sie hundert Jahre alt geworden sind?" Und die Jubilarin hatte ernst geantwortet: „Das hat Gott so bestimmt. Es heißt doch in dem Lied:

Gott hat von aller Ewigkeit
Bestimmt nur meine Lebenszeit,
Mein Glück und meine Bürde."

Suchanzeigen

Wer weiß etwas über das Schicksal des **Bussas, Otto,** zul. wohnh. gewesen in Mehlkehmen? Angaben erb. Charl. Sternberg, Wuppertal-Barmen, Emilienstraße 40, b. Finnes, Unkostenerstattung.

Ich suche **Frau Degner,** Königsberg, Oberhaberberg 14, u. **Frau Schönfleisch,** Königsbg.-Quednau, Wehrmachtssiedlung. Nachr. erb. Frl. Friederike Suslack, (23) Fischerhude, Bez. Bremen.

Gesucht werden die Anschriften folgender Herren, die bei dem Oberfinanzpräsidenten in Königsberg tätig waren: Reg.-Rat **Heinrich,** St.-Amtm. **Bendik,** O.-St.-I. **Wischnewski,** von ehm. Finanzbeamten. Mitteilung u. Nr. 42 735 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Achtung Heimkehrer! Wer war mit m. Mann, dem Landesschützen **Klein, Fritz,** geb. 3. 10. 1895, im Sept. 44 im Lg. 27/5, unweit Mos-



kau, u. kann über sein weiteres Schicksal Ausk. geben? Nachricht erb. Charlotte Klein, Tübingen-Lustnau, Theurerstr. 15.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geben über meinen Sohn, **Halbow, Bruno,** geb. 18. 1. 1920 in Lokau b. Seeburg, Kr. Rößel, Ostpr., Obergefr. beim 1. Art.-Regt., letzte Nachr. am 8. 1. 45? Als Kraftfahrer fuhr er bei Schloßberg, Ostpr., eine schwere Zugmaschine, vorletzte FPNr. 59 654, letzte 59 446 C. Nachr. erb. August Halbow, Schönningstedt-Ohe, b. Hamburg-Bergedorf I.

Suche meinen Bruder, **Gorba, Johann,** und Frau **Emma** aus Neidenburg, zul. wohnh. Kreis Kolberg. Nachr. erb. Karl Gorba, Brackenberg 29, Post Bösingfeld, Kreis Lemgo.

Wer kann Ausk. geben üb. den früheren Lehrer **Mohr, Ernst?** War Lehrer in Polpen, Kreis Heilsberg, wahrscheinlich in Braunsberg geboren, verheiratet, FPNr. am 10. 6. 40 Feldw. Ernst Mohr, L 07 201 üb. Kgb. Pr. 5. Nachr. erb. Frau Charlotte Holland, Berlin-Lichterfelde-West, Undinestraße 50-52.

Wer kann Ausk. geb. üb. meinen Mann, den Obergefr. **Plaumann, Fritz,** geb. 3. 8. 1904, aus Grünwiese, Kr. Heiligenbeil, Ostpr., letzte Nachricht aus Schlawe i. Pomm.? Nachr. erb. Frau Helene Plaumann, Glinde b. Hamburg, Dorfstraße 12.

Wer kann mir Ausk. geben über meine Mutter, **Pletz, Rosa,** geb. Kuklick, von der ich im Frühjahr 1945 durch die Russen getrennt wurde? Nachr. erb. Marta Szallies, Sprendlingen, Ffm., Eisenbahnstr. 92, früher Königsberg (Pr), Manteuffelstr. 7.

Es werden Erbberechtigte nach folgenden verstorbenen Personen gesucht: **Scheffler,** geb. Springer, **Wilhelmine,** aus Mohrungen, **Schimkat, Waldemar,** aus Memel, **Thater, Martha,** aus Mehlsack, **Lokoschus,** aus Königsberg (Pr), **Krause, Karl,** aus Wittenberg, Kr. Pr.-Eylau, **Witt, Frieda,** aus Braunsberg, **Zimmermann, Meta,** geb. Wittoesch, aus Tilsit. Nachr. erb. Emil Nielsen, Flensburg, Toosbüystr. 14, als Nachlaßpfleger.

Scheschonk, Hans

geb. 8. 8. 1910 in Neu-Budupönen, zul. wohnh. Insterburg, Bismarckstr. 73, Oberleutn. bei FPNr. 59 115 B, letzte Nachr. v. 5. 10. 44 aus der Gegend von Riga. Laut Nachr. von Herbert Finohr (sowj. bes. Zone) ist Sch. 1947 im Lager 135 Athme, UdSSR, Schacht 8, gewesen u. später nach Kingisepp gekommen, das dem Lager Athme angeschlossen war. Jede, auch noch so kleine Nachr. erb. für die in der sowj. bes. Zone lebende Familie u. Nr. 42 890 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Obergefr. **Schmidt, Bruno,** geb. 18. 9. 19, Königsberg Pr., Schönfließer Allee 32. FPNr. 14 209 B,



seit 1945 vermißt. Nachricht erb. Friedrich Schmidt, Flensburg, Husumer Straße 10 b.

Gottes Güte schenkte uns als erstes Kind einen gesunden Sohn.

In dankbarer Freude

Else Sonderhoff
geb. von Gottberg-Woopen
Ostpreußen

Herbert Sonderhoff
Landwirt

Waterhöwel, den 31. März 1954
bei Hagen-Delstern, Westf.

Die Geburt ihres zweiten Sohnes geben bekannt

Elli Heinlein
geb. Rosteck

Walter Heinlein
Dipl.-Ing.-Architekt

Bamberg, Kleberstraße — Widminnen, Kr. Lötzen

Hermanns Schwesterchen

Sabine Inga

ist am 23. Februar 1954 eingetroffen.

In dankbarer Freude

Kfm. **Günther Sczesny**
Ingeborg Sczesny
geb. Unger

Arys, Ostpr.
jetzt Goslar, Harz,
Klosterstraße 7

Ihre Verlobung geben bekannt

Ilse Strohschein
Zahnärztin

Fritz Steinorth
Zahnärztl. Ass.

Nordenburg-Bergenthal
Ostpr.
jetzt Rheinbach, Kr. Bonn
Unter Linden

Blaustein
Kr. Königsberg Pr.
z. Z. Hannover
Badenstädter Str. 10

Ostern 1954

Statt Karten

Wir haben am 5. April 1954 geheiratet

Kurt Dobrick
Thea Dobrick
geb. Mößlang

früher Wehlau, Ostpr., Kl. Vorstadt Nr. 7 — jetzt Köln-Nippes, Kuenstraße 6 b. Fam. Schwan

---

Als Verlobte grüßen

Anita Krohm
Rudolf Dinges

Wiesbaden, Emserstr. 38 — Wiesbaden, Seerobenstr. 6
früher Heiligenbeil, Ostpr.

Ostern 1954

Statt Karten
Als Verlobte grüßen

Betti Baß
Heinz Scharmacher

Packerau, Kr. Pr.-Eylau, jetzt Glauberg, Kr. Büdingen — Rositten, Kr. Pr.-Eylau, jetzt Büren, Neustr. 8

Ostern 1954

Wir geben die Vermählung unserer Tochter

Maria-Luise

mit Herrn Pfarrer

Hans Wilhelm Stein
Hahn b. Pfungstadt

bekannt.

Dr. med. vet.
Hugo Boßler und
Frau Charlotte-Luise

Tellrode, Kr. Gumbinnen
jetzt Grünberg, Obh.,
den 23. April 1954

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Peter
Ilse Peter
geb. Tolksdorf

Schloditten-Wogau,
Kr. Pr.-Eylau
jetzt Itzehoe, Lindenstr. 226

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. Hans Meyer
Gisela Meyer
geb. Kowalski

Schülp üb. Nortorf, 17. April 1954
München 27, Merzstraße 10

Die Verlobung unserer Tochter

Ursula-Marianne

mit Herrn Diplom-Volkswirt

Hansjoachim Bleise

geben wir hiermit bekannt.

Dr. Ernst Kroehnert
und Frau Charlotte
geb. Kaulbars

Itzehoe, Ostern 1954
Pünstorfer Straße 14
ehemals Königsberg (Pr)-Devau

Ich beehre mich, meine Verlobung mit Fräulein

Diplom-Landwirt
Ursula-Marianne Kroehnert

jüngsten Tochter des Herrn Oberstudienrat i. R. Dr. Ernst Kroehnert und seiner Gemahlin Frau Charlotte, geb. Kaulbars, anzuzeigen.

Hansjoachim Bleise
Diplom-Volkswirt

Kiel, Ostern 1954
Reventlowallee 18/20
ehemals Heiligenbeil, Ostpr.

Die Verlobung ihrer Tochter

Ina-Marianne

mit dem Ass.-Arzt Herrn

Dr. med. Conor Morgan

beehren sich anzuzeigen

Fritz Salzmann
Prov.-Feuerwehrschuldirektor a. D.
und Frau Frieda, geb. Heyda

Ortelsburg und Metgethen
Holzminden, Weser, Bebelstr. 60

Meine Verlobung mit Fräulein

Ina-Marianne Salzmann

beehre ich mich anzuzeigen

Dr. med. Conor Morgan

Manchester, England

Ihre Verlobung geben bekannt

JOHANNA PELZ
WERNER LANGE
Stadtinspektor

Johannisburg, Ostpr. und Königsberg Pr., jetzt Leverkusen, Drachenfelsstraße 5 — Lyck, Ostpr. und Königsberg Pr., jetzt Leverkusen, Gr. Kirchstraße 71

Ostern 1954

Ihre Verlobung geben bekannt

Hildegard Beneke
Gert Wark

Berlinchen/Nm — Rauschen/Samland
jetzt Ebingen/Württ.

Ostern 1954

Ihre Vermählung geben bekannt

Hugo Blumenberg
und
Frau Edith, geb. Meiritz

Ostern 1954
Virginiatown - Ontario - Canada

Nach Gottes heiligem Willen ist am 21. März 1954 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Apotheker i. R.

Ernst Schimansky

in ein besseres Jenseits heimgegangen. Er starb nach kurzem schwerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elisabeth Schimansky, geb. Buchholz
Dr. med. Maria Schimansky
Dr. med. Ernst Schimansky
Familie Perkuhn
Familie Buchholz

Allenstein, Zeppelinstraße 20
jetzt Altötting, Obb., Ebererstraße 3



Nach langer Ungewißheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater

Rittmeister z. V.

Paul Petzold

früher Korschen, Ostpr., „Hotel Korschen"

in russischer Kriegsgefangenschaft verstorben ist.

Charlotte Petzold, geb. Toepfer
Helga-Ingeborg Petzold
Christa Petzold
Manfred Petzold

Düsseldorf, Heresbachstraße 7
Rotenburg Han., Tannenbergstraße 1

Am 26. März 1954 ist unser lieber Bruder und Schwager, mein liebes Herrchen, der

staatl. Revierförster i. R.

Alfred Komm

im 65. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Olga Komm
Erika Komm
Charlotte Komm, geb. Schumann
Erna Rähse

Lensahn, Ostholstein, Bredenfeldstraße 10
früher Warnicken, Ostpreußen

Ergeben in ihr Schicksal, erlöste ein sanfter Tod am 4. April 1954 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Gertrud Selke

im Alter von 55 Jahren von ihrem schweren Leiden.

Geschwister Selke

Gurbischken b. Schillen, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Oberwesel (Rhein), Auf Wiesborn 3

Fern der lieben Heimat verstarb am 23. März 1954 nach sehr schwerer Krankheit unser lieber Bruder

August Jucknies
früher Auerwalde, Ostpr.

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Karl Jucknies
früher Wilhelmsrode, Kreis Labiau; jetzt Behlendorf, Holstein
Henriette Ireinies
geb. Jucknies, früher Wilhelmsrode, Kr. Labiau
Minna Kallweit
geb. Jucknies, Hagen Westfalen
Helene Lauruschkat
geb. Jucknies, Essen
und andere Verwandte

Am 11. April 1954 entschlief nach kurzem Krankenlager, doch gänzlich unerwartet, fern der geliebten ostpreußischen Heimat, mein lieber treusorgender Mann, mein liebes Väterchen, Schwiegervater und unser geliebter Opa, der

Rentner

Wilhelm Wichmann
früher Königsberg Pr.
in Firma Artur Migeod, Weidendamm

kurz vor Vollendung seines 66. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Minna Wichmann
geb. Gentzky
früher Königsberg Pr., Blücherstraße Nr. 8
Hildegard Bast
geb. Wichmann, und
Carl Bast
früher Königsberg Pr., Löben, Langgasse 4
Harry und Regina als Enkel

Kirchwalsede, im April 1954
Kr. Rotenburg, Han.

Fern der geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet infolge Herzschlags am 5. April 1954 im Alter von 54 Jahren mein lieber herzensguter Mann und Vater, unser einziger Sohn, lieber Bruder, Neffe und Schwager

Albert Jagusch
Stadtbau-Oberinspektor

In unendlichem Weh

Irma Jagusch, geb. Martin
Werner Jagusch, Montreal
Friedrich Jagusch und Frau Auguste, geb. Katzner
Martha Quasbarth
geb. Jagusch
Gertrud Martin
und sonstige Angehörige

Hameln, Weser,
Sedemünderstraße 10
früher Elbing, Osterode und Lötzen, Ostpr.

Am 16. April 1954 jährte sich zum sechsten Male der Todestag meines lieben Mannes und treusorgenden Vaters

Paul Lowski
geb. 4. 2. 1903

Er folgte seinen Eltern

Herrmann Lowski
und Anna
geb. Hopp

die im September und Oktober 1947 in Königsberg den Hungertod erlitten.

„Ewig unvergessen!"

Frida Lowski, geb. Kuklik
und Tochter **Helga**
Kurt, Max u. Bruno Lowski

früher Königsberg Pr.
Tragh. Pulverstraße 31
jetzt Buchschlag, Frankfurt a.M.

Am 25. März 1954 entschlief im Alter von 85 Jahren unser lieber Vater und Schwiegervater, mein guter Opa, der

Oberpostschaffner i. R.

Friedrich Bendikat

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Johanna Schmider
geb. Bendikat

früher Schloßberg, Ostpr.
jetzt Kassel, Moritzstraße 1

Am 2. April 1954 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, Vater und Großvater

Bauer

Martin Schapals

früh. Bewern, Kr. Heydekrug

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Auguste Schapals
geb. Preick
sowie alle Angehörigen

Dintesheim, Kr. Alzey
Rhld.-Pfalz

Am 28. März 1953 verstarb im 86. Lebensjahre unser lieber Vater und Großvater, der frühere

Bauunternehmer

Wilhelm Szagunn

Es trauern um ihn

Kinder und Enkelkinder

früher Insterburg
Augustastraße 5
jetzt sowj. bes. Zone

Am Morgen des 10. April 1954 entschlief sanft und unerwartet, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein geliebter Mann, unser herzensguter treuer Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager, Großvater und Vetter

Konrad Wilhelm Oskar Tolkmitt
Konsul der Niederlande
früher Königsberg

im 64. Lebensjahre.

Ellinor Tolkmitt
geb. Henning
Leonie Ettel, geb. Tolkmitt
und Ehemann
Nelly Berop, geb. Tolkmitt
und Ehemann
Carola v. Stülpnagel
geb. Tolkmitt, u. Ehemann
Susanne Tolkmitt
Gertrud Tolkmitt
und vier Enkelkinder

Frankfurt (Main)
Eschersheimer Landstr. 232

Fern unserer Heimat entschlief am 23. März 1954 nach 10 Monaten schwerster Krankheit mein lieber Mann, unser guter Opa

Zollbetriebsassistent i. R.

Gustav Schadwinkel

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

seine Gattin
Maria Schadwinkel
geb. Gau

früher Königsberg Pr.,
Hochmeisterstraße 16
jetzt Aiterhofen bei Straubing
Nieder-Bayern

Nach längerem Herzleiden nahm Gott der Herr am 22. 12. 1953 meinen lieben unvergeßlichen Mann, meinen herzensguten Vati, meinen geliebten letzten Bruder

Bauer

August Schurath

im 55. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In großem Schmerz

Maria Schurath-Schallnat
mit **Manfred**
Martha Schurath

Bärenfang, Kr. Schloßberg
jetzt W.-Vohwinkel
Mondstraße 22

Unsere liebe Mutter

Minna Mischonat
geb. Meyer
früher Trempen, Ostpr.

ist am 6. April 1954 im 82. Lebensjahre, fern der Heimat, in die ewige Heimat eingegangen.

Erna Mischonat
Berlin-Wilmersdorf
Pommersche Straße 8
Gerda Mischonat
Löwenstein, Württbg.
Wanda Mischonat
Löwenstein, Württbg.

Fern unserer geliebten Heimat entschlief am 1. April 1954 nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau, die Bäuerin

Berta Ohlendorf
geb. Fiesies

im Alter von 62 Jahren.

Sie folgte ihrer einzigen Tochter Gerda, die an einer tückischen Krankheit am 1. Juni 1945 verstarb und in Uetersen, Holstein, ihre Ruhe fand.

In tiefer Trauer

Emil Ohlendorf

Osterhorn bei Dauenhof
früher Lindenhausen
bei Aulenbach, Kr. Insterburg

Gott der Herr über Leben und Tod, nahm am Dienstagabend nach kurzer schwerer Krankheit unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Pfarrerswitwe

Frau Margarete Bork
geb. Wenzel

im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Dr. med. Heinz Bork

Königsberg Pr. und
Groß-Engelau, Ostpr.
jetzt
Remsfeld, Offenbach, Eitorf,
am 6. April 1954

Fern der geliebten Heimat entschlief am 3. April 1954 nach langer schwerer Krankheit meine liebe gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Berta Böhnke
geb. Kinder

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Fritz Böhnke

Schwanewede, Heidesiedl. 6
früher Barten, Ostpr.

Heute mittag entschlief nach langem Herzleiden meine inniggeliebte Frau, unser geliebtes Mutterchen unsere gute Omi und Schwester, Frau

Hedwig Hoffmann
geb. Weiß

im 79. Lebensjahre.

Carl Hoffmann
Oberschullehrer i. R.
Dr. jur. Herbert Froese
und Frau Ursula
geb. Hoffmann, **und Kinder**
Bochum
Annemarie Hoffmann
Lehrerin
Margarete Dannenberg
geb. Weiß, Bremerhaven

Borgholz über Heide, Holstein,
den 12. April 1954
früher Lötzen, Ostpr.

Fern der lieben Heimat entschlief am 3. April 1954 nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Witwe

Johanne Gottschalk
geb. Mohnke

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Fam. Johanne Bewer
geb. Gottschalk
Aulfingen, Baden
Fam. Möhrke, geb. Gottschalk
Neuß
Fam. Hermann Gottschalk
Bochum
Fam. Kurt Gottschalk
Korbach
Fam. Kloetzing
geb. Gottschalk, Bottrop
Fam. Schmidt
verw. Gottschalk
Geisingen, Bd.

Aulfingen, den 3. April 1954
Kreis Donaueschingen
früher Rohrmühle,
Kr. Pr.-Eylau, Ostpr.

Am 19. März 1954 entschlief sanft meine gute Frau, unsere herzensgute Muttel und Oma, Frau

Luise Krause
geb. Kassner

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer

Adolf Krause, j. Angermünde
E.-Thälmann-Straße 25
Nähmaschinenhandlung
früher Pillkallen, Ostpr.
Else Durchholz, geb. Krause
j. Oberstdorf (Allg.), Freibergstr. 16; fr. Tilsit, Ostpr.
Maria Kankeleit Wwe.
geb. Krause, Bremen, Fiegenstr. 33; früher Posen

Am 16. Februar 1954 verstarb bei einer Besuchsreise in Gütersloh bei ihren Heimatfreunden, Frau

Lisbeth Eichler
geb. Glaubitz

Wir haben sie auf dem Friedhof in Gütersloh beigesetzt.

Sie folgte ihrer Mutter

Ida Glaubitz
geb. Zienkewitz

die im Oktober 1953 in der sowj. bes. Zone starb.

Ilse Kallweit, geb. Eichler
Hannover
Albert Kallweit und
Klein-Doris
Emma und Georg Keiling
Gütersloh

Osterode, Ostpr.
(Gartenbaubetrieb)
jetzt sowj. bes. Zone,
Hannover und Gütersloh
(Königstraße 29).

Der Herr über Leben und Tod nahm uns plötzlich und unerwartet meine geliebte, unvergeßliche Frau, unsere liebe, gütige Mutter, unsere Oma, Schwester und Schwägerin

Frieda Duscha
geb. Gosda

im 65. Lebensjahre.

In tiefstem Leid

Max Duscha
Charlotte Zerfowski
geb. Duscha
Hildegard Fröhlich
geb. Duscha
Richard Zerfowski
Hans Fröhlich
und 5 Enkelkinder

Weide-Bimöhlen
über Bad Bramstedt, Holstein
früher Greisenau,
Kreis Osterode, Ostpr.

Am 2. April 1954 haben wir die Entschlafene auf dem Friedhof in Bad Bramstedt zur letzten Ruhe gebettet.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 11. April 1954 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Tante

Eliesabeth Stossun
geb. Siegmund
früher Eydtkau
Kreis Ebenrode, Ostpr.

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Herbert Siegmund und Frau Irmgard
Fritz Sommerfeldt und Frau Gertrud
Margarete Ruibat

Reischach
Kr. Altötting, Oberbayern

Ihre letzte Ruhestätte fand sie auf dem Friedhof in Neuötting, Oberbayern.